Einzelnummer Kč 2·—
Abonnement halbjährig Kč 45·—
Redaktion und Administration
Prag I, Dlouhá 41 • Telefon 62…

28. Jahrgang • Nummer 29
8. Ab. 5694
20. Juli 1934

hstwehr
ches Volksblatt

Begleichen Sie noch heute Ihr Abonnement für das 2. Halbjahr 1934

Kč 45

Vogelfrei

Unsere Gegenwart kennt keine Saure-Gurkenzeit, in der wir eigentlich jetzt stecken sollten, und kein beschauliches Ausspannen mehr; die politischen Geschehnisse rollen in einem zunehmenden Wahnsinnstempo ab, mancher Tag bringt mehr aufwühlende Eindrücke, als Generationen vor uns in Jahrzehnten aufgenommen haben. Ihre Fülle stumpft ab, läßt alle menschlichen Regungen verstummen. Man wundert sich dann schon nicht mehr, mit welcher Kühlheit und Ruhe die erschütterndsten Nachrichten aufgenommen und nur registriert werden.

Aber manchmal durchbricht doch noch ein lebenswarmer Strahl aus unserem Innern die ihn einfassende Eishülle, und man stellt die bange Frage, wo denn das Gewissen der Menschen sei? Da war man einige Tage hindurch ferner Zuschauer eines Blutbades, dessen Arrangeure zumindest die Gewißheit haben können, schon allein um dieser Aktion willen nicht mehr in der Weltgeschichte ungenannt zu bleiben. Die Zuseher nahmen die Berichte mit der geziemenden Ruhe auf und begannen, während jenseits der Grenzen noch die Gewehre rauchten, mit nüchternen Analysen und Deutungen. Gewiß, wenn Männer hysterischen Diktatoren-Ausbrüchen zum Opfer fallen, die selbst allesamt verantwortlich sind für unsägliches Leid und den qualvollen Tod unzähliger unschuldiger Menschen, wenn Politiker von einem staatlich organisierten Gangstertum vernichtet werden, das sie einst selbst gehätschelt hatten, dann kann man schwerlich Anteilnahme der „Unbeteiligten" verlangen. Aber im Gefolge der letzten blutigen Ereignisse in Deutschland wurde doch eine Anzahl Menschen ermordet, die nicht das geringste zu tun hatten mit irgendwelchen Verschwörungen oder politischen Gruppierungen von links oder rechts und die trotzdem, so en passent, erschossen wurden. In einigen schlesischen Orten wurden bei der Entsetzung der SA. durch die neuen SS.-Gewaltigen Juden aus ihren Wohnungen geholt, verschleppt und getötet und dies alles auf Grund eines einzigen Tatbestandes, der für die im Geiste des deutschen Nationalsozialismus Erzogenen an sich schon ein strafbarer zu sein scheint: nämlich ihres Jude-Seins. Die öffentliche Meinung außerhalb Deutschlands hat sich darüber nicht besonders aufgehalten, die Zeitungen haben mit ein paar Sätzen diese Morde verzeichnet, fertig. Den Leitartiklern schienen sie zu unbedeutend, als daß sie sie in den Kreis ihrer Betrachtungen über die neue Situation in Deutschland einbezogen hätten. Ja selbst in der jüdischen Oeffentlichkeit scheint man sich vielfach mit der bloßen Zurkenntnisnahme dieser schändlichen Ereignisse abgefunden zu haben.

Und doch geht es hier um sehr Vieles: Vor allem um die Bestätigung aller jener Nachrichten von den Morden und Menschenquälereien, die im Vorjahre aus Deutschland in die Welt gedrungen sind und die Dr. Goebbels' Propaganda als Greuelmärchen zu entkräften und erledigen versuchte. Jetzt wissen wir es: Nach dem Wüten der SS. in Hirschberg, Glogau und an anderen Stellen erscheint alles, was damals über die Machtergreifung durch die SA. in Erfahrung gebracht werden konnte, als durchaus glaubhaft, Wort für Wort. Die deutschen Juden sind vogelfrei, wehrlos den Launen der nationalsozialistischen Machthaber, von den obersten Parteibonzen bis zum letzten SS.-Manne, ausgeliefert. Jede Erschütterung im deutschen öffentlichen Leben läßt ihre Situation als doppelt gefährdet erscheinen. Was sich jüngst in einigen schlesischen Orten abspielte, kann und wird sich auch bei „nächster Gelegenheit" an anderen Stellen des Deutschen Reiches wiederholen.

Während man vielfach außerhalb Deutschlands bei der Kunde vom Tode des SA.-Führers Heines meinte, nun würden die schlesischen Juden, die seine Knute schmerzhaft und lange genug zu spüren bekamen, aufatmen, wartete sein Nachfolger bereits mit dem ersten Juden-Pogrome auf. Es irrten auch jene, die meinten, daß nach Beseitigung einer so radikalen nationalsozialistischen Führerschicht für die deutschen Juden eine lichtere Zukunft winke, ebenso wie alle, die seinerzeit bei Hitlers Machtantritt verkündeten, daß auch in der Judenfrage nicht so heiß gegessen wie gekocht werde. Der Nationalsozialismus wird seinen antijüdischen Standort nicht verlassen, weil er genau spürt, daß er gerade an diesem Punkte eine Saite zum Erklingen bringt, die bei der Mehrheit des deutschen Volkes ein bereitwilliges Echo mitschwingen läßt.

Wie wenig man aber heute noch vielfach geneigt ist, sich für ein Verständnis der tatsächlichen Situation der deutschen Juden und eine Aufhellung der komplizierten Problematik, die man Judenfrage nennt, zu bemühen, zeigt z. B. das in Paris erscheinende „Neue Tagebuch", in dem es in der Ausgabe vom 7. Juli im Anschluß an einige in letzter Zeit in Deutschland verbreitete Aufforderungen für einen vollkommenen Judenboykott heißt:

„Im Ausland ist noch immer der Irrtum verbreitet, der Antisemitismus in Deutschland sei eine „Volksbewegung", und das Hitlersche Judenprogramm eine Konzession an die Instinkte der Masse. In Wirklichkeit ist es umgekehrt. Selbst nach anderthalb Jahren maßloser Regierungspropaganda muß die regierende Clique die Bevölkerung durch Terror und Drohungen zum „Antisemitismus" zwingen."

Wessen Stimme steigt da aus dem Grabe? Wieviele solcher Fehldiagnosen wurden schon von deutschen politischen Publizisten über das Wesen des Antisemitismus aufgestellt! Seit Bebels Zeiten, der ihn als den „Sozialismus der dummen Kerls" bezeichnete — ja die dummen Kerls waren stets noch seine willigsten Anhänger, aber traf man nicht auf Schritt und Tritt Antisemiten, die nicht so leichthin unter jene einzureihen waren? — gab man sich in ihren Kreisen nicht die rechte Mühe zu einer richtigen Einschätzung der ihm entsprechenden Kräfte. Und darum standen soviele dann mit starrem Entsetzen wie vor einem plötzlich vom Himmel gefallenen Phänomen, als sich im Vorjahr die antisemitische Sturmflut über Deutschland ausbreiten konnte ohne auf ein auch nur nennenswertes Hindernis zu stoßen.

Daß der Judenboykott nicht 100prozentig gelungen ist, daß sich da und dort Menschen um ihn nicht scheren, besagt leider sehr wenig, wenn auf der anderen Seite ganze große Gebiete in Deutschland bereits judenleer sind und die Räumung der Landgegenden und Provinzstädte seitens der Juden unvermindert anhält. Dort hat überall der Judenboykott eingeschlagen. Mag auch die psychologische Massenbasis Hitlers heute einige Risse aufweisen und im Laufe der weiteren Entwicklung sich mehr und mehr verengen, mögen auch soziale Differenzen den Glauben an die Stabilisierung des nationalsozialistischen Systems und dieses selbst über kurz oder lang erschüttern, der deutsche Mensch, der mit so großer Bereitwilligkeit die völkischen und rassischen Lehren Hitlers aufgenommen hat, wird sich nur schwerlich ändern. Es wächst vielmehr eine junge Generation in Deutschland heran, für die die antijüdische Haltung außerhalb jeder Diskussion steht und in der sich das Bild, das ihnen ihre Führer vom Juden entwerfen, viel tiefer eingeprägt hat, als der Verfasser jener „Tagebuch"-Notiz zu ahnen scheint. Die Alten haben noch eine Erinnerung an frühere Zeiten, an Aussprachen, in denen auch andere Meinungen gehört wurden und wo es noch verschiedene Möglichkeiten der Urteilsbildung gab. Für die Jungen existiert nicht einmal das Wissen um diese Dinge. Ihr geistiger Habitus wurde von Grund auf anders geformt — der junge Sohn Gregor Straßers erklärt, daß Hitler, der seinen Vater ermorden ließ, „trotzdem sein Führer sei" — sie denken und fühlen in Kategorien, die den Antisemitismus durchaus als „Volksbewegung" gelten lassen. Und da die Millionen deutscher Jungen und Mädchen, die heute in der Hitler-Jugend und in den Hitler-Schulen heranreifen, dereinst das Bild Deutschlands bestimmen werden, ergeben sich für den, der sich um die weitere Entwicklung der deutschen Juden einigermaßen ernste Gedanken macht, ganz andere Perspektiven, als für jene, die mit dem sonst ziemlich hellsichtigen Augen des „Tagebuches" auf diesen Sektor der europäischen Entwicklung blicken.

b. l.

Die Juden-Morde in Schlesien

Die in Saarbrücken erscheinende „Deutsche Freiheit" erhielt aus Schlesien Berichte von Nicht-Juden, die die von der Jüdischen Telegraphen-Agentur gemeldeten Judenmorde in einer Reihe schlesischer Städte bestätigen. Von ins Ausland entkommenen Personen erfährt die Zeitung, daß außer in Hirschberg und in Glogau auch in Landshut in Schlesien Judenverfolgungen stattgefunden haben, bei denen der angesehene Jude Rechtsanwalt Dr. Schiftan ermordet wurde. In Glogau ist der Jude Dr. Lindemann vermißt. Dr. Charig in Hirschberg wurde am 30. Juni „zur Vernehmung" bestellt. Am 1. Juli nachmittags wurde seine Frau angerufen, die Leiche sei zur Beerdigung freigegeben worden.

In Humen, Provinz Hessen, brachen SS.-Leute in der Nacht des 1. Juli in ein jüdisches Haus ein und schossen vier Mitglieder einer jüdischen Familie nieder. Ein Familienmitglied ist seinen Verletzungen erlegen, ein zweites ringt mit dem Tode, der Zustand der beiden anderen ist ernst.

Die gleiche Gruppe SS.-Huligans brach dann in ein zweites jüdisches Haus ein, in dem sich jüdische Besucher von auswärts befanden. Die Schwarzhemden erklärten, es handle sich um eine Geheimversammlung, und verhafteten alle Insassen. Inzwischen war Polizei eingelangt, die das Vorgehen der Schwarzhemden als einen Eingriff in die Polizeirechte erklärte und die Uebergabe der Verhafteten in die Hände der Polizei forderte. Die Schwarzhemden leisteten Widerstand. Die Polizei holte Verstärkung heran, überwältigte die Schwarzhemden und brachte sie nach Gießen. Der Gießener Oberstaatsanwalt aber, der erst kurz der NSDAP. angehörte, fürchtete sich, gegen die SS.-Leute vorzugehen und beriet sich mit den Richtern, von denen einige alte Mitglieder der Partei sind. Die SS.-Leute wurden schließlich unter Polizeikontrolle gestellt. Man wartet auf Order „von oben".

Urlaubsbeschäftigung von SA-Leuten

In Berlin-Tempelhof fand eine gesellige Zusammenkunft der dortigen Ortsgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten statt. Die Gäste waren gerade beim Essen, als eine Gruppe mit Messern bewaffneter beurlaubter SA.-Leute ohne Uniform in das Lokal eindrang und die Anwesenden mit Messern bearbeitete. Viele Mitglieder des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten wurden durch Messerstiche mehr oder weniger erheblich verletzt. Der Präsident der Ortsgruppe des R. j. F. Sternberg regte sich über den Ueberfall so sehr auf, daß er auf der Rückfahrt in der Untergrundbahn an Herzschlag verstarb.

In manchen Teilen Württembergs ist es den Juden verboten, nach 9 Uhr abends die Straße zu betreten. Um die Monatswende am Sonnabend, Sonntag und Montag durften sie überhaupt nicht ihre Wohnungen verlassen.

Die Presse hetzt

Die gesamte deutsche Presse bringt judenhetzerische Artikel, die offenbar das Ziel verfolgen, die allgemeine Erregung auf die Juden abzulenken. Der „Völkische Beobachter" und die übrige Nazipresse beschuldigt die Juden, die ungünstigen Nachrichten über Deutschland im Auslande verbreitet zu haben. In der Berliner Stadtbahn wurden zwei Juden verhaftet, weil sie die jüngsten Ereignisse unter dem Gesichtswinkel der weiteren Politik der Regierung gegenüber den Juden erörterten. Sie sind bereits acht Tage in Haft, ohne daß sie verhört wurden. In Berlin wurde der bekannte Obermagistratsrat Dr. Hans Oppenheimer, ein führendes Mitglied des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten von der Geheimen Staatspolizei noch am 30. Juni verhaftet. Bis zum 5. Juli konnte man nichts über seinen Verbleib erfahren. Am 6. Juli erhielt seine Familie die Mitteilung, daß er sich im Columbia-Haus befindet und unter der Anklage steht, seine Pflichten als Beamter vernachlässigt zu haben.

Die Hinausstoßung der Juden aus Aemtern und Berufen geht weiter. Laut Beschluß des Hannoverschen Landesgerichtes dürfen jüdische Anwälte, auch wenn sie Frontsoldaten waren, nicht mehr als Schiedsrichter fungieren. Als Grund wird angegeben, daß das Gesetz des nationalsozialistischen Staates auf völligen Ausschluß der Juden aus dem Staatsleben wie aus dem Rechtsleben des Staates abzielt. Die Berliner Anwaltskammer hat verfügt, daß Notare, auch Juden, während ihres Urlaubs sich nur durch Arier, die mit Arierinnen verheiratet sind, vertreten lassen dürfen.

Die Judenpolitik der deutschen Kurorte

Seitens der deutschen Regierung sind an alle Fremdenverkehrsstellen und Kurorte Instruktionen ergangen, daß der Touristenverkehr nach Deutschland aus wirtschaftlichen Gründen mit allen Mitteln zu fördern sei und daß man bei ausländischen Touristen keinen Unterschied zwischen Ariern und Juden machen dürfe. Die Verwaltungen der Kurorte wurden außerdem noch dahin instruiert, daß auch diejenigen Kurorte, die offiziell deutsche Juden vom Kurbesuch ausschließen, ausländische Juden aufzunehmen und willkommen zu heißen haben. Einige Kurorte haben in ihren Antworten darauf hingewiesen, daß eine solche Lockerung der antijüdischen Politik von der Bevölkerung nicht verstanden werden würde. Besonders Baden-Baden und Borkum wehren sich gegen ausländisch-jüdischen Besuch. Die „Fränkische Tageszeitung" berichtet mit Triumph, daß die Sommerfrische Muggendorf judenrein geworden sei und am Eingang zum Ort ein großes Schild aufgehängt habe: „Juden sind hier nicht erwünscht". Wir glauben nicht, daß die neue deutsche Touristenpropaganda-Aktion bei den ausländischen Juden auch nur den geringsten Erfolg haben wird.

Die jubelnde Klage

Zum 9. Aw.

Unter den Klageliedern, die am 9. Aw., dem Tage der Zerstörung des 1. und 2. Tempels in allen Synagogen der Welt gesungen werden, befindet sich ein Lied des Jehuda Halevi. Man könnte sich wundern, daß diese Dichtung in der Reihe der Klagegedichte, die man für diesen Tag bestimmt hat, aufgenommen worden ist. Dieses Lied ist das Werk eines von der Wirklichkeit überwundenen Menschen. Hier spricht nicht mehr der Dichter, sondern es spricht der einfache, kleine Mensch. Ein Mensch, der eine beschwerliche Reise hinter sich hat, der weiß, daß es unsagbarer Überwindungen bedarf, um ein Ideal zur Wirklichkeit werden zu lassen. Dieser Mann Jehuda Halevi zog aus, einsam, allein, ohne jedwede Bindung und hofft sein Ziel, sein Ideal, seinen Traum zu erreichen. Er wandert und wandert, vorbei an vielen Städten, historischen Orten, er geht den Weg der Geschichte seines Volkes. Er schreitet auf Pfaden, die die Füße seiner Vorfahren betreten haben. Vielleicht hat auch ihm die Wolke geleuchtet. Sie treibt ihn vorwärts. Vorwärtskommen muß er, ihn treibt etwas Unsagbares, ein Unsichtbares. Es schreit immer und immer wieder aus seiner Brust heraus, es ist ein kleines Wort, man kann sogar sagen, ein armes Wort. Ein Wort ohne Melodie, aber was für Harmonien löst dieses Wörtlein Zion in der Seele des wandernden Mannes aus. Ihm ist es aller Orgelklang der Welt, es ist ihm die Krone des Seins, der Quell allen Lichtes, die Sehnsucht aller Zeiten. Und der Mann wandert, und es brechen aus ihm heraus die herrlichen Dichtungen, die wir uns gewöhnt haben, die Zioniden zu nennen. Er muß durch die Wüste gewandert sein, wir wissen nicht, welchen Weg dieser Dichter genommen hat. Es scheint uns aber, daß dieser Mann nicht auf dem ausgetretenen Pfaden der Wüste geschritten ist. Er steht in dieser Unendlichkeit, der Öde, der Zerrissenheit, die der Anblick der Wüste zuerst übermittelt, und er wird geruht haben, er, der Einsame. Seine Sinne sind vollgesaugt mit der Herrlichkeit seines Zieles, Seine träumende Sehnsucht zeigt ihm ein Bild Zions, von dem er weiß, daß er die Verwirklichung nicht ertragen kann. „Selig ist, wer harrt und erlebts, und er darf schauen wie aufgeht, dein Licht." So spricht er, sitzend an einem Hügel der Wüste. Groß und unendlich ist alles um ihn herum, das ungestüme Herz weitet sich, die Brust hebt sich, und er mag wohl die Arme ausgebreitet haben vor Entzücken, die Sehnsucht seines Traumes erfüllen zu dürfen. So wird er ruhig, die Größe der Umgebung wirkt auf ihn, er schaut auf die Felsmassen und es geht ihm die Erkenntnis von seiner menschlichen Kleinheit auf. Er ist kein Dichter mehr, er ist der Mensch, der über das Glück jubelt die Vorstellung der Pracht der Urzeittage ganz real gehabt zu haben. Der Anblick der Stadt Zion, Jerusalem diese je und je gehoffte Sehnsucht seines Volkes hebt ihn über den Dichter hinaus. Der letzte Vers dieses Liedes, das wohl entstanden sein mag, als der Mensch Jehuda Halevi in der Wüste stand und vor sich sein Ziel sah, sagt es: „Deine Erwählten zu schaun im Glück, zu jubeln mit dir, die neu du jugendlich prangst, wie einst in Urtagen."

Es gibt eine Sage, die erzählt, daß Jehuda Halevi beim Betreten der heiligen Stadt von einem Araber erschlagen worden ist. Diese Sage mag Sage sein, wahr ist aber, daß in diesem Manne Jehuda Halevi der Dichter nicht mehr sprechen konnte. Wer diesen Weg gegangen war, wer in der Wüste niedersaß und der Erfüllung harrte, wer wanderte und die Erfüllung in unseren Tagen voraussah, der konnte nicht mehr dichten. Und doch war das ganze Lied eine Klage. Die Klage des Volkes Israel über die Jahrhunderte, die diese Stadt zerstört sahen. Die Klage wird zum Jubel in dem Moment, in dem das Bewußtsein zum Wissen wird, daß Zion, Jerusalem sich erheben wird, um wieder Mittelpunkt des Volkes in Leid und Freude, in Verfolgung und Schmerz zu werden. Es ist eine jubelnde Klage, in die schon die Wiederaufrichtung gebettet ist. Wenn man dieses Jahr in den Synagogen der Welt dieses Lied in seinem wehmutsvollen Rhythmus anstimmt, dann soll die wehmütige Melodie sich zu einem stillen Jubel umformen. Zion ist wieder der „Prachtreif" geworden. Des Mannes Jehuda Halevis Vorstellung ist Wirklichkeit. Wir jubeln, da wir begnadet sind, zu schaun, wie Jerusalem wieder prangt. Eine jubelnde Klage, Klage über die Leiden, die ausgingen vom 9. Aw. Jubel, daß die Kraft, die die Trauer des 9. Aw. gibt, positiv gestaltet wird, überwindend alles Unglück des 9. Aw.

Hans Tramer.

NÄCHSTE WOCHE:

Jüdischer Almanach

und

Hebräischer Fernunterricht

4. Lektion

Der Stawsky-Prozeß

Der Jerusalemer Rechtsanwalt Dr. Eliash hat dem Gericht eine beschworene Erklärung eingereicht, derzufolge der jugendliche Araber Abdul Medschid auf der Richtigkeit seines ursprünglichen Geständnisses hinsichtlich des Mordes an Arlosoroff besteht, den freiwilligen Widerruf dieses Geständnisses in Abrede stellt und erklärt, Issa el Darwisch sei der Mörder Dr. Arlosoroffs, er selbst bei der Begleitsmann gewesen. Die Polizei hat unter Leitung des Kommandanten Spicer die Untersuchung in dieser Richtung wieder aufgenommen. Abdul Medschid wird voraussichtlich abermals dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden. Es ist möglich, daß dieses Verfahren die Durchführung der Berufungsverhandlung im Stawsky-Prozeß verzögern wird.

Seitens der Revisionisten wird versucht, in Palästina und im Galut Petitionen, Resolutionen u. ä. zugunsten Stawskys in die Wege zu leiten; einen ähnlichen Weg hat auch Rabbi Kuk beschritten, der u. a. die öffentliche Aufforderung erlassen hat, in den Synagogen nach dem Morgengebet Bitt-Psalmen zu lesen, „auf daß Gott den Richtern die Augen öffne". Zu diesen Aktionen, die noch während des ordentlichen Gerichtsverfahrens inszeniert wurden, schreibt die „Jüdische Rundschau": „Die Angelegenheit Stawsky scheint den Charakter einer Psychose angenommen zu haben, wobei die beteiligten jüdischen Kreise gar kein Unterscheidungsvermögen mehr besitzen. Wie läßt es sich erklären, daß eine „Petition" zugunsten eines Angeklagten, der in einem noch nicht rechtskräftig beendeten Gerichtsverfahren vor den Richtern steht, veranstaltet wird. Petitionieren kann man nur für einen Gnadenakt, nicht aber kann sich das Recht, das gesprochen werden muß, nach der Petition so oder so meinender Frauen richten. Wir sind überzeugt, daß die Veranstalter solcher Demonstrationen dem angeklagten Stawsky einen sehr schlechten Dienst erweisen. Denn nicht nur die englischen Richter, sondern auch die öffentliche Meinung des englischen Volkes, das einen sehr fein ausgebildeten Sinn für Recht und für die Funktion von Gerichten hat, werden diesem Tummel ganz verständnislos gegenüberstehen. Die Engländer stehen auf dem Standpunkt, daß gerichtliche Urteile nur der zuständige Richter zu fällen hat, nicht aber ein — auf anderem Gebiete vielleicht sehr bedeutender — mit der Sache nicht amtlich befaßter Rabbiner, noch eine Frauenversammlung, noch jüdische Gemeinden in Polen oder Amerika. Die Juden haben im Verlaufe ihrer Zusammenarbeit mit Engländern in Palästina schon viele psychologische Fehler gemacht, der ärgste psychologische Fehler scheint aber der vorliegende zu sein. Eine Delegation hat sogar im polnischen Außenministerium vorgesprochen und den Schutz Polens für den „polnischen Staatsbürger Stawsky" in Anspruch genommen. Die Revisionisten verlangen, Polen möge einen Juden in Palästina vor der englischen Justiz schützen. Anscheinend glaubt die Mehrzahl der Juden, daß die Richter sich einem solchen Druck, wie er jetzt von allen Seiten ausgeübt wird, beugen werden. Wir glauben, daß dies nicht der Fall sein wird, da die Engländer im Punkte der Unabhängigkeit des Richters sehr empfindlich sind. Es besteht also die große Gefahr, daß die Petitionisten das Gegenteil von dem erreichen, was sie erreichen wollen. Der einzige Effekt der mit einem so umgeheuren Aufwand betriebenen Aktion kann nur der sein, zu einer weiteren, in diesem Falle völlig unbegründeten Verschärfung der Beziehungen zwischen Juden und Engländern in Palästina beizutragen. Ganz anders läge die Sache, wenn das Urteil gegen Stawsky bereits rechtskräftig wäre. Dann stünde es selbstverständlich jedem frei, sich für eine Begnadigung des Verurteilten einzusetzen. Bei einem Gnadenakt ist es von Bedeutung, ob weite Kreise der Oeffentlichkeit ihn befürworten oder nicht; bei einer Rechtsfrage ist eine Fürsprache außenstehender Kreise für einen Angeklagten naturgemäß völlig wirkungslos."

Ein Erfolg an der Klagemauer

Jerusalem. Der Distriktskommissar von Jerusalem hat angeordnet, daß die von den Mohammedanern vor einem halben Jahr in der Umfassungsmauer des Platzes vor der Klagemauer geöffnete Tür, die zu dem Platz führt, auf dem die Omar-Moschee steht, wieder geschlossen werde. In dem Befehl des Distriktskommissars heißt es, die Oeffnung der Tür sei unzulässig, weil sie eine Verletzung des Status quo darstellt.

Gegen die baulichen Veränderungen an der Klagemauer, die 1928 begonnen haben, ist von jüdischer Seite immer wieder schärfster Protest erhoben worden. Durch die Oeffnung der Tür zum Platz der Omar-Moschee war der Raum vor der Klagemauer, auf dem die Juden von alters her ihre Gebete verrichten, zu einem Durchgangsweg geworden, wodurch die Andacht der Beter in erheblichem Maß gestört wurde.

Misrachi kehrt in den Waad Leumi zurück

Jerusalem. In einer dieser Tage abgehaltenen Konferenz des Rates der Misrachi-Organisation Palästinas wurde eine Entschließung gefaßt, in der erklärt wird, daß der Misrachi zwar nicht in der Lage sei, an der Wahl der Exekutive des Waad Leumi teilzunehmen und für eine Vertretung des Misrachi in der Exekutive sich einzusetzen, daß er aber seinen Mitgliedern die Teilnahme an den Sitzungen des Waad Leumi bis zu einer weiteren Erörterung und Entscheidung der schwebenden Fragen im Hinblick darauf gestattet, daß der Waad Leumi vorgeschlagen hat, auf seiner nächsten Sitzung eine Unterkommission zu wählen, die die Möglichkeit einer Vertretung aller Elemente des Jischuw in der höchsten legislativen Körperschaft der palästinensischen Judenheit untersuchen soll, und daß auch andere grundsätzliche Fragen neuerlich aufgerollt werden sollen.

Waldsanatorium Dr. Schweinburg
Zuckmantel (Schlesien)
erstklassige, physikalisch-diätetische Heilanstalt für innere, Nerven- und Stoffwechsel-Krankheiten. Mäßige Pauschalkuren.

Konferenz der Zionistischen Organisation Amerikas

New York. Am 1. Juli wurde in Atlantic City die 37. Jahreskonferenz der Zionistischen Organisation Amerikas feierlich eröffnet. Der Vorsitzende der Organisation, Morris Rothenberg, trat in seiner Eröffnungsansprache für die Erweiterung der Einfluß-Sphäre der Z.O.A. mit Hilfe eines großzügigen kulturellen Erziehungs-Programms ein.

Die eindrucksvolle Rede des Mitgliedes der zionistischen Exekutive, der sich gegen die Errichtung von Schranken seitens der englischen Regierung gegen die nach Palästina strebenden jüdischen Massen wandte, gipfelte in dem Vorschlag, eine allgemeine jüdische Konferenz für ganz Amerika einzuberufen, die die jüdische öffentliche Meinung zu dem Zwecke mobil machen soll, daß die englische Regierung bewogen wird, die Tore Palästinas für die Einwanderung von Juden aus Ost- und Mittel-Europa zu öffnen. Eine entsprechende Entschließung wurde mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

Das Problem der inneren Judennot behandelte der berühmte amerikanisch-jüdische Schriftsteller Ludwig Lewisohn, der eine geistige Emanzipation des jüdischen Volkes in der Diaspora zu einer für die Erlösung notwendigen Lebensform forderte. Die Entfremdung des modernen emanzipierten Juden von den ethischen und metaphysischen Anschauungen des Judentums bilde sein tragisches Schicksal; die Rückkehr zu diesen Werten werde für ihn Erlösung sein.

Die Taktik der amerikanischen Zionisten

In der zweiten Sitzung hielt Jacob Fishman, Chefredakteur der großen jiddischen Tageszeitung „Morning Journal", eine große Rede über zionistische Taktik. **Er forderte die Allgemeinen Zionisten auf, die jetzige zionistische Exekutive, deren Hauptträger die Arbeiter-Partei ist, zu unterstützen und auch hinter den Zielen und dem Kampf der Arbeiter-Partei in Palästina selbst zu stehen. Fishmann griff die Taktik der Revisionisten und des Misrachi sehr scharf an, wandte sich einer Charakterisierung der revisionischen Methoden zu und erklärte, alle revisionistischen Methoden seien „zu widerlich, als daß es verlohnte, sie einzeln aufzuzählen". Weder in den inneren Verhältnissen der zionistischen Bewegung, noch in der Philosophie der revisionistischen Führer gibt es eine Rechtfertigung für das Anwachsen der Union der Zionisten-Revisionisten. Hingegen könne man von der palästinensischen Arbeiterföderation Histadruth sagen, daß diese — die für die politischen Exzentrizitäten der Sozialisten fremder Länder nicht verantwortlich zu machen ist — das wahre Produkt des palästinensischen Bodens darstellt. Der Misrachi und die Revisionisten, die sich heute im Kampfe gegen die Exekutive und die Arbeiterpartei vereinen, bringen den Zionismus in eine Sackgasse.**

Margoshes, Chefredakteur der großen jiddischen Tageszeitung „Der Tog", setzte sich dafür ein, daß die Zionistische Organisation Amerikas eine aktive und führende Rolle im amerikanischen Judentum übernehme, derart, daß die gesamten Angelegenheiten der amerikanischen Juden im zionistischen Sinne geleitet werden. Daneben aber sollen die eigentlichen zionistischen Tätigkeiten nicht vernachlässigt werden.

Rabbi Edward Israel trat sehr warm für ein innerzionistisches Kompromiß ein, so daß alle Parteien fruchtbar für die Bewegung arbeiten könnten. Er wandte sich auch gegen jede religiöse Bigotterie und Intoleranz in Palästina. Als letzter Redner wandte sich Jacob de Haas gegen Margoshes' These von der Notwendigkeit des Eindringens in alle nichtzionistischen jüdischen Tätigkeiten. Jacob de Haas verteidigte den Standpunkt, daß die Z.O.A. sich vom kommunalen jüdischen Leben fern hält und sich ausschließlich auf zionistische Ziele konzentriert.

Berl Locker hielt eine Ansprache, in der er die innere und die außenpolitische Lage der Weltorganisation darlegte und die zionistischen Kreise aufforderte, der Exekutive in ihrem Kampf für Erhöhung der jüdischen Einwanderung in Palästina und gegen Bodenspekulation im Lande treu Gefolgschaft zu leisten. In sehr scharfen Worten wandte sich Berl Locker gegen den Revisionismus, der, wie er sagte, „mit seiner politischen Hysterie die demokratischen Prinzipien des Zionismus Theodor Herzls bedroht". Locker forderte eine energische Aktion gegen die oppositionellen Gruppen, die die Autorität der Zionistischen Organisation bedrohen, indem sie das Gebot der Disziplin verletzen.

Die Beantragung einer Entschließung, in der jene Parteien und Fraktionen, deren Tätigkeit die Stellung der Exekutive der Zionistischen Weltorganisation zu untergraben droht, scharf verurteilt werden, führte zu einer großen Debatte, in der Louis Lipsky und andere Redner schwere Vorwürfe gegen die Revisionisten wegen der von diesen gegen die Exekutive gerichteten Angriffe erhoben. Zu stürmischen Szenen kam es, als der Konferenz eine in einer Privatbesprechung von 60 Delegierten der Allgemeinen Zionisten ausgearbeitete Erklärung vorgelegt wurde, in der gegen die am Vortag von Berl Locker und Jacob Fishman gehaltenen Reden protestiert wird. Ungeachtet dieses Zwischenfalls wurde die beantragte Entschließung einstimmig angenommen.

Scharfe Auseinandersetzungen löste auch die Vorlage einer zweiten Entschließung aus, in der sich die Konferenz für die Unterstützung der Verteidigung Abraham Stavskys einsetzt, ohne daß in ihre eine Meinung über Schuld oder Unschuld des Verurteilten geäußert wird. Obwohl das Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, Louis Lipsky, sich gegen diese Entschließung wandte, wurde sie schließlich einstimmig angenommen.

Ueberraschend kam die Annahme einer Resolution, in der die neue Leitung beauftragt wird, Schritte einzuleiten, die dazu führen sollen, daß den Juden Rußlands, wo die Zionistische Bewegung bekanntlich streng unterdrückt wird, zionistische Betätigung gestattet wird. In der Aussprache über diesen Antrag erfuhr man, daß der Präsident der Zionistischen Organisation Amerikas, Morris Rothenberg, in dieser Angelegenheit inoffiziell mit dem Vertreter Sowjet-Rußlands in Amerika in Anwesenheit des nach Rußland abreisenden amerikanischen Vertreters Bullitt Fühlung genommen hat. Herr Bullitt versprach, die diesbezüglichen Verhältnisse in Rußland zu untersuchen.

Es wurden noch Resolutionen gefaßt, in denen die Tätigkeit der Exekutive der Zionistischen Weltorganisation gebilligt und die Priorität der Palästina-Arbeit in der Tätigkeit der Zionistischen Organisation Amerikas festgelegt wird. Eine Resolution fordert die Zulassung jüdischer Siedlungen in Transjordanien, eine andere befaßt sich mit der Teilnahme an der Hilfsaktion für die deutschen Juden, eine weitere fordert Unterstützung des antideutschen Boykotts.

Morris Rothenberg und seine Liste wurden ohne Gegenkandidaten wiedergewählt. Anläßlich des 30. Todestages Theodor Herzls wurde eine besondere Gedenksitzung abgehalten.

Die Austreibung der Juden aus Thrazien

Die Größe der Katastrophe wird allmählich zugegeben

Konstantinopel. Der türkische Ministerrat befaßte sich in einer außerordentlichen Sitzung mit der Austreibung der Juden aus Türkisch-Thrazien. Den Vorsitz führte der Ministerpräsident Ismet Pascha, Innenminister Shukry Bey, der sich nach den Dardanellen und nach Ost-Thrazien begab, um die Lage an Ort und Stelle zu untersuchen, erstattete dem Ministerraat Bericht. Nach der Sitzung wurde eine offizielle Erklärung verröffentlicht, die zeigt, daß man allmählich geneigt ist, den Ernst der Lage und die Größe der Katastrophe zuzugeben.

In dem Bericht wird erklärt, daß die seit dem Krieg unter der türkischen Bevölkerung bestehende antijüdische Stimmung kürzlich durch antijüdische Bewegungen in anderen Ländern verschärft wurde, wozu noch der Umstand beitrug, daß die Juden in der europäischen Türkei immer noch darauf bestehen, eine andere als die Landessprache (nämlich spaniolisch statt türkisch) zu sprechen. Allmählich gewann der Glaube an Boden, daß die türkischen Juden antitürkisch eingestellt und daß eine Anzahl von ihnen Spione seien. Als dann im Monat Juni Gerüchte in Umlauf gesetzt wurden, daß die türkische Regierung beschlossen habe, die Juden aus dem Gebiet der Dardanellen und aus dem östlichen Thrazien zu vertreiben, verstärkte sich die antijüdische Stimmung in einem Maße, daß etwa 3000 Juden sich dazu getrieben fühlten, panikartig nach Konstantinopel abzuwandern. Die Regierung mißbillige auf das schärfste antisemitische Gefühle und werde mit allen, die sich nach dieser Richtung schuldig gemacht haben, streng verfahren. Die Juden, die ihre Heimatorte verlassen haben, können, sofern sie es wünschen, dahin zurückkehren. In Kirklisse wurden der Bürgermeister, der Polizeichef und der Präsident der Handelskammer als an dem antijüdischen Feldzug mitschuldig verhaftet.

In einem zweiten offiziellen Bericht wird zugegeben, daß allein in Kirklisse 65 jüdische Häuser geplündert bzw. zerstört wurden und daß aus dieser Stadt 3000 Juden nach Istambul flohen. Die Ausschreitungen in Kirklisse hatten den Charakter eines Judenpogroms angenommen. Im Gebiet von Adrianopel wurden mehrere türkische Beamte unter der Beschuldigung, Exzesse gegen die Juden arrangiert zu haben, verhaftet; ein Distriktsgouverneur wurde vom Amte suspendiert. Aehnliche Strafaktionen ergriff die Regierung in Chanak und im Gebiet von Smyrna.

Im Hause des Polizeikommandanten von Kirklisse wurde sehr viel geraubtes jüdisches Eigentum gefunden und, wie amtlich mitgeteilt wird, den jüdischen Besitzern zurückerstattet. Die Saloniker Zeitung „L'Action" erklärt, die Maßnahmen der türkischen Regierung zur Wiedergutmachung seien sehr oberflächlich und nur darauf berechnet, den üblen Eindruck, den die Judenaustreibungen in der Welt gemacht haben, zu zerstreuen.

Schwierigkeiten des Zionismus in Deuschland

(Von einem Spezialberichterstatter.)

Berlin, Juli 1934.

Die zionistische Arbeit in Deutschland scheint durch die Umtriebe der Revisionisten, die sich hier Staatszionisten nennen, in eine schwere Lage geraten zu sein. Die verzweifelten Versuche der Revisionisten, durch eigene Propaganda eine größere Organisation aufzuziehen, hatten bisher nur einen geringen Erfolg. Aus diesem Grunde sind offenbar die Revisionisten zur Taktik einer systematischen Sprengung zionistischer Versammlungen übergegangen. In einer Versammlung einer zionistischen Bezirksgruppe schrie ein Herr Götzler, Mitglied der revisionistischen Jugendorganisation „Herzliah", einem zionistischen Redner das Wort „Marxistenschwein" zu. Nach der Versammlung stellten sich die Revisionisten auf der Straße auf und schrien im Sprechchor „Marxistengesindel heraus".

Am nächsten Tage folgten die bekannten Ausführungen im „Angriff". Durchsuchungen in zionistischen Büros und bei einzelnen Zionisten, sowie Verhöre bei der geheimen Staatspolizei. Bei den Hausdurchsuchungen ist selbstredend nichts Belastendes gefunden worden. Dem polizeilichen Verhör wurde auch Herr Götzler unterzogen. Die am nächsten Tage im „Angriff" wiederholten Ausführungen über „getarnte Marxisten" und Anwürfe gegen den angeblichen zionistischen „uniformierten Saalschutz" werden mit den Informationen in Zusammenhang gebracht, die Herr Götzler der Polizei erteilt haben soll. Daraufhin haben die Behörden ein Verbot der Abhaltung zionistischer Versammlungen erlassen.

Es scheint, daß die Revisionisten mit ihrer Anschuldigung des Marxismus bei manchen hohen Stellen Gehör gefunden haben. Es ist auch bekannt, daß ein jüdischer Agent der geheimen Staatspolizei in nahen Beziehungen zu einem Führer der Berliner Revisionisten steht. Dieser skrupellosen, lügenhaften Taktik ist es einstweilen gelungen, eine Verlängerung des Versammlungsverbotes zu erwirken, als Teil der Bemühungen zur Sprengung der zionistischen Organisation und Lahmlegung zionistischer Tätigkeit.

Revisionistische Messerstecher

Warschau. Wie die Judenstaatspartei berichtet, ist es in einer Versammlung des Brith Hakanaim, des Wehrverbandes der Judenstaatspartei, in Kielce zu einem blutigen Zwischenfall gekommen. Ein Mitglied der revisionistischen Brith Trumpeldor stach den Angehörigen des Brith Hakanaim, Josef Chaimowicz, nieder. Dieser wurde in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert. Der Messerstecher wurde verhaftet.

„Brith Hakanaim", d. h. „Bund der Fanatiker", ist die Jugendorganisation, die bei der Spaltung der revisionistischen Partei von der revisionistischen Gruppe, die sich von Jabotinsky gelöst hatte, gegründet worden ist. Zahlreiche Berichte aus Polen beweisen, daß der innerjüdische Kampf, insbesondere unter den Jugendgruppen unerträgliche Formen angenommen hat, die von der gesamten jüdischen öffentlichen Meinung mit aller Schärfe mißbilligt werden müssen. Revisionistische Gewalttaten selbst gegen offizielle zionistische Funktionäre, Versammlungs-Sprengungen, Prügeleien, sind keine Seltenheiten. Der vorstehende Bericht zeigt, daß nunmehr auch die einzelnen revisionistischen Gruppen untereinander sich in dieser Weise befehden.

IN WENIGEN ZEILEN

Der Schüler Bandi Bácskai der IV. Klasse des Realgymnasiums der Pester Isr. Religionsgemeinde war an einer Herzbeutelentzündung erkrankt. Als seine 47 Klassenkameraden hörten, daß man sein Leben nur durch Bluttransfusion retten könne, meldeten sich alle, wie ein Mann beim Spitalsleiter im Adele-Bródy-Spital, und boten ihr Blut an.

✣

Der Bürgermeister von Windsor in der Provinz Ontario in Kanada, David A. Croll, ein Jude, ist zum Minister für das Städte- und Wohlfahrtswesen in der Regierung von Ontario ernannt worden. Es ist dies das erste Mal, daß in Kanada ein Jude als Kronsminister vereidigt wird. Minister Croll steht im 34. Lebensjahr.

✣

Die elektrische Stromleitung wurde von Afule bis Beth Alfa verlängert. Dadurch wird auch der östliche Teil des Emek Jezreel mit elektrischem Strom versehen sein.

✣

Nach Berechnungen des Warschauer Palästinaamtes ist zu erwarten, daß in den Monaten August, September und Oktober 4000 Auswanderer aus Polen nach Palästina gehen werden.

✣

Vor einigen Monaten wurde der bekannte Wiener Psychiater und frühere Leiter der neurologischen Abteilung am Krankenhaus der Gemeinde Wien in Lainz, Universitätsprofessor Dr. Martin Pappenheim, nach Tel Awiw berufen, wo er gegenwärtig seine Praxis als Privatarzt ausübt. Nunmehr wird geplant, an der Universität Jerusalem eine psychiatrische Lehrkanzel zu schaffen, die Prof. Pappenheim, der als Forscher und Praktiker in den Gelehrtenkreisen Europas und Amerikas hohen Ruf genießt, übertragen werden soll.

✣

Im Berliner „Aerzteblatt" erklärt Dr. Görcke, der Leiter der Abteilung für Rassenforschung beim Innenministerium, die Rassentheorie sei vom biologischen Standpunkt nicht bedeutsam, sie sei aber eine politische Notwendigkeit, sich der Juden zu entledigen

Erich Gottgetreu:

Das „Wunderkind" von Jerusalem

Aus dem Fenster eines Hauses der Ben-Jehuda-Straße in Jerusalem tönt der Gesang einer Geige: Bach, Beethoven — — selten klingt Musik in solcher Vollendung — — auf der Straße bleiben ein paar Leute stehen; sie hören und lauschen und sind verzückt, und die Köpfe wackeln nach Judenart bewundernd von einer Seite zur andern:

„Dieses Kind! Dieses Geschenk! Wie reich ist Erez Israel!"

Aber plötzlich bricht das Spiel ab — — die Leute gehen weiter; und einer fragt trauernd: „Wieder die Augen?"

✣

An der Wohnungstür öffnet auf mein Klingeln die Mutter des Geigers: Frau Gitelis. Der Knabe selbst, er ist elf Jahre alt, liegt in einem verdunkelten Zimmer auf einem Diwan . . .

„— — Aber es geht Jizchak jetzt schon unvergleichlich besser als früher", erzählt Frau Gitelis. „Er soll sich nur nicht überanstrengen. Seine Augenkrankheit überfiel ihn durch Ansteckung, nachdem er erst sechs Monate lang gespielt hatte. Sechs Jahre war er damals alt. Fast blind wurde er. Die Schmerzen, die er litt, waren fürchterlich. Oft lag er auf dem Diwan schreiend: „Warum reißt man mir nicht meine Augen heraus?!"

✣

Eine Radiumkur im Jerusalemer Hadassahospital hat Jizchak Gitelis wieder das Glück des schmerzlosen Lichts gespendet. Seit achtzehn Monaten empfängt er bei einer anerkannten Geigenpädagogin, Mira Behami, wieder Unterricht mit einer gewissen Regelmäßigkeit und mit einem Erfolg, der ihn bald neben Jehuda Menuhin stellen wird. „Jizchak Gitelis verfügt schon heute über erstaunliche technische Fähigkeiten und verrät ein schönes musikalisches Stilgefühl", urteilte Bronislaw Hubermann.

✣

Jetzt hat er die ersten öffentlichen Konzerte hinter sich. Oft begegnete er mir in den Tagen zuvor in den Straßen Jerusalems, und übers ganze Gesicht strahlte er, wenn er mir schon von weitem zurief: „Jetzt geh' ich zur Probe!"

Und einmal traf ich ihn beim Photographen. Die Konzertdirektion und die Journalisten wollten doch gerne Bilder von ihm haben. Aber es war gar nicht so einfach, ihn aufzunehmen. Viel mehr als für den Photographen interessierte Jizchak sich für Schnucki, den Atelier-Dackel, mit dem es sich so schön spielen ließ.

✣

Die Konzerte gestalteten sich zu einem Riesenerfolg. Das mit tiefstem musikalischen Verständnis und bei so viel Kindlichkeit des Auftretens fast rätselhaft anmutender Reife vorgetragene Programm umfaßte Haendel, Bach, Vieuxtemps, Schubert, die beliebten Bravourstücke von Tartini und Sarasate und den herrlichen Hindu-Song von Rimsky-Korsakow. Das Publikum war begeistert, der Junge hat mit seinem Spiel wirklich die Herzen erschüttert; aber außerdem waren sie sehr stolz auf ihn: der Kleine ist doch „Tozeret haarez", home production, ein Kind des Landes, geboren in Haifa. . . .

✣

Es ist nicht übertrieben: Jizchak Gitelis verspricht, ein zweiter Joachim, ein zweiter Hubermann zu werden. Aber wer soll seine weitere Ausbildung bezahlen? Seine Eltern, die die ukrainischen Pogromstürme von 1922 ins Land kommen ließen, sind arm: der Vater lebt als Arbeiter in Haifa. Selbst die Geige, auf der der Knabe spielt, ist nicht die seine: dieser leiht ihm eine zum Ueben, und jener leiht ihm eine zum Ueben, und das prachtvolle Instrument, auf dem der Knabe seine Konzerte spielte, hat ihm der große Kollege Andreas Weißgerber, der jetzt in Tel Awiw wohnt, zur Verfügung gestellt. Der Geiger hat keine Geige . . .

Ob es einen Mäcen in der Welt gibt, der ihm hilft?

Letzthin lag der „Selbstwehr" ein Erlagschein zum Begleich des Abonnements für das 2. Halbjahr 1934 (45 Kč) bei. Haben Sie ihn schon ausgefüllt und zum Postschalter getragen?

Abschied von Bialik



Foto Schöller, Wien

Am 9. Juli fand am Wiener Zentralfriedhof eine Trauerfeier für Bialik vor dessen Überführung nach Palästina statt. Schon in den frühen Vormittagsstunden waren der Rennweg, die Landstraße und die lange Semmeringer Hauptstraße, die zum Zentralfriedhof führen, von zur Feier strömenden jüdischen Massen überfüllt, die dahin führenden Straßenbahnen waren dicht besetzt. Bereits um 10 Uhr morgens waren die großen Flächen im Innenhof des Friedhofs gefüllt, die heranströmenden Massen stauten sich vor dem Hauptportal und besetzten die gewaltigen Vorflächen, sowie die Wiesen und Auen längs der Friedhofsmauer. Der Zufall fügte es, daß der Dichter in Wien sein Leben beschloß, und die heute unter zionistischer Führung stehende Gemeindeverwaltung betrachtete es als ihre selbstverständliche, offizielle Verpflichtung, sozusagen als Treuhänder des gesamten jüdischen Volkes dem toten Bialik in einer Weise zu huldigen, die seiner Bedeutung entsprach. Hierbei bewies die Gemeinde tiefstes Verständnis und menschlichsten Takt: man verzichtete darauf, bei der Wiener Trauerfeier Reden zu halten. Man unterstrich geflissentlich, daß es sich in Wien, vor der Überführung der Leiche nach Palästina, nur darum handeln konnte, stumm dem toten Dichter Ehrfurcht zu erweisen. Und gerade das übte stärkste Wirkung und hinterließ unvergeßlichen Eindruck.

Die im Arkadenhof aufgestellte Bahre war mit einer schwarzen Hülle bedeckt. Ohne Prunk, ohne Blumenschmuck, ohne Inschriften. Man erinnerte sich an das Grab Napoleons im Dome des Invalides; man sieht dort nur den Sarkophag, aber keinen Namen und keine Inschrift auf dem Marmorgehäuse. Vor der Bahre stand ein kleines Tischchen; auf ihm einige schwarzgebundene Bände: Bialiks Werke. Nur wenige Bücher; ich glaube nicht einmal alle Schöpfungen Bialiks. Bewußt gewollt oder zufällig: auch diese Form der Huldigung war überzeugend. Bialik fährt mit an Umfang nur kleinem Gepäck in die Unsterblichkeit. Aber dieses Gepäck enthält Juwelen.

Stumm zog die Menge an der Bahre vorbei. Die Mittagssonne tauchte Arkadenhof, Bahre, Tischchen und die Menschenmassen in gleißendes Licht. Es gibt einen Rausch der Dämmerung. Viel stärker noch ist der Zauber der strahlenden Helle. Auch sie hebt in eine Stimmung der Unwirklichkeit und vermittelt Ahnung von Eingebettetsein in unfaßbare Geheimnisse. In solcher Stimmung empfindet man das All-Eins von Geburt, Leben, Schöpferkraft, Tod und Ewigkeit.

os. al.

Hakenkreuz-Hetzpropaganda in der Tschechoslowakei

Wir haben bereits jüngst in der „Selbstwehr" darauf hingewiesen, daß in einigen Orten der Tschechoslowakei reichsdeutsche Zeitungen verkauft werden, in denen in offener Weise für den Nationalsozialismus, dessen Partei bekanntlich in der Tschechoslowakei verboten ist, Propaganda betrieben und auf die übelste Art gegen die Juden gehetzt wird. Daß es sich dabei nicht etwa um Einzelfälle handelt, geht schon aus der äußeren Aufmachung dieser Zeitungen hervor, deren Preis in čsl. Währung angeführt ist und für deren Vertrieb in der Tschechoslowakei ein Herr M. Geißler, Bodenbach a. d. E., Graben 1, zeichnet. In letzter Zeit haben uns besonders Kurgäste aus Karlsbad darauf aufmerksam gemacht, daß in den Karlsbader Zeitungsständen u. a. die „Neudeutsche Zeitung" aus Stuttgart verkauft wird, die jene Bodenbacher Versandadresse anführt und was den Inhalt betrifft, scheinbar mit Streichers „Stürmer" konkurrieren will. Die Juden werden darin als „Tiermenschen" bezeichnet und in Seiten langen Abhandlungen wird Ritualmordhetze ärgster Sorte betrieben. Da heißt es u. a.: „Die Juden sind die fanatischen Gegner der herrlichen Bewegung, die unter der genialen Führung Adolf Hitlers das deutsche Volk frei machen und ihm seine Eigenart sichern will. Darum — nur eine stramme Gesetzgebung gegen die Juden vermag Deutschland vor schwersten Erschütterungen zu bewahren!" Wir glauben, daß diese Kostprobe genügt. Hier wird **in eklatanter Weise gegen die Grundgesetze des čsl. Staates verstoßen und für eine wegen ihres staatsfeindlichen Charakters aufgelöste Bewegung Propaganda betrieben.** Es wäre an der Zeit, daß die Staatsbehörden hier energisch einschreiten und insbesondere den Vertriebsstellen dieser Hetzpropaganda ein für allemal das Handwerk legen. — In Brünn ist in den letzten Jahren ein in tschechischer Sprache gehaltenes Hetzflugblatt gegen die Juden verteilt worden, für das als verantwortlich Emil Knížek, M. Ostrava-Vítkovice, Štefánikova 8, zeichnet und das in der Buchdruckerei A. Vimr, Č.-Budějovice, Klavíkova Nr. 807, hergestellt wurde. Wie wir hören, hat wegen beider hier angeführten Fälle Abg. Dr. Goldstein Interpellationen an das Innen- und Justizministerium eingereicht.

Wenn man Ihnen Mineralwasser einschenkt,

fragen Sie in Ihrem eigenen Interesse, ob es eine Qualitätsmarke . . . ob es „**Mattoni's Gießhübler**" ist. Der Preis hiefür ist meist der gleiche.

Gießhübler zeichnet sich durch seinen prickelnden Geschmack aus. Seine mineralischen Bestandteile sind Ihrem Körper besonders zuträglich. 7480

Die Beerdigung Bialiks

Tel Awiw. Am Freitag, den 13. Juli, waren dreißig Führer des jüdischen Jischuw in Palästina dem Dampfer „Italia", der Bialiks sterbliche Reste nach Palästina brachte, entgegengefahren und haben ihn bei der Insel Zypern bestiegen, um den toten Dichter das Geleit bis Palästina zu geben.

Die Bestattung fand am Montag, dem 16. Juli, nachmittags in Tel Awiw statt. Sämtliche Geschäfte waren am Nachmittag zum Zeichen der Trauer geschlossen. Ueberall in der Stadt waren die Betriebe für zwei Stunden stillgelegt. Viele Tausende Leidtragende schritten hinter dem Sarge des toten Dichters. Das Begräbnis war so eindrucksvoll, daß es sich allen Teilnehmern tief einprägte.

Der Tag der Beerdigung Bialiks wurde von der Judenheit Palästinas als nationaler Trauertag begangen. An dem Sarge des Dichters, der in der Stadthalle von Tel Awiw aufgestellt worden war, zogen während des ganzen Vormittags, fünf Stunden lang, die Massen vorüber, die zum Teil von weit her gekommen waren, um von dem Dichter des Volkes Abschied zu nehmen. Von 2 Uhr nachmittags an ruhte in Tel Awiw das Geschäftsleben vollständig, um 3 Uhr wurde der Straßenverkehr eingestellt. Während des Begräbnisses in der Zeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags ruhte jede Arbeit im ganzen Lande. Der gesamte Jischuw gedachte in stummer Trauer des Dahingeschiedenen. Die rituelle Beerdigungszeremonie auf dem Friedhofe fand auf Wunsch der Witwe Bialiks in einfachster Form statt. Es wurden keinerlei Grabreden gehalten. Nur das „El mole rachamin" wurde rezitiert. Von der Verknüpfung Bialiks mit dem nationalen Wiederaufbau und seiner Bedeutung für die geistige Erneuerung jüdischen Lebens kündeten überall nur die trauerflorumhüllten blau-weißen Nationalflaggen.

Der Dampfer „Italia", der den Sarg mit den sterblichen Ueberresten Bialiks von Triest nach Jaffa gebracht hatte, war um 7.30 Uhr morgens im Hafen eingelaufen. Von dort wurde der Sarg unmittelbar in das Stadthaus von Tel Awiw überführt. Alle nationalen Institutionen Palästinas blieben am Tage des Begräbnisses Bialiks geschlossen.

ESKU DIE GUTE RASIERKLINGE

Tennis und Völker-Psychologie

Es ist keine Frage, daß völkerpsychologische Erkenntnisse eine gewisse Geltung haben; nur muß man wissen, daß es eben nur eine gewisse Geltung ist, d. h. daß sie nicht schablonenhaft aufgefaßt werden darf. Deutsche, Engländer, Juden, Tschechen haben wohl Eigenschaften, die sie besonders auszeichnen; aber nicht jedes Individuum hat diese Eigenschaften; es ist mehr eine Angelegenheit der Statistik und der repräsentativen Persönlichkeiten und man erlebt es sehr oft, wie alle völkerpsychologische Erwartungen über den Haufen geworfen werden.

Ein solches Erlebnis konnte der aufmerksame Beobachter beim letzten großen Tennismatch auf der Hetzinsel, beim Kampf um das Europa-Finale des Davis-Cup zwischen der Tschechoslowakischen Republik und Australien haben. Da kämpfte ein blonder Deutscher, Roderich Menzel und ein dunkler Jude Ladislaus Hecht für die Tschechoslowakei gegen zwei australische Angelsachsen. Was mußte da der Völkerpsychologe nach der Schablone erwarten? Etwa folgendes:

Der Deutsche wird systematisch kämpfen, aber ohne große Momente initiativen Temperaments; stark und gesund wird er am Platze stehen; Instinkt und Ballgefühl werden ihn führen.

Der Jude dagegen wird mit seiner Intelligenz kämpfen; er wird klug die Schwächen seines Gegners ausnützen; den angeborenen Mangel an Ball-Instinkt wird er durch überlegte Schläge wettmachen; seine körperliche Unzulänglichkeit wird er durch Zähigkeit bekämpfen, mit der er alles aus sich herauspumpen wird, was nur an letzten Kräften in ihm ist.

Die Angelsachsen dagegen werden ein Muster gentlemanliken Spiels geben; sie werden keine Nerven kennen, sich durch nichts beirren lassen; ihr Spiel wird ein Bild ritterlicher Zähigkeit und auf alter englischer Tradition beruhender klassischer Tennis-Technik geben.

So waren etwa die Erwartungen; die Wirklichkeit war gerade entgegengesetzt; sie konnte kaum entgegengesetzter sein.

Der Deutsche war der Held des Tages; er spielte ein herrliches Tennis. Es war ein überwältigender Sieg des Geistes über den Körper; denn dieser Körper mußte von Anfang an mit Eisumschlägen manigfacher Art frisch erhalten werden; ein jeder Platzwechsel war ein rascher Gang durch ein improvisiertes Kaltwasser-Sanatorium. Menzel hielt mit seinen Körperkräften mit einer geradezu phantastischen Oekonomie Haus, und wußte genau, in welchen Momenten er das Letzte hergeben und wann er sich schonen mußte. Sein Tennis selbst war ein Spiel der großen Momente, der genialen Eingebungen; nicht systematisch, aber intuitiv. Höchste Technik, immer erneuter Sieg über den eigenen Körper, initiative, zähe Energie und Intelligenz brachten den Erfolg.

Wie spielten die Angelsachsen? Crawford, der große Spieler hatte Nerven; und ließ sich beirren; durch eigene Fehler, durch den Beifall des Publikums, der seinem Gegner gespendet wurde, durch die stürmischen Attacken Menzels. McGrath, der junge Australier, bot ein Spiel neuartiger Technik, keine alte angelsächsische Tradition, sondern neue Schläge, ein seltsames Backhand, das er mit beiden Händen schlug, einen Stoppball von geradezu hinschwindender Schwäche, einen Croß-Vorhanddrive von äußerster Flachheit und Schnelligkeit. Aber das Wichtigste: dieser Engländer spielte ein tückisches und raffiniertes Spiel, wie es nur ganz selten zu sehen ist. Seine Stopp-Bälle waren teuflisch, sein Bakhand-Placement undurchdringlich gedeckt; Fahrt und Richtung des Balls wurde im allerletzten Momente entschieden. Und so wurde der naive Naturbursch, gegen den der Australier spielte, vollkommen desorientiert.

Und dieser naive Tennis-Naturbursch war — der Jude. Er war vielleicht rein technisch der begabteste von allen; er spielt ein Instinkttennis von feinstem Ballgefühl; seine körperliche Verfassung flößt dem Zuschauer Sicherheit und Ruhe ein, im Gegensatz zu Menzel, dem der Zuseher gerne atmen helfen mochte.

Hecht läuft gut, schlägt gut, rettet mit blendender Sicherheit die verlorensten Bälle. Aber er spielt taktisch hilflos und man muß es wohl sagen, mit wenig Intelligenz. Wiewohl er seinem Gegner nie Backhand-Bälle geben durfte, weil seine Backhand-Returns seine raffiniertesten Schläge waren und ihm die meisten Treffer brachten, spielte Hecht ganz mechanisch und unentwegt Backhandbälle. Wiewohl er in manchen Momenten erkannte, daß er mit seinem Angriffspiele siegen mußte, ließ er sich immer wieder zu weichen Bällen verleiten, die er unter dem Diktat seines Gegners so lange brav hin- und herspielte, bis sie der Gegner tötete. Er nützte nicht die Schwächen seines Gegners aus, sondern unterstützte geradezu dessen Stärke. Und so verlor er, trotz wunderbarer Einzelleistungen, trotz seines ruhigen sympathischen, durchaus ehrlichen und anständigen Spieles, ja vielleicht gerade infolgedessen.

Also zusammengefaßt: Instinkt, Ballgefühl, körperliche Fähigkeiten, nobles Spiel zeigte der Jude, dafür ließ er es an Taktik, Intelligenz und Zähigkeit fehlen. Der blonde Deutsche war körperlich schlecht daran, spielte nicht systematisch, aber, man muß fast sagen, genial und gab ein großes Beispiel, wie der Geist den Körper besiegt. Von den Angelsachsen aber ließ sich der eine von seinen Nerven beeinträchtigen, der andere zeigte ein Spiel raffiniertester Tücke.

Tennis ist eine vielleicht ebensogute Erkenntnisquelle des Charakters und der Psyche, wie die Schrift. Die der Graphologie entsprechende Wissenschaft — Tennisologie darf man ja wohl nicht sagen — steht noch aus. Hier gab sie einen guten Beweis, wie vorsichtig man im individuellen Falle der üblichen Völkercharakterologie gegenüber zu sein hat.

Felix Weltsch.

Freie zionistische Tribüne

Burgfrieden

In der Selbstwehr haben Vertreter verschiedener Gruppen zu diesem Thema Stellung genommen, aber kein einziger Jugendlicher hat bis jetzt das Wort ergriffen. Ich glaube, es wäre von großer Wichtigkeit, die Meinung derjenigen zu hören, die als die künftigen Träger der politischen Geschicke des jüdischen Volkes zu gelten haben. Die Stimmung in der zionistischen Welt ist heute eine sehr traurige. Die meisten Zionisten fragen sich: „Wann wird der Zwist ein Ende nehmen?" „Wann wird endlich in unseren Reihen wieder Friede herrschen?" Schon seit jeher war das jüdische Volk uneinig. Aber da kam der Zionismus, und mit ihm auch die Hoffnung, daß es mit vereinten Kräften kämpfen werde. Eine zeitlang war dies auch der Fall. Der Zionismus hat ein Wunder bewiesen. Derjenige Teil im jüdischen Volke, der Herzls Rufe gefolgt hat, war eine längere Zeit einig. Die jüdische Fahne vereinigte es. Ohne Unterschied auf ihre Weltanschauungen, bildeten sie eine einheitliche Zionistische Organisation. Diese Zionistische Organisation hat dem jüdischen Volke sein 2000jähriges Ideal wiedergegeben. Sie hat es zustande gebracht, daß Palästina heute eine Prosperität erlebt, wie kein anderes Land, und daß Palästina heute eine blühende Oase in der durch die Arbeitslosigkeit verwüsteten Welt darstellt. Worin lag diese magische Kraft der Zion. Organisation? Nur in ihrer Einigkeit. Denn je stärker eine Organisation ist, desto mehr Kraft hat sie, und Kraft bedeutet Schaffen, Sieg. Aber wie schaut diese einheitliche Organisation heute aus? Von der alten Organisation ist fast keine Spur vorhanden. Auf der ganzen Linie Uneinigkeit, Haß. Juden hassen einander. Sie wollen einander sogar boykottieren. Noch nie hat das jüdische Volk einen so bitteren Kampf untereinander geführt. Was ist nun zu tun? Die jüdischen Zeitungen bringen Meldungen, daß man einen Burgfrieden in der Zion. Organisation schaffen will, ein Vorschlag, den die ganze zionistische Welt begrüßt. In jedem Staate, wo die Demokratie noch herrscht, finden wir einen derartigen Frieden, im Momente, wo der Staat in Gefahr schwebt. Und wir, befinden uns heute in einer solchen Situation, in der man von einer Gefahr sprechen muß. Die Lage ist derart zugespitzt, daß man fast den Glauben an die Möglichkeit praktischer Arbeit in Palästina, oder für Palästina zu leisten, verlieren muß. Wie schaut so ein Burgfrieden aus? Nehmen wir zwei demokratische Staaten, Die Tschechoslowakei und Frankreich, zwei Staaten, wo Burgfriden herrscht. In der Tschechoslowakischen Republik gibt es eine Regierungskoalition. In dieser Koalition sind alle Parteien, mit Ausnahme einer kleinen Gruppe, die die Demokratie als ein Unheil betrachtet, vertreten. Wir sehen den Vertreter der Klerikalen mit dem der Sozialdemokraten bei einem Tische sitzen. Die Agrarier mit den Industriellen usw. usw. In Frankreich gibt es eine Nationale Regierung. In dieser sind so ziemlich alle Parteien, von Links bis nach Rechts vertreten. Warum können diese zwei Staaten sich diesen „Luxus" leisten, während in unserer Organisation eine solche Koalition als eine Schande betrachtet wird?

Der Fehler liegt in unserer politischen Erziehung. Wir sind eben noch nicht politisch so weit fortgeschritten, wie die Bürger dieser Staaten. Unsere Führer wollen nicht einer Autorität weichen. Sie wollen noch keine Autorität im Sinne von Staat, Nation, Volk anerkennen. Jede Partei hat ihre eigenen Anschauungen, es fehlt ihnen das Gemeinsame, das, was man Autorität nennt, und der alle Parteiinteressen weichen müssen. In Frankreich gab es einen 6. Februar 1934. Die Nation, die Republik „La France", die Autorität, war in Gefahr. Da haben alle Parteiführer die Interessen der Partei beiseite gelegt, und sich die Hände gereicht, alle ohne Unterschied ihrer Ideologie. Nur damit die Autorität der Gefahr mit starken Händen, mit vereinten Kräften entgegentreten kann. Und es ist ihnen auch gelungen. Die Demokratie hat gesiegt. Auch in der ČSR. gab es solche Momente. Oder aber konnte man eine Koalition nicht zustande bringen, so hat der Präsident der Republik eine Beamtenregierung ernannt. Und es regierten unparteiische Männer, solange, bis sich die Lage geklärt hat.

Auch wir haben eine solche Autorität — Palästina-Aufbau — heißt sie! Vor dieser Autorität müssen alle Parteiinteressen zurücktreten.

Wo ist unser Präsident? Nun was sagt die Jugend dazu? Sie kann und will das nicht mehr ansehen. Sollten die Führer sich nicht einigen wollen, dann wird sie ihnen das Vertrauen entziehen. Die Gefahr ist eben zu groß, und die Jugend leidet unter dem Antisemitismus am meisten. Sie braucht die Rettung. Aber auf diesem Wege wird die Rettung nicht kommen. Unsere Lage zwingt uns dazu, daß wir endlich einsehen sollen, daß dieser Weg, der Weg des Hasses, nicht zum Ziel führen wird. Es ist zwar Tatsache, daß alle Wege nach Jerusalem führen, aber nicht alle Wege sind richtig, man muß eben den richtigen finden, und auf diesem Wege wandern. Wir müssen uns sagen, das, was bis jetzt war, muß vergessen werden, verzeihen wir einander die Sünden. Das jüdische Volk hat einen Tag im Jahre, wo es sich immer versöhnt, Erev Jom Kippur. Machen wir einen Erev Jom Kippur und reichen wir uns die Hände. Denn nur mit vereinten Kräften werden wir Palästina bauen. Je stärker unsere Organisation sein wird, desto mehr Kraft wird sie haben, und desto mehr wird sie leisten können. Arbeiten wir zusammen, und dann werden wir sehen, wessen Weg der richtigere ist. Also Schalom.

Mähr.-Ostrau, 16. Juli 1934. Heinrich Kraufz.

Positives, Negatives

Stellung zum Revisionismus: seit einigen Wochen läuft schon in diesen Spalten die Diskussion. Und es ist gut so. Früher schon hätte die zionistische Oeffentlichkeit, hätten jene Zionisten, die an der aktiven Arbeit beteiligt sind, sich die Zeit nehmen sollen, diese Frage ausführlich und öffentlich zu diskutieren, ausführlich und öffentlich zu sagen, wie die Wahrheit um den Revisionismus ist, wie die große Mehrheit jener Zionisten über diese Frage denkt, die nicht mit dem Wort, sondern mit dem Geist, nicht mit der Geste, sondern mit der Arbeit aktive Zionisten sind. Früher schon hätte der Strich gezogen werden müssen und vieles wäre uns erspart geblieben, wäre er mit der nötigen Schärfe rechtzeitig gezogen worden.

Eines aber muß an dieser Diskussion auffallen: daß sie unvollständig ist. Wir hören nur die Frage: wir und der Revisionismus. Wie wehren wir ihn ab, wie machen wir ihn unschädlich. Diese Fragestellung genügt nicht, sie muß ergänzt werden durch die Frage: wir und die übrige Judenheit. Unsere grundlegende Frage ist nicht unsere Beziehung zum Revisionismus, sondern zur nichtzionistischen Judenheit. Du und ich, und zwanzig oder hundert, tausende und zehntausende Zionisten wissen, was der Revisionismus ist, welche Schädigungen er uns gebracht hat, in welche Gefahren er uns noch bringen kann. Und trotzdem agitieren wir, debattieren wir, diskutieren wir immer wieder nur in unserem engen Kreis, geht unser ganzes Bestreben darauf aus, die anderen Zionisten zu überzeugen, den anderen Parteien einen oder mehrere Mitglieder „wegzukeilen". Das ist heute sinn- und zwecklos. Es geht nicht darum, eine Gleichschaltung aller Ansichten, die Alleinherrschaft einer Anschauung herbeizuführen, sondern wichtig ist lediglich die Möglichkeit produktiver Zusammenarbeit bei verschiedener Einstellung zum zentralen Problem zu sichern. Die Sicherung dieser produktiven Zusammenarbeit ist erwiesenermaßen möglich wenn einmal jene Elemente ausgeschaltet sind, die überhaupt jede aktive und schöpferische zionistische Arbeit sabotieren und zerstören wollen. Was darüber hinausgehend sinnvoll und zweckvoll wäre, ist etwas anderes, und wir müssen erkennen, daß der Revisionismus in dieser Hinsicht die Situation besser erfaßt hat, als wir. Seine Werbung, seine Propaganda, seine Agitation gilt nicht mehr den Zionisten. Sie gilt den Millionen der Nicht-Zionisten. Sie versuchen kaum mehr, den anderen Gruppen oder Parteien Mitglieder „wegzuschnappen", sondern gehen darauf aus, unter den nichtzionistischen, uninformierten, unbeteiligten Millionen des Judentums den Anschein zu erwecken, daß die einzig mögliche Form des Zionismus eben der Revisionismus ist, daß es überhaupt keinen anderen Zionismus gibt, als den revisionistischen, daß Zionismus gleich Revisionismus ist. Wandten sie sich mit der Petition an die informierten Zionisten? Nein, sie gingen zum uninformierten Nichtzionisten und fragten ihn nur, ob er die Einwanderung armer Juden nach Palästina wolle. Galten ihre Resolutionen, Proklamationen, Deklarationen denjenigen, die seit Jahren in der Bewegung stehen und die Situation kennen? Nein, sie galten den abseitsstehenden, unwissenden Hunderttausenden, die mit großen Worten, klingenden Phrasen, schönen Lügen betäubt werden können. Gilt ihre Arbeit dem praktischen Aufbau, der wirklichen Produktivierung, dem sinnvollen Weitergehen? Nein, sie gilt der Erregung der Masse, der Sensation der Versammlungslokale und der Zeitungskolonnen.

Hier liegt die Gefahr und hier liegt der entscheidende Punkt, wo die Abhilfe einsetzen muß. Es darf nicht zur Regel werden, daß ein Jude zuerst Revisionist wird und überhaupt nicht zu jenem tieferen Begriff des Zionismus gelangt, wie wir ihn bekennen. Es muß wieder zur Regel ohne Ausnahme werden, daß man zuerst Zionist wird, und erst dann sich fragt, welcher Gruppe innerhalb des Zionismus er sich anschließen will. Dazu ist es notwendig, daß unsere Propaganda endlich aufhört, eine exklusive, nach innen gekehrte zu sein, und sich hinwendet wieder zur breitesten jüdischen, nichtzionistischen Oeffentlichkeit. Daß wir endlich wieder lernen, Anhänger für die zionistische Idee, für die zionistische Organisation zu werben, die bisher keine Zionisten waren. Daß wir endlich lernen, wieder Dinge auszusprechen, die für uns in ihrer fundamentalen Einfachheit und Wichtigkeit längst geläufig und darum langweilig sind, die aber für Millionen Juden noch ein Problem, etwas Neues, etwas Unbekanntes darstellen. Daß wir endlich erkennen, daß es nicht genügt, wenn wir und unsere Gesinnungsgenossen wissen, was wahr und richtig und Tatsache ist, sondern daß es auch jene erfahren, die noch nicht unsere Gesinnungsgenossen sind. Unsere beste Propaganda, unser wirksamstes Agitationsmittel ist die Wahrheit, sind die Tatsachen, die Wirklichkeit. Wir müssen aber endlich erreichen, daß nicht die Phrasen, nicht die Entstellung, nicht die Verhetzung in die Massen dringen, sondern diese Wahrheit, diese Wirklichkeit, diese Tatsachen. Das zu tun, das zu verwirklichen ist das Gebot der Stunde. Nicht bloß Abwehr des Revisionismus, sondern Kampf um die jüdischen Millionen ist unsere Pflicht. Nicht nur unseren Gesinnungsgenossen müssen wir sagen, was die Wahrheit über den Revisionismus ist, sondern den Massen der nichtzionistischen Oeffentlichkeit. Nicht nur in unserem Kreis müssen wir sprechen über unsere Arbeit, über unsere Schwierigkeiten, über unsere Bestrebungen, sondern den Massen nichtzionistischer Juden, die anders unser Wollen, unseren Kampf, unser Ringen unterstützen würden, wenn wir ihnen wirklich und deutlich und oft genug sagten, um was es in Wirklichkeit geht. Das ist die Frage, die bisher in der Diskussion gefehlt hat. Wann kommt der Werbefeldzug der zionistischen Organisation? Wann werden wir uns in aller Arbeit die Zeit nehmen, die zweite Million der Schekelzahler zu gewinnen? Das ist die Frage, die die negative Diskussion der Abwehr zu einer positiven Arbeit des Aufbaues machen kann. Das ist der Weg, den wir gehen müssen.

Dr. H. B. Zádor (Mähr.-Ostrau).

*

Der Jerusalemer Prozeß

Die Diskussion zu diesem Thema wird für den von den Bindungen einer Parteirichtung unabhängigen Juden immer unverständlicher. Der unbestrittene Sachverhalt scheint mir doch folgender zu sein: Die Gegnerschaft zwischen den beiden Antagonisten, nämlich den Revisionisten und den Anhängern der Arbeiterparteien war bis zum Siedepunkt gestiegen. Begleitet wurde sie von seiten der Revisionisten mit einer zügellosen Agitation gegen die Exekutive, deren maßgebliche Vertreter Angehörige der Arbeiterpartei sind. Nun wird ein führendes Mitglied eben dieser Exekutive, das gleichzeitig Führer der Arbeiterpartei ist, ermordet. Die Witwe will in einem Revisionisten den Mörder erkennen. Man findet später Aufzeichnungen des Beschuldigten, in denen mehr oder weniger die Gewalttat im politischem Kampf gebilligt wird. Die hier wiedergegebenen unbestrittenen Tatsachen, reichen natürlich für sich allein nicht aus, um zu dem Schluß zu gelangen: Stawsky ist des Mordes überführt. Wohl aber genügen diese Tatsachen, um erkennen zu lassen, daß ein starker Verdacht der Täterschaft gegen den Beschuldigten vorliegt, und — was vielleicht noch schwerer wiegt — daß ihm vielleicht eine derartige Handlungsweise schon zuzutrauen ist.

Es wäre daher zweifellos berechtigt, ja sogar notwendig gewesen, das ergangene Urteil anzugreifen mit der Begründung, daß die erhobenen Beweise für eine Verurteilung nicht ausreichen. Aber — nach dem in den Zeitungen veröffentlichten Prozeßstoff zu urteilen, würde die günstige Entscheidung, die der Angeklagte erwarten dürfte, ein Freispruch mangels Beweises sein. Gerade diese Erwägung läßt erkennen, warum es nicht angängig ist, von einem neuen Fall Dreyfus zu sprechen. Damals verhielt es sich doch so, daß Zola nach dem Studium der Akten erkannte, daß eine Militärkamarilla versuchte, einen Juden zur Strecke zu bringen und sich hierbei gefälschter Dokumente und meineidiger Zeugen bediente. Darüber hinaus war Zola in der Lage, den wahren Täter namhaft zu machen.

Sind nun unsere jüdischen Zolas, einschließlich des Oberrabbinates im Besitz ebensolcher Beweise der Unschuld ihres Klienten? In den Verlautbarungen las man allerdings nichts davon. Dort war nur davon die Rede, daß Stawsky ein rechtschaffener Mann sei und daß vermutlich oder wahrscheinlich oder nach der Ueberzeugung der betreffenden Persönlichkeiten ein Sittlichkeitsattentat in Frage komme. Nur insoweit ist es allerdings angebracht, eine Parallele zum Dreyfusprozeß zu ziehen, als dort das „Volk" nicht wahrhaben wollte, daß der Verräter in seinen eigenen privilegierten Reihen saß, während bei uns das „Volk" nicht will: „daß ein Jude zum Gaudium unserer Volksfeinde mit Mordschuld gebrandmarkt und gehenkt wird."

Gerade dieses Hereintragen pseudopatriotischer Erwägungen in die Beurteilung eines reinen Kriminalfalles läßt die Unsachlichkeit dieser Argumentierung erkennen. Daß alle Juden wünschten, daß es in unserer Gemeinschaft keine Mörder gäbe, ist selbstverständlich. Dieser Wunsch kann uns jedoch nicht Beweis dafür sein, daß dem so ist und dies um so weniger als die Verwilderung unseres öffentlichen Lebens, uns dies nicht mehr als so unbedingt sicher erscheinen läßt, als es noch vor einigen Jahren war.

Ein Volk, bei dem sich Krankheitssymptome zeigten, ist aber noch nie dadurch gesundet, daß man das Vorhandensein der Krankheit abgeleugnet hat, sondern nur dadurch, daß es in einem, wenn auch schmerzhaften Gesundungsprozeß die krankhaften Bestandteile ausgeschieden hat. So ist auch das französische Volk aus der Krise des Dreyfusskandals gestärkt und gereinigt hervorgegangen.

Stawsky soll und wird nicht gehenkt werden, er mag sogar freigesprochen werden, aber ebenso wenig wie seine Persönlichkeit geeignet erscheint, ihn als Volksheld hinzustellen, ist der Ausgang des Prozesses dazu angetan, die Ehre des jüdischen Volkes zu tangieren. Die Ehre eines jeden Volkes besteht vielmehr darin, daß es sich das unbestechliche Gefühl für Wahrheit und Recht bewahrt und keine aber auch keine Gründe anerkennt, die es als gerechtfertigt erscheinen lassen könnten, diese Güter hintanzusetzen.

Dr. Heinrich Cohen (Prag).

Die Stellung Raw Kuks

Wir werden aus Kreisen des Misrachi ersucht, die Antwort, die Raw Kuk über seine Haltung im Stawsky-Prozeß und zur Parteienzerklüftung in Palästina an Rabbi Benjamin erteilt hat, zu veröffentlichen, was im Folgenden geschieht. Bekanntlich hatte eine Reihe von Persönlichkeiten des Jischuw, u. a. der verstorbene Bialik, es abgelehnt, sich der Aktion des Rabbi Kuk anzuschließen. Zu dem Schlußpassus dieses Briefes nimmt der obige Artikel Doktor Cohens Stellung.

Aus den Tiefen meines Herzens, welches über den Niedergang unseres Volkes schmerzt, erwidere ich auf Ihre w. Anfragen, daß Himmel und Erde es bezeugen, daß meine Liebe zu unserem Volke groß ist, ich bin ihm ergeben mit Leib und Seele, ihnen allen mit ihren Teilen und Parteien, denn ich glaube unerschütterlich daran, daß jeder Teil von ihnen ein separates Glied des heiligen und wunderbares Baues ist, welcher „Knesseth Israel" genannt wird. Jede Arbeit und jede Leistung, ob physisch oder geistig, welche früher oder später beiträgt zur Sammlung unserer Zerstreuten und die Rückkehr unserer Kinder in unser Land ermöglicht, bietet mir eine endlose seelische Befriedigung. Ich bin davon überzeugt und glaube fest daran, daß auch durch die sich widersprechenden Gruppierungen auf Grund des Göttlichen Ratschlusses der ewige Bau errichtet wird, der auch als Grundstein zu unserer vollständigen Erlösung dienen wird. Nur die klare Wahrheit ist es, welche meinen Blick erleuchtet und mein Herz ermutigt, meine bescheidenen Kräfte einzusetzen zur Errettung des grundlos zu Tode Verurteilten. Ich bin zur klaren Erkenntnis gelangt, daß der Beschuldigte rein und makellos ist von jedem Vergehen oder Verdacht inbezug des Mordes und es ist mir auch klar, daß überhaupt kein Einzelner oder Gruppierung in Israel sich an diesem Morde beteiligte. Es darf nicht sein, daß wir hier untätig zusehen und nicht alles was in unserer Kraft liegt tun, um das weitere Vergießen von unschuldigem Blut zu verhindern. Es ist überflüssig, fernliegende Beweise heranzuziehen, daß wir Juden von einer Mordtat viel weiter stehen, als Kreise die uns örtlich nahe sind. Das tagtägliche Leben beweist es zur Genüge. Unabhängig davon sind wir von der klaren Erkenntnis durchdrungen, daß der Angeklagte unschuldig ist und hoffen wir, daß diese Wahrheit von jedem klar erkannt wird und uns keine Blutschuld trifft.

In jedem Kreis und jeder Richtung gibt es gewiß Dinge, mit denen ich nicht einverstanden bin, dies kann aber nicht verursachen, daß meine Liebe, welche in züngelnden Flammen meinem heiligen Volke und allen seinen Gruppierungen entgegenlodert, auch nur um Haaresbreite gekürzt wird. Sie ist unwandelbar sowohl meinen Verehrern, als auch jenen gegenüber, die mich zu beschämen suchen. Ich liebe sie alle grenzenlos. Dies ist mein Verehrtester, die Antwort meines Herzens, welche ich Dir in Aufrichtigkeit erteile. Raw Kuk.

Zwei Fronten

Die eine Front ist die der jüdischen Arbeit. Noch stehen in Kfar Saba und Herzlia die Streikposten, die für das Recht auf jüdische Arbeit in der jüdischen Wirtschaft demonstrieren. Bei uns, im Zionismus der Galuth, herrscht eisige Stille. Der Schwerpunkt des Kampfes liegt bei der „Histadruth". Um sie gruppieren sich alle, die es mit der jüdischen Arbeit ernst meinen. Vor allem die Arbeiter des „Misrachi" und sogar der „Aguda", aber auch Gruppen und Einzelne aus dem bürgerlichen Lager. Die Revisionisten sabotieren den Kampf und sind — ihrer Tradition gemäß — die treuen Handlanger der wenigen kämpferischen Kolonisten in ihrem heiligen Krieg für billige, unorganisierte (und das heißt: nichtjüdische) Arbeit.

In einigen Jahren wird dieser Kampf eine Legende werden. Namen, die heute vielleicht ganz unbekannt sind, werden in die Heldengeschichte der Eroberung des Landes eingehen. Und vielleicht werden wieder die Revisionisten oder ihresgleichen die Geschicklichkeit besitzen, die Helden, die sie heute bis aufs letzte bekämpfen, zu den ihrigen zu machen, Losungen und Taten, die ihnen heute ein Dorn im Auge sind, nachträglich auf ihre Fahne schreiben. Wird sich nicht die Schande, die dem Namen von Josef Trumpeldor und von Tel Chaj angetan wurde, wiederholen?

Wo ist die Verlängerung der „Front der jüdischen Arbeit" in der Galuth?

*

Die zweite Front ist die um Stawsky. Darüber wird in der letzten Zeit viel geschrieben. Leider beschränkte sich das hier veröffentlichte Material des Mordprozesses auf die sehr lückenhaften Berichte der JTA. Der Birjonim-Prozeß, der das eigentlich zionistisch schwerwiegende Material zutage förderte, wurde fast gänzlich totgeschwiegen.

Kaum ein Jahr ist seit dem Mord an Chajim Arlosoroff vergangen. Kaum ein Jahr hat der Zionismus die Hoffnungen begraben, die er an diesem sich so vielversprechend entfaltenden Führer zu hegen das Recht hatte. Wer spricht heute noch von Arlosoroff? Der Gewaltprediger Achimeir wird zum Märtyrer der jüdischen Gasse proklamiert — und der Name der Witwe Chajim Arlosoroffs wird auf die niedrigste Art durch die Gasse gezerrt. Der in Brest Litowsk notorische Schläger Stawsky wird zum Volkshelden gestempelt — über den Namen des gefallenen Adlers Arlosoroff wird sacht der Schleier der Vergessenheit gebreitet. (Es ist nur allzu logisch, daß ein in jüdischen Fragen indifferentes Wiener illustriertes Blatt, das anstatt des Namens Arlosoroff Arsolorof druckt, Stawsky einen „revisionistischen Parteiführer" nennt). —

Würde sich heute ein gänzlich uninformierter Mensch ein Bild aus den Zeitungen machen wollen, wäre sein erster Eindruck, daß da ein Mann namens Stawsky von einer englisch-marxistischen Maffia ermordet werden sollte. Daß vor mehr als einem Jahr ein gewisser Arlosoroff einem Mordanschlag zum Opfer fiel, das würde er, wenn überhaupt, erst viel später erfahren.

Nun bemerkt aber ganz richtig Herr Dr. E. M. Zweig: „Von Anbeginn hätte es nicht als wichtig oder gar entscheidend gelten dürfen, ob die Mörder tatsächlich Revisionisten sind, sondern es genügte einem zionistischen Beurteiler, zu erkennen, daß die hemmungslos betriebene Hetze gegen die „Verräter" dazu führen konnte, jugendliche Fanatiker zu verleiten, daß sie daraus die ihnen zwingend scheinende Folgerung der Gewalt ziehen." Das heißt, wenn ich richtig verstehe, daß als z. B. Dr. Wolfgang von Weisl in einer öffentlichen Rede sagte, er selbst würde über verschiedene „Verräter" (auch der Name Arlosoroffs wurde genannt) kaltblütig das Todesurteil ausführen, — daß etwa damals oder bei ähnlichen Gelegenheiten gegen ihn und seine Gruppe hätte energisch eingeschritten werden sollen. Wenn dies nicht geschah, so ist es die Hauptschuld vieler „Allgemeiner Zionisten seit eh und je".

Als uns die plötzliche Nachricht vom Mord bis zum Grund unseres Herzens erschütterte, war ein guter Teil der Erschütterung der dumpfen Angst zuzuschreiben: die Mörder können Juden, können Zionisten gewesen sein. Es ist in Prag zur Genüge bekannt, daß ein führender tschechoslowakischer Revisionist, als er die Nachricht hörte, erschrocken ausrief: „Um Gottes willen, es sollen nur nicht Revisionisten gewesen sein!" In dieser Atmosphäre sich an Regeln der Weisheit zu halten, wäre übermenschlich. Trotzdem war es auch da die „Histadruth", die die bis zur Explosion gespannten Gemüter in Erez Israel und auch in Osteuropa beruhigt hat.

Als dann nach dem kurzen Intermezzo, in dem Stawsky von den palästinensischen Revisionisten als kommunistischer agent provokateur bezeichnet wurde, die Schwüre Jabotinskys über die Unschuld Stawskys die Spalten der Zeitungen füllten, war mit einem Schlage der innerzionistische politische Kampf auf diese unerquickliche Front konzentriert.

Die Frage vom zionistischen Gesichtspunkt aus gesehen, war gewiß auch da nicht, Stawsky oder nicht Stawsky, die Anklage vor dem Gerichte der zionistischen Oeffentlichkeit lautete und lautet nicht nur auf den Arlosoroff-Mord, sondern auf systematische Gewalt- und Mordhetze im innerzionistischen Kampf.

Die Folgerungen des Herrn Dr. Zweig sind allerdings ganz unrichtig. Hätte er sich auch an seine eigene Forderung gehalten, seine „Erkennungsmarke" den Lesern vorzuweisen —, daß er nämlich ein „Gegner der Histadruth seit eh und je" ist —, wäre er doch nicht der Pflicht entbunden gewesen, Beweise zu erbringen, daß die „Fraktionswut von rechts und links" so ohneweiters in einen Topf zu werfen ist. — Es wird wohl müßige Mühe sein, etwas ähnliches, wie den oben zitierten Ausspruch von Weisls bei den „Fraktionswütigen" von links zu finden. — Auch dürfte eine Parallele zu jener Stelle aus den Akten des Birjonim-Prozesses, wo gesagt wird, „die Histadruth-Leute müßten in Stücke zerrissen und den Mäusen zum Fraß vorgeworfen werden", schwerlich zu erbringen sein. — Ich glaube sogar, daß der Prager Ausspruch des Herrn Dr. Perl aus Wien „es sei wahr, daß das Warschauer Palästina-Amt demoliert wurde und er wisse nicht, was noch sonst demoliert werden wird", keine Konkurrenz von links zu fürchten braucht. Selbst die zynische Meldung des Wiener revisionistischen Blattes: „Der Boykott des KKL. und des KH. ist ein durchschlagender Erfolg der nationalen Juden in der Tschechoslowakei" — ist und bleibt das Monopol der „Fraktionswut" von rechts. Sehr zu bedauern ist es, wenn sich führende Menschen des öffentlichen Lebens in Erez Israel kurzsichtiger Weise dazu hergeben, als Vorspann einer destruktiven Gruppe zu dienen. Es wird ihnen sehr schwer fallen, sich später von dieser Bundesgenossenschaft freizumachen.

Besonders würden wir es bedauern, wenn der Name des Herrn Dr. E. M. Zweig dazu mißbraucht würde, KKL.-Büchsen zu brechen. Daß dies nach seinem Artikel in der „Selbstwehr" ganz gut möglich ist, wird genügend klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in Polen der Boykott des KKL. auf Plakaten gefordert wird, die jeden Beitrag für den Nationalfonds als „Beitrag zum Galgen Stawskys" bezeichnen. Auch der Leitartikel von Dr. Oskar Neumann „Büchsenstürmer" („Selbstwehr" Nr. 26 vom 29. Juni d. J.) kann diesbezüglich Befürchtungen bestätigen. Herr Dr. Zweig hat sicherlich in der besten Absicht gehandelt, als er seinen Artikel schrieb. Daß er auch mit gründlicher Ueberlegung gehandelt hätte, kann nicht behauptet werden. „Die Weisen mögen auf ihre Worte achten."

In der zionistischen Oeffentlichkeit dämmert eine Erkenntnis. Die Erkenntnis, daß nationale Phrase nicht identisch ist mit nationaler Tat. Beim genaueren Beobachten ergibt sich sogar, daß es meist Gegensätze sind: Der Phrasendrescher kommt nicht dazu, etwas zu tun; der Mann der Tat hat keine Zeit, Phrasen zu dreschen. Die innerzionistische Front wird sich mit der Zeit hierher konzentrieren: hie nationale Phrase — hie nationale Tat. Dann wird so manches Ding, das heute im Zerrspiegel unreiner Leidenschaften gesehen wird, ein anderes Aussehen bekommen.

Dow Jizchaki.

S. BEINHACKER
Václavské nám. 23 Politika - Passage
TRAGEN SIE SCHON MEINE KLEMMERBRILLE ?
Foto - Kopieren - Vergrößern raschest und billig

LITERATUR-BLATT

Dr. Esriel Carlebach:

Wer beerbt Bialik?

Von der jungen palästinensischen Literatur

Jahrhunderte, ja vielleicht die ganzen zwei Jahrtausende seiner Zerstreuung hat das jüdische Volk auf eine Gestalt gewartet, wie sie ihm in diesen Tagen mit Chaim Nachman Bialik genommen wurde. Und haben unzählige Geschlechter dahingehen müssen, ohne daß ihnen ein Geistes- und Volksfürst gleich diesem beschert war, — dann ist es natürlich müßig zu fragen, wen die heute lebende Generation nun auf den verwaisten Thron setzt. Es ist nicht die Schuld unseres Geschlechts, daß es keinen Mann hat, der Bialik vertreten könnte, sondern es ist das unverdiente Glück dieses Geschlechts gewesen, daß es eine einmalige Gestalt wie Bialik besitzen durfte.

Er hinterläßt keinen Thronfolger. Schon deshalb nicht, weil er, wie jeder wirkliche Genius, umfassend und vielfältig war, weil er auf so zahlreichen Gebieten den allerersten Platz einnahm, daß er nur durch ein Genie gleich ihm, oder aber durch — hundert Talente ersetzt werden kann.

Da unter den Juden aber ein ihm auch nur ähnliches Genie nicht lebt, so verteilen sich seine Funktionen nun auf die Hunderte. Auf die Hunderte, von denen der eine vielleicht in der hebräischen Wissenschaft fortsetzt, was Bialik begonnen, von denen der andere in der Dichtung sein Erbe antritt, der Dritte versucht, seinen Platz in der Gesellschaft auszufüllen, der Vierte ihm als den großen Jugenderzieher nacheifert, der Fünfte ihn als den Kunstförderer beerbt, der Sechste und Siebente und Zehnte und Hundertste an anderen Stellen versucht, die Lücke zu füllen, die seit Bialiks Tod in allen Teilen des jüdischen öffentlichen Lebens unheilbar klafft.

Dabei werden, natürlich, die wesentlichsten Positionen, die Bialik einnahm, ewig vakant bleiben. Nie wird es wohl einen Propheten, einen glühenden Strafredner, einen Mann der Züchtigung geben, der so von all seinen Gezüchtigten als Vater geliebt wird. Und kaum wieder wird es einen Gelehrten geben, der solches Unmaß von Wissen schöpferisch in eine neue urtümlich nationale Form umzugießen versteht.

Aber in seinem allerengsten Kreise, in dem der neuhebräischen Literatur, hinterläßt Bialik, wenn auch nicht Erben, so doch wenigstens — Kinder. Hier hat er, wenn auch nicht neu ihm selbst ähnliche Gestalten geschaffen, so doch: sich fortgepflanzt. Hier ist er das Verbindungsglied zu endgültig vergangenen Epochen gewesen und hat allein dadurch, daß er die Traditionen der Alten den Jungen überlieferte, seine Funktion erfüllt. Er stand in drei Epochen der jüngsten jüdischen Dichtung; er führte die hebräische Literatur aus ihrer alten, russischen Heimatstätte in das Provisorim des polnischen und deutschen Exils der Nachkriegsjahre und von dort zu ihrem letzten Zentrum, nach Palästina. Er schrieb und druckte seine ersten Lieder in Odessa, seine späteren Arbeiten in Berlin und seine letzten Reden in Tel Awiw. Und da er so das neue jüdische Schrifttum vom gottesgelehrten alten Bethaus über die kopflos stürmischen Revolutionsjahre hinaufgeleitete in das neu aufblühende Jerusalem, hat er den Kontakt der Heutigen mit den Gestrigen hergestellt. In den vierzig Jahren, in denen alle Stürme der Welt an der jüdischen Geschlechterkette rüttelten, hat er dafür gesorgt, daß sie doch nicht abriß.

Und so hat er, aus jeder der drei Epochen und auf jedem seiner literarischen Schaffensgebiete, der jüdischen Dichtung Figuren gegeben, die sich jeder einen anderen Teil von Bialiks Leben, eine andere von Bialiks Heimaten, einen anderen von Bialiks Ausdrucksmöglichkeiten zu ihrem Stoff und ihrem Humusboden machten. Nicht alle, die in der nun vaterlos gewordenen jüdischen Schriftstellerfamilie sitzen, sind Bialiks direkte Schüler. Die Ueberragendsten von ihnen, Saul Tschernichowsky, der hellenische, der ganz und gar europäische Idyllendichter, Jakob Cahn, der sanfte, nur selten pathetische Lyriker, unr Salman Schneur, der realistische Epiker des russischen Städtchen-Alltags, — sie alle sind auch zu Bialiks Lebzeiten weniger seine Jünger, als seine Gegenpole und ergänzenden Komponenten gewesen. Aber da Bialik nun nicht mehr ist, werden sie, für die heute Lebenden, ganz von selbst — seine Erben.

Die gesamte neuhebräische Literatur erscheint nun im Lichte von Bialiks Werk. All ihre Zweige erscheinen als Teile des großen Arsenals an Thematik, das nur er allein ganz souverän beherrschte. Beinahe ist es so, daß die jüdischen Schriftsteller in Kasten zerfallen, von denen jede eine der vielen Stoffarten, eine der vielen Epochen für sich erwählt hat, die einst alle, zu den verschiedenen Zeiten seines großen Lebens, von Bialik selbst gestaltet wurden.

Die beiden großen Bereiche, in die seine Prosa- und Poesieschöpfung zerfällt, lassen sich auch in der gesamten heute lebendigen hebräischen Literatur unterscheiden; es sind die Bereiche der Schilderung des gewesenen, des Vorkriegsjudentums und die Schilderung, der Hinweg zum neu aufkommenden, zum wiederbelebten palästinensischen Judentum. Aber auch der dritte weite Bereich, in dem Bialik in jungen Jahren sich so rasch die Führung erobert hat, das Ringen des Juden um ein urjüdisches lyrisches Verhältnis zur Natur, zur Frau, zum unbeschwerten Idyll, — auch dies alles ist selbstverständlich für die heutige hebräische Dichtung ebenso aktuell, wie es das zu Beginn der Entstehung einer modernen hebräischen Dichtung war.

So stehen vor uns eine ganze Reihe Schriftsteller, die alle verschiedenen Generationen angehören und doch — rätselhafterweise — alle Generationsgenossen von Bialik gewesen zu sein scheinen. So stehen vor uns die großen Schilderer des gestorbenen patriarchalischen jüdischen Lebens, des polnischen und galizischen Chassidismus, S. J Agnon, der Zärtliche und Verspielte, der geniale Nachahmer des alten, innigen, gottesfürchtigen Erzählerstils, und Ascher Barasch, der Skulpteur der alten galizischen, etwas verschrobenen Aufklärer- und Reformistengestalten, so ist da M. Posnansky, ein Schilderer des jüdischen Individuallebens im russischen Städtchen, Debora Baron, die Malerin des Kollektivlebens im russisch-jüdischen Städtchen, H. Hasas, der das Leben der alten russischen Waldkaufleute beschreibt und S. Hillels, der Epiker des bessarabischen jüdischen Massenlebens, — und sie alle setzen nur jenen Teil von Bialiks Arbeit fort, den er mit ein paar Skizzen und einer einzigen größeren Erzählung aus dem Leben des einfachen Mannes in jenem russischen Städtchen, das der Krieg zerstört hat, begann.

Natürlich ist gerade dies Thema, das beliebteste der neuhebräischen Literatur, die Gestaltung des Alltagslebens in der Zerstreuung, vielfältiger, als es je von einem einzelnen und selbst von einem ganzen Kreise Schriftsteller erfaßt werden kann. Es ist so vielfältig wie die Welt, wie die siebzig Länder und wie die siebzigtausend sonderbaren Begebenheiten, unter denen Juden leben. Stehen deshalb auch Rußland und Polen im Zentrum der Aufmerksamkeit dieser Schriftstellergruppe, so werken da doch an der Peripherie auch Schilderer des jüdischen Emigrantenlebens in Amerika, wie J. D. Berkowitz, Berichterstatter vom rumänisch-jüdischen Bauernleben wie S. Blank, der Dichter der ungarischen Juden und der erfolgreiche Gestalter des Kriegserlebnisses, Awigdor Hameiri und, last not least, die Dichter der allgemein idividuell jüdischen Problematik, Psychoanalytiker wie A. Steinmann und sonderbar realistische Impressionisten vom Schlage von G. Schofmann.

Wenn man rein numerisch unter den Büchern, die in den letzten zehn Jahren in Palästina erschienen (und nur von diesen ist hier die Rede), nachzählen will, dann stellt man fest, daß zwei Drittel aller größeren Prosawerke diese und ähnliche Themastellung hatten. Das restliche Drittel war dann — der anderen Seite des hebräischen Lebens, war Palästina gewidmet. Unter den Schriftstellern dieses Bezirks sind viele schon im Lande geboren, andere leben in den Gemeinschaftssiedlungen, wenige auch in den Städten seit den Jahren der großen Nachkriegsemigration.

Fast alle Zweige des neuen, frappierend wirkenden palästinensischen Lebens haben da schon Gestaltung gefunden. Das Vorkriegsleben, die ersten Geburtswehen der Kolonisation im wüsten Land, schilderten A. Reubeni und D. Klimchi. Das Siedlungsleben unter der Verwaltung der ersten Beamten philanthropischer Institutionen ist in einem Band Erzählungen von M. Smilanski festgehalten worden, das Leben der Gemeinschaftssiedlung malten der überragende, an Jakob Wassermann gemahnende Nathan Bistrizky, der Gestalter des Barackenlebens D. Adani und S. Zemach. Wie Juden auf den Boden, zur Scholle gehen, hat A. Smoli beschrieben, den jüdischen Arbeiter in der neu erstehenden Stadt verlebendigte J. Aricha, den Generationenkonflikt in der Kolonie — J. Chanani, das Leben der bewaffneten Koloniewächter — J. Rabinowitsch und M. Stavsky, das Leben der nurjüdischen Stadt — A. Kabak und Batia Kahane, schließlich die traurigen Araberüberfälle von 1929 — S. Schalom.

Und langsam beginnt nicht nur das neugeschaffene jüdische Leben selbst, sondern auch seine Peripherie und seine Umgebung ein Thema für die hebräische Belletristik zu werden. Nicht nur alle Erscheinungen des neuen Siedlungslebens, sondern auch das nachbarliche Leben der Araber und des Orients, der bisher unbekannt gewesenen orientalischen Juden, wird mit einbezogen. Gerade hier steht einer der hervorragendsten Erzählertalente überhaupt, der aus dem nordafrikanischen Judentum hervorgegangene J. Burla und neben ihm der Beduinenerzähler J. Churgin, Abraham Kohen Misrachi und J. Schemi.

Abseits von den Themen der werdenden Zukunft und der nahen Vergangenheit und doch verbunden mit ihnen beiden, denn sowohl aus dem Boden Palästinas wie aus der blutigen Geschichte des jüdischen Volkes gewachsen, stehen die Bücher, die mittelalterliche und frühzeitliche Epochen der jüdischen Vergangenheit wieder lebendig machen wollen. Gerade dieser Themastellung sind auch die letzten größeren Arbeiten von Bialik gewidmet gewesen, drei monumentale Sagengemälde, jüdische Iliaden, in denen das alte und urälteste Palästina des Königs Salomo wiedererstand. Zu dieser Themastellung hin sind ihm E. Lubrani mit einem Bild aus der Zeit der Richter, A. Ibn-Sahaw mit einem David-Roman, Kabak mit der Geschichte eines mittelalterlichen Pseudo-Messias und noch viele andere gefolgt.

Aber noch ist die abgeklärte Distanz, die man zu solchen Themen braucht, nicht Allgemeinbesitz. Noch sitzen die Juden nicht fest genug in ihrem Land. Noch wird die Ruhe, die zum Rückschauhalten gehört, täglich gestört. Noch umdrängen jeden seine individuellen Nöte und Zweifel und Auseinandersetzungen. Mit allzu vielen Gefühlen, mit allzu großem Widerstreit der Gefühle hat die Jugend in Palästina fertig zu werden. Und viel leichter als in der gestaltenden Belletristik tritt sie in der ringenden Poesie Bialiks Erbe an.

Der Kampf des Individuums mit sich selbst ist das geläufigste Thema der neuhebräischen Dichtung. Und unter der Masse dessen, was hier geschaffen wird, ragen auch die sprachlich und gehaltlich am meisten beachtenswerten Spitzenleistungen hervor. So der begabteste Lyriker, der stark von Rußland her beeinflußte Meister der hebräischen Sprache und der großen Pose — A. Schlonski, dann der einzige religiöse Mystiker dieses Kreises J. Z. Rimon und die Individualisten S. Bas, M. Temkin, J. Lichtenbaum und J. Kopilewitz, in denen allen ihr Pathos und ihre Jugendlichkeit fast identisch werden. In dem von solcher individuellen Haltung gezogenen Rahmen findet dann auch die Frau ihre spezifischen Ausdrucksmöglichkeiten; hier ist so in einer seit Jahrtausenden in die Gelehrtenstuben verbannten Sprache die Dichterin und die junge Dichterin erstanden. So die zart tragische und doch im Ausdruck ganz einfache Rachel, die betend, stillgläubig Leidende Bat-Mirjam, die etwas härtere Elischewa, Ch. Pinkerfeld und A. Raw.

Schwächer, weit schwächer ist das Feld der nichtindividualistischen, der kollektiven und der großen nationalen Dichtung besetzt. Bleibt schon für Bialiks Winter- und Liebeslieder nur kaum ein würdiger Erbe, so muß er wohl als der Rufer ans Volk als der Prophet nationaler Emotionen, als der große Prediger und große Tröster ewig unersetzt bleiben. Sei es, daß in unserer Zeit alles Nationale allzusehr politisiert worden ist, um noch recht poetisiert werden zu können, sei es, daß die rechten Menschen zu großer nationaler Dichtung fehlen, — es erreicht nichts mehr auch nur von Ferne Bialiks olympische Höhe.

Jakob Fichmann besingt die palästinensische Landschaft und kommt hier altjüdischem Dichtungsniveau am nächsten, D. Schimonowitz ist der Sänger des jüdischen Pioniertums geworden, der Sänger und der Prediger zugleich; er gestaltet die Opferbereitschaft und die Hingebung, die Seelengröße und die begriffliche Kleinlichkeit des jungen Palästinabauers. J. Lamdam ist der Poet des Aufstiegs ins Land schlechthin, der Ablösung von der Diaspora und des Höhenweges nach Palästina. U. Z. Gruenberg ist Kämpfer, Kämpfer vor allen nach innen, Kritiker und beißender Richter der nationalen Bewegung.

Aehnlich wie um die Belletristik ist es schließlich auch um die neuhebräische Dramatik bestellt. Es dominieren das historische und das palästinensische Thema. Abi-Schaul, Ch. Elchanan, Anochi, A. Aschmann, M. Bernstein, A. Chermon repräsentieren die Bestrebung, das palästinensische Leben auf die palästinensische Bühne zu bringen. S. Tschernichowsky, D. Schimonowitz, N. Bistritsky, S. Goitein, L. Jaffe und A. Kabak schufen historische Schauspiele aus der jüdischen Vergangenheit.

Aber sie alle zusammen, die Erzähler und Romanschreiber, die Individuellen und die Nationaldichter, die Dramatiker und die Erlebnis-Belletristen treten nur einen Teil von Bialiks Erbe an. Selbst innerhalb des Schrifttums — nur einen Teil. Denn ihnen gegenüber steht noch das große Lager der wissenschaftlichen Schriftsteller, der Tagespublizisten, der Historiker, der etnographischen Forscher, der Bibliographen und der Uebersetzer aus der Weltliteratur. Wollte man ihre Namen und Schaffensgebiete aufzählen, — sie gingen in die Hunderte. Und doch betreuen sie alle nur einzelne Bezirke, auf denen allen Bialik beispielgebend gewirkt hat. Er hat ihnen die Anregungen gegeben, die Arbeiten redigiert, er hat ihnen ihre Bücher gedruckt, er hat ihnen ihre Zeitschriften herausgebracht. Und er ist doch nicht nur der Mann des Buches und der Literatur gewesen.

Aber: Ist auch keiner da, der sein Erbe im ganzen Umfang übernehmen könnte, — dies Erbe wenigstens ist doch da. Aus allen Fährnissen gerettet, von ihm in alt-neuen Heimatboden gebettet ist da eine große, verzweigte, ernste palästinensische Literatur. Kein Zweig des geistigen Lebens eines Volkes ist, den hier nicht Männer betreuen, die an ihn den ganzen Ernst ihres Lebens setzen.

Und: Bialik hat durch die Liebe zu seiner Person die Liebe der Juden zum hebräischen Buch geweckt, wiedererweckt. Die hochstehende, verantwortungsbewußte, von allem Schund vollkommen freie neuhebräische Literatur ist kein künstliches, für das jüdische Volksleben überflüssiges Gebilde. Sie ist ein Tagesbedürfnis und ein Bedürfnis der Masse geworden. Sie hat sich in den wenigen Jahren seit der Vertreibung aus Rußland in Palästina einen riesigen Apparat von Schriftstellerkolonien und Verlagshäusern und Druckereien und Buchhandlungen etc. etc. errichten können. Denn sie wird von der Masse getragen.

Sie wird von ihr, auch nach Bialik, weiter getragen werden.

Der Kampf um Polna

(Michal-Kácha-Verlag.)

In den vergangenen Wochen wurden wir wieder in sehr trauriger Weise an die unselige Hilsner-Affäre erinnert. Julius Streicher versuchte den zwar sehr gläubigen, aber doch nicht alles glaubenden Staatsbürgern das Märchen vom Ritualmord neu zu beleben, zu aktualisieren und wäre nicht zufällig die katholische Kirche mitverunglimpft worden, so gäbe es heute im Lande, wo Hunderte von Juden zu Tode gemartet wurden, als Ausfluß der „Haltet den Dieb-Parolen“ ein staatlich gefördertes Ritualmorddogma. Bis vor einem Jahr ungefähr dachten wir bloß, daß die Gegenwart zur Vergangenheit werden könnte. Daß es aber auch umgekehrt sein kann, haben wir seitdem gelernt. Schwärzeste böhmische Vergangenheit aus dem Ende der Neuzigerjahre wurde zu einer vertausendfachen deutschen Gegenwart. Damals wurden breiteste Schichten des tschechischen Volkes, eines der tolerantesten und fortschrittlichsten Völker, von einer internationalen, nationalsozialistischen, reaktionären Hetzzentrale aufgewiegelt und in eine Sackgasse getrieben, aus der nur Justizirrtum und Terror einen scheinbaren Ausweg eröffnen konnten. Gewiß, man kann darauf hinweisen, daß damals das tschechische Volk infolge des österreichischen Druckes nicht auf der hohen Kulturstufe stand, auf der es heute steht, daß also eine Wiederholung unmöglich ist; aber Not gab es damals, wie heute, die sozialen Spannungen haben sich sogar erhöht und wir wissen und fühlen bereits, daß auch bei uns wiederum eine nationalsozialistische, von deutschem Gelde genährte Internationale am Werke ist, Elend und Verzweiflung der Massen in antisemitische Energien umzusetzen.

Bruno Adlers Buch bringt in der Form eines Tatsachenromans die Geschehnisse um Hilsner, beleuchtet scharf und rücksichtslos die Hintergründe des ganzen Komplotts, schildert aber auch, den im besten Sinne des Wortes heldenhaften Kampf Masaryks mit den dunkelsten Mächten seines eigenen Volkes. Erst, wenn man dieses Buch gelesen hat, begreift man die Größe des Erziehungswerkes Masaryks. Er hat dem größten Teile seines Volkes, der ihm vielleicht als Todfeind seiner Zeit gegenüber stand, seine Richtung und sein großes, menschliches Denken gegeben und sein Volk hat ihn dafür auch dann schätzen und lieben gelernt. Wir haben als Juden die Pflicht, die Schilderung dieses Kampfes gegen Lüge und Verleumdung zu lesen und wir lernen daraus, daß es einen ewigen Judenhaß gibt. Wir müssen seine Ursachen zu erkennen suchen, um physisch und psychisch gerüstet zu sein. Deshalb sind diese Art von Büchern heute mehr denn je am Platze.

Dr. Gerhard Taussig.

Das schönste jüdische Jahrbuch!

Der „Jüdische Almanach“ der Selbstwehr wird mit der nächsten Nummer der Selbstwehr versendet

Er enthält folgende Beiträge:

1. KALENDARIUM

2. PROBLEME DER ZEIT

Spectator, Rückblick auf das Jahr 5694
Esriel Carlebach, Vom national-jüdischen Antisemitismus
Manfred Georg, Einer, der wollte (Zu Herzls 30. Todestag)

3. PALÄSTINA

Oskar Aschermann, Landeskunde
Otto Wallisch, Das wachsende Palästina (mit 4 Diagrammen)
Georg Langer, Zionsliebe
Erich Gottgetreu, Skizzen aus Palästina
Kleines Lexikon für jüdische Zeitungsleser
Otto Wallisch, Querschnitt durch Palästina 5694 (mit 15 Illustrationen)

4. FESTSCHRIFT FÜR MAX BROD

Heinz Politzer, M. B.
Felix Weltsch, Die Philosophie des Dichters Max Brod
Heinz Politzer, Der Lyriker
Arnold Zweig, Blick auf den Kameraden
Hugo Bergmann, Die Zweigeleisigkeit im Chassidismus
Hans Lichtwitz, Dem Zionisten Max Brod
Albrecht Hellmann, Erinnerungen an gemeinsame Kampfjahre
Moses Wiesenfeld, Max Brod und die Ostjuden
Nelly Engel, Die erste Wirkungsstätte
L. K. Ein hochmütiges Bekenntnis zu Max Brod
Hans Feld, Deutsche Juden werden Juden aus Deutschland
Heinrich Mann, Recht auf Freundschaft und Dank
Stefan Zweig, Die Forderung der Solidarität
Franz Kafka, Zwei Briefe
Oskar Baum, Max Bäuml und meine erste Begegnung mit Max Brod
Friedrich Torberg, Die Entdeckung
Franz Werfel, Dem Freunde
Zdenĕk Landes, Künder tschechischer Kunst
Walter Jacob, Der Übersetzer
Tobias Jakobovits, Die Abstammung
Friedrich Thieberger, Die Stimme
Martin Buber, Der zweite Psalm
Max Brods Werke und Lebensdaten

UMFANG 230 Seiten

PREIS **Kč 18·-**

Der Almanach geht in der nächsten Woche allen Abonnenten zu

Sonderbestellungen an die „Selbstwehr“, Prag I, Dlouhá 41

Eine hebräische Herzl-Biographie

Zum 30. Todestag Theodor Herzls erschien im Tel-Awiwer Buchverlag „Mizpa" der erste der auf zwei Bände berechneten Herzl-Biographie von Alex Bein. Der hebräischen Ausgabe soll im Herbst, ediert von einem europäischen Verlag, die deutschsprachige Fassung folgen.

Alex Bein ist einer der besten Herzl-Kenner der jungen Generation. Mit dem Fleiß des gewissenhaften Historikers hat er den Nachlaß des Politikers Theodor Herzl ebenso sorgsam durcharbeitet wie er die zum Teil anonym erschienene Produktion des Journalisten, der als Pariser Korrespondent der „Neuen Freien Presse", Wien, ein entscheidendes Stück französischer Geschichte miterlebt und nachgestaltet hat. Während der spätere zionistische Weg Herzls (der erste Bein-Band schließt mit dem Basler Kongreß), in den Tagebüchern des Staatsmanns einen geradezu unübertrefflichen Spiegel gefunden hat, wie ihn selbst der vollkommenste Biograph nicht deutlicher schaffen kann, ist es Beins Verdienst, Herzls wesentlich in die Pariser Zeit fallende Entwicklung zum Zionismus hin äußerst anschaulich zur Darstellung gebracht zu haben. Obschon nun die Gefahr der Entgleisung ins Allzuprivate bei einer solchen Entwicklungsgeschichte gegeben gewesen ist, verzettelt sich Bein nicht in den meist überschätzten „kleinen Menschlichkeiten", wie die die Weltgeschichte abweidenden Feld-, Wald- und Wiesenbiographen sie lieben.

Auch sonst bleiben die wissenschaftlichen Intentionen des Autors erkennbar. So verschmäht sein Stil den Schmuck, die Pointe, das Dramatische — was sich eben als Vorteil und Nachteil zugleich erweist. Historische Exaktheit geht ihm über alles, selbst über die größere Publikumswirkung, die sich mit etwas mehr Freiheit und Phantasie bisweilen wohl erziehen ließe.

Es liegt in der Natur der behandelten Sache, daß sich Bein mit dem Korrespondenten Herzl besonders ausführlich befaßt. Doch ist es nicht nur historisch-wichtig, sondern auch literarisch-reizvoll, die in den Wiener Zeitungsspalten neuentdeckten Wege nachzuwandeln, die schließlich in den „Judenstaat" führen: Bein hat wohl als Erster Herzls journalistisches Pariser Gesamtwerk, also auch die bisher unbeachtet gebliebenen Depeschen, durchgearbeitet und als historische Lichtquelle benutzt: „... Er kam als Feuilletonist, mit einem sehr gepflegten, sehr musikalischen Stil, mit einer besonderen Fähigkeit, die Landschaft in feinen Linien zu skizzieren, die Stimmung in wenigen Worten durchklingen zu lassen. Sein Wortwitz, seine schnelle Auffassungsgabe, die Uebung als Theaterschriftsteller in der Führung von Dialogen, in Erfassung und Herausarbeitung des Dramatischen, seine Besinnlichkeit, die das einzelne Faktum und Erlebnis in einen größeren Zusammenhang, in Leben und Welt einzugliedern suchte, alles das wirkte zusammen, um seinen Berichten einen ganz einzigartigen Charakter zu geben." Auch zu Herzls politischen Referaten meint Bein, daß sie mit den Mitteln des ästhetisch-kritischen Feuilletons" geschrieben seien. Aber nun ereigneten sich alle möglichen antisemitischen Zwischenfälle, auch Duelle zwischen Juden und Antisemiten, stärker werden die sozialen Kämpfe der Zeit, der Anarchist Navachol wird zum Tode verurteilt: Herzl wird durch diese Ereignisse tiefer, denkender, er wächst an und mit ihnen, und entsprechend ändert sich auch der journalistische Ton: „Man erkennt deutlich die neue Betrachtungsweise. Das ist nicht mehr ein unverantwortliches Plaudern, ein ungebundenes Erzählen; aus dem witzigen Spötter ist ein ernster Beobachter geworden, die Aesthetig wird durch die Ethik verdrängt." Was ist das aber anderes (schade, daß sich Bein damit nicht beschäftigt) als eine absolute Parallele zur Verernstung der Literatur, die eben erst in Frankreich der so revolutionäre Naturalismus heraufgeführt hatte und der bei Zola schließlich folgerichtig in eindeutige politisch-soziale Forderungen mündete? Bei Zola — und endlich auch bei Herzl, der freilich nur die Konsequenzen zog, zu denen ihn die bis dahin 'n Zwielicht getauchte jüdische Situation geführt hatte. Er wurde nicht Sozialist, aber doch jüdischer Nationalist: weil er ein klarer Denker war, wurde also auch hier genau wie bei Zola das feuilletonistische, fast um seiner selbst willen geschaffene Wort zum Ruf, zum Aufruf. Wäre nicht der Dreyfus-Prozeß in jene Zeit der sozialen und geistigen Unruhe hineingeplatzt, so hätte irgend ein anderes Fanal die Parole gegeben. So entzündete die Affäre Dreyfus das heilige Feuer. „J'accuse!" rief Zola — und es war eine reaktionäre Militärkamarilla, die er anklagte. „Wir Juden sind ein Volk!" konkludierte Herzl. Und beide ließ die Erkenntnis nicht mehr los. Erich Gottgetreu.

✦

Ein neues Buch über Herzl. Zum dreißigsten Todestage Theodor Herzls erschien im Fiba-Verlage (Wien) ein neues Buch „Theodor Herzl, des Schöpfers erstes Wollen" von Josef Fränkel. In diesem Werk behandelt der Autor erstmalig und ausführlich, auf Grund eines eingehenden Studiums und unter Zuhilfenahme des reichhaltigen Quellenmaterials aus dem Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, des Schöpfers erstes Wollen, Herzls Wirken, Streben und Kämpfen als Dramatiker. An Hand eines authentischen Aktenmaterials verfolgen wir den steilen und mühsamen Weg, den der tatendurstige und schaffensfreudige Schriftsteller trotz aller Enttäuschungen und Demütigungen immer wieder beschritt, bis er, der einst als Couleurbruder eines Hermann Bahr stolz Band und Kappe der deutschen Burschenschaft „Albia" trug, geradezu zwangsläufig zum Schöpfer Altneulands („Der Judenstaat") wurde. Das vornehm ausgestattete, mit Reproduktionen unbekannter Briefe und Karikaturen reich ausgestattete Werk füllt eine Lücke in der Herzlliteratur aus und gibt nicht nur jedem Zionisten, sondern auch jedem Kulturmenschen Einblick in jene Verhältnisse, die das politische und auch das Kunstleben um die Jahrhundertwende bestimmten.

Bilanz der deutschen Judenheit

ist der Titel des neuen Buches, das Arnold Zweig soeben im Querido-Verlag, Amsterdam, erscheinen läßt. Die Stärke des Dichters Arnold Zweig ist neben seiner außerordentlichen Sprachbeherrschung seine Gegenwartsnähe; des Essayisten Arnold Zweig Größe wurde durch das Kennen der Materie und durch die Liebe zu dieser erreicht. Hier nun vereinten sich Wissen und Gefühl, philosophische Schulung und Verantwortungsbewußtsein, Erlebnis und die Gabe, klarst erkennen zu können, um ein historisches, ja ein historisches, aus der Gegenwart geschöpftes und dieser sehr nahes, Werk zu schaffen. Die „Bilanz der deutschen Judenheit", meisterhaft vorgetragen und bei aller Gedankentiefe flüssig und fesselnd wie eine Erzählung geschrieben, dürfte die Geschichte der deutschen Juden sein. Was dieses Buch uns mitteilt, berührt uns deshalb so stark, weil sein Inhalt von einem heißen Herzen erlebt, von klugen, durchschauenden Augen gesehen und von einem niedergeschrieben wurde, der seine ungeheure Erregung zu dämmen vermochte und mit unbeirrbarer Selbstbeherrschung am Werke war. So ist dieses fast wissenschaftliche ein lebendiges Buch geworden, dessen Widmung „den Ahnen zur Ehre, den Vertriebenen zur Bestätigung, den Söhnen zur Erinnerung, den Enkeln zum Wundern" zu Recht gesetzt wurde.

Organisch wird von dem „Einbruch der Gewalt in das öffentliche Leben" über „die Beschreibung einer Sachlage", der sich „ein jüdischer Ausschnitt" anschließt, bis zum „Ausblick" die Geschichte der deutschen Juden unserer Zeit, ihr Wesen und ihr Wirken klar gelegt und ihre Aufgabe (auch ihnen selbst) gezeigt. Klug ist, was Zweig und auch wie er es feststellt. Und wie er die Assimilation aufdeckt, das geht alle assimilierten Juden an; was die nur deutsch orientierten Juden in den letzten anderthalb Jahren erfahren mußten, das mögen aller Länder „Staatsbürger jüdischen Glaubens" zur Kenntnis nehmen und sich immer wieder vergegenwärtigen. Wie großartig und treffend, wie bitter wahr ist die Formulierung, die einen Zustand bei dem einzig richtigen Namen nennt und die als Erkenntnis eine Umschichtung und Umgruppierung zur Folge haben müßte! „Die deutschen Juden wußten nicht, daß ihre Emanzipation von der Vertragstreue des deutschen Kleinbürgertums abhing. Sie begriffen nicht und begreifen es heute noch nicht, daß sie dem Kern der Sachlage nach Proletarier sind — Proletarier mit einer dicken Hülle bürgerlicher Kultur." Und dann folgt eine grandiose philosophische, vom Wissen und von der Aufstellung einer Behauptung an den Tatsachen und Geschehnissen bewiesene Klarlegung, die „den Anteil der Juden an der Gesittung des deutschen Staates und Volkes belegt". Es ist selbstverständlich, daß dieses anklagende, zwei Parteien anklagende Werk, die einander völlig entgegengesetzt und nichts miteinander gemein, mit einem Bekenntnis zum Zionismus enden muß. „Der danach strebt, jüdische Produktivität für die Zukunft zu sichern." So hoffnungslos der Inhalt auf uns wirkte, da er die Welt, die geistige und materielle, der Dummheit voller Plattitüden und Gehässigkeiten schildern mußte, deswegen schildern mußte, weil er Geschehenes und Tatsächliches festhielt, in gleichem Maße hoffnungsfroh legen wir nach beendeter Lektüre das Buch aus der Hand. Sein Verfasser zieht das Fazit. Und daß er zu keinem anderen Schluß kommen kann, erfüllt uns mit einem Glücksgefühl, das uns geloben läßt, mitzuarbeiten und mitzuwirken, damit Arnold Zweigs Schlußwort „die Zukunft gehört der menschlichen Einsicht" bald von allen als Wahrheit erkannt wird und Bestätigung findet.

Die „Bilanz der deutschen Judenheit" ist ein historisches Werk, dessen Ethos weithin leuchtet und Klarheit dorthin tragen dürfte wo man, umzulernen bereit, noch nicht den gangbaren Weg kannte.

Heinz Stroh.

Ein biblisches Drama Franz Werfels: „Volk der Verheißung." Max Reinhardt hat in den letzten Tagen zahlreiche Besprechungen mit dem deutschen Komponisten Kurt Weil gehabt, der die Musik zu der nächsten Inszenierung Reinhardts, dem neuesten Werk Franz Werfels, einem „Volk der Verheißung" betitelten biblischen Drama, schreibt. Die Uraufführung dürfte voraussichtlich in der Londoner Albert Hall stattfinden; für die Rolle des Moses ist Fedor Schaljapin in Aussicht genommen. Franz Werfels neues Drama hat eine ganz eigene Form, das gesprochene Wort geht zuweilen in Rezitation und Gesang über. Das Thema stützt sich auf vier Begebenheiten aus dem Alten Testament, die teils in die Zeit der Erzväter, teils in die der Propheten fallen.

Alle hier angeführten Bücher liefert Buchbazar Dr. Josef Flesch, Praha I., Příkopy 27 (Großer Bazar). 7487

Felix Stössinger:

Die Einwanderungspolitk des englischen Imperialismus

Der idealistische Zionismus erlebt seit Jahr und Tag an England Enttäuschung über Enttäuschung. Alle seine berechtigten Ansprüche werden von England mit Argumenten abgelehnt, die so ungenügend sind, daß sie in hunderttausenden zionistischen Juden Erstaunen und allmählich Erbitterung hervorgerufen haben. Sie verstehn, wie sie sagen, England nicht mehr, sie finden keine Logik im englischen Handeln, sie vermissen Englands Verständnis für den Wiederaufbau der jüdischen Heimstätte in Palästina.

Diese Enttäuschung ist leider nicht berechtigt. Es ist die Aufgabe meiner hier erscheinenden Artikelreihe zu zeigen, daß die englische Politik einen ganz anderen Sinn hat, als allgemein von der großen Oeffentlichkeit, auch von der zionistischen angenommen wird. Wiederholen wir kurz das bisher Gesagte: England hat seit Jahrhunderten bewiesen, daß es die Entwicklung von politischer Macht auf dem europäischen Kontinent nicht wünscht. Um diese Machtwerdung zu verhindern, wendet England die sogenannte Gleichgewichtspolitik gegen Europa an. Das heißt England stellt sich auf die Seite des Schwächeren um dessen Macht gegenüber dem Stärkeren zu vermehren. Es legt sein Gewicht in die schwächere Waagschale. Entsteht daraus ein Krieg — und die großen Kriege der letzten 4 Jahrhunderte sind stets unter offener oder verborgener Führung Englands ausgetragen worden — dann wendet sich England nach dem Kriege dem Besiegten zu, um die Macht der neuen Siegergruppe zu schwächen. Das ist die europäische Situation seit 1918. England ist seit Versailles der anonyme Bundesgenosse Deutschlands von Ebert bis Hitler und es verhindert durch seine Politik mit verheerenden Wirkungen für die ganze Welt die europäische Einigung.

Das zweite Prinzip der englischen Politik ist die Lähmung der Produktionskräfte der anderen Mächte und Wirtschaftsgebiete. Nach englischem Willen soll der Weltmarkt England allein gehören. Diesem Ziel dienten die Navigationsakte im 17. und 18. Jahrhundert, im 19. Jahrhundert der Freihandel. Das habe ich in meinem zweiten Aufsatz über dieses Thema in der Selbstwehr vom 5. Juli dargestellt. Durch diese Politik, natürlich in dauerndem Wechselspiel mit der scheinbar nur aus Sicherheitsgründen betriebenen Gleichgewichtspolitik, erreicht England in aller Welt eine Lähmung der Produktionskräfte. Gewiß kann England die Produktion der anderen nicht ganz zerstören noch völlig unterbinden. Dieser Wille ist bei England auch keineswegs so klar und logisch vorhanden wie ich es hier ausdrücke. Es existiert vielmehr eine solche allgemeine Tendenz.

Im Engländer sind viele Gefühle und Denkformen vorhanden, die aus seiner Politik hervorgegangen sind, aber nun auch wieder eine solche Politik begünstigen. Er hat keineswegs das Ziel, diabolisch auf Lähmung und Zerstörung aller Produktion hinzuwirken. Er hat aber, und in der Wirkung ist es dasselbe, unzählige Gründe, ein fremdes Wachstum nicht zu wollen, nicht richtig, nicht nützlich, nicht wünschenswert zu finden. Dann wird es eben unterbunden. Es wird entweder ganz grob verboten wie durch die Navigationsakte oder es wird durch den Freihandel verhindert, in dem eine für England günstige Handelspraxis zu einer Art Weltreligion gemacht worden ist. Da aber alles dies doch nicht verhindern kann, daß die Welt wächst, immer größer und reicher wird, richtet sich die englische Politik allmählich immer mehr auf ihre eigensten Gebiete, auf das englische Imperium, bestrebt, bis zum endgültigen Zusammenschluß des Reichs (des Empire), alles fernzuhalten, was die vollständige Anglisierung aller Gebiete beeinträchtigen könnte. Und nun betreibt sie in diesem Imperium eine Politik der Verzögerung, der Schwierigkeiten, des Abwartens, eine Politik der Entwicklung im Schneckentempo. In einigen Fällen ist diese Politik von einer empörenden Bösartigkeit. Aber sie ist das nicht immer. Sie ist auch oft eine Politik des Lavierens, eine enorme Kunst der Beherrschung der Welt durch Ausspielen feindlicher Völker und Religionen gegeneinander, und da wird sie wieder zu einer Politik der Sicherheit. Wie viel man aber auch gründlich und verständnisvoll über diese Politik Englands in jedem einzelnen Teil des Weltreichs sagen mag, über das Ganze muß man doch das zusammenfassende Urteil fällen: Ziel der englischen Politik ist es, der Entwicklung der nichtangelsächsischen Welt Schwierigkeiten zu bereiten; das Wachstum der nichtenglischen Länder zu lähmen, der nichtenglischen Völker niederzuhalten.

Für dieses englische Verhalten gibt es sehr viele Gründe. Es ist zu verstehn, daß ein kleines Inselvolk, vorgelagert der europäischen Küste aber nicht zu Europa gehörig, außerordentliche Wege gehn muß, um seit Jahrhunderten bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts die Rolle des „Despoten des Weltmarkts" spielen zu können. Aus englischer Macht und Reichtumsfülle ist nun oftmals, besonders in germanisierten Köpfen die Vorstellung entstanden, als ob der Engländer mit unbeschreiblicher Hast die Welt erobert hätte und nun Tag und Nacht nichts anders sänne, als das Aeußerste aus den Reichtümern, über die er verfügt, herauszuholen.

Kein Zweifel, so würde der Neudeutsche handeln und deswegen hat ihm England vor dem Kriege ganz besonders gehaßt. So würde auch der Amerikaner handeln, und deswegen blickt der Engländer mit etwas Verachtung auf diese ungehobelten Kolonialburschen hinab. Aber der Engländer handelt eben nicht so. Er hat ungeheuer viel Zeit und er geht allen schnellen Entschlüssen aus dem Weg. Er will gar nicht prinzipiell durch Arbeit reich werden. Er will reich sein und er will ernten ohne sich anzustrengen. Oder wie er es selbst sagt: Get something for nothing. — Für nichts etwas bekommen. Diese Beobachtung macht auch der große französische Soziologe André Siegfried, einer der besten Kenner der angelsächsischen Welt, in seinem berühmten Buch „Die englische Krise". Dort beschreibt er das bequeme, langsame Leben der Engländer, ihre Abneigung gegen viel arbeiten, ihren Widerwillen gegen moderne Hast. In einem Bild drückt er das wunderbar aus. Er sagt, dieses Land lebt, gegen andere gehalten, wie unter der Zeitlupe.

Ich wünschte, alle Zionisten merkten sich dieses Bild. Sie können danach nicht mehr „unverständlich" finden, daß England den rapiden Aufbau Palästinas nicht will. Es will eben niemals und nirgends einen rapiden, gigantischen Aufbau. Es will ein ganz langsames Werden. Wer anders leben und schaffen muß, wie etwa der Kolonialengländer in einigen Gebieten, konnte der Trennung oder der dominialen Distanzierung von England für längere oder kürzere Zeit nicht entgehn. Deswegen hat es gar keinen Sinn, den Engländern zu „beweisen", wie viel wir in Palästina geleistet haben. Er findet das wunderbar — wie z. B. eben Herbert Samuel in einer Artikelreihe im Observer — aber im Grunde gefährlich. Sein Instinkt sagt ihm: bremsen! Wo soll das hinausgehn!

Im Dienste dieser Produktionserschwerung steht nun die englische Einwanderungspolitik. Es scheint, daß der Zionismus den Engländer mehr bewundert als wirklich gekannt hat. Ich kann es mir nicht denken, daß im Angesicht der von England in der ganzen Welt seit vielen Jahrzehnten betriebenen Einwanderungssabotage grade dieser entscheidende Grundsatz des Aufbaus einer jüdischen Heimstätte durch nichts aber durch gar nichts gesichert worden ist. Die Praxis der englischen Kolonialpolitik zeigte und zeigt die Einwanderungssperre als eine Methode, die England rücksichtslos anwendet, um entweder ein Gebiet oder eine Volksgruppe von unerwünschter Prosperität fernzuhalten. Die Gründe, die dafür angegeben werden, sind durchsichtig und von einer ungewöhnlichen Armut. Wir machen das ja grade in Palästina mit. Da begründet England immer wieder mit wirtschaftlichen Motiven die Verweigerung genügender Zertifikate. Das Land und seine Zukunft „verträgt" diese Einwanderung nicht. Aber gleichzeitig erfolgt eine ungehemmte, ja geradezu begünstigte und ins Land gerufene arabische Einwanderung.

Das Fernhalten von Einwanderern ist ein Prinzip, das England gegen jede Bevölkerungsgruppe anwendet, aber in jedem Lande anders. Die Methoden wechseln, das Ziel steht fest. Durch diese Praxis liegen große Gebiete der Welt wüst und leer. Australien hat die Größe von 80% der europäischen Fläche, einschließlich Rußlands gerechnet. Aber es hat nur soviele Einwohner wie Wien und Berlin zusammen. Canada ist noch größer. Wenn man von Gesamteuropa (einschließlich Rußland) den kleinen Fleck auf der Karte zuhält, der Deutschland darstellt, dann hat man die canadische Fläche vor sich. Aber dieses Riesenland hat nur soviel Einwohner, wie Paris und Berlin zusammen. Oder nehmen wir eine der fruchtbarsten und reichsten Kolonien der Welt: British Guayana, oben am südamerikanischen Bogen gelegen. Alle Berichte stimmen überein, daß das eine Goldkammer der Welt ist. Sie birgt die unerhörtesten Schätze in überwältigender Fülle. Das Land ist so groß wie Großbritannien und Irland. Aber während die englischen Mutterinseln etwa 44 Millionen Einwohner haben, zählt British Guayana nur etwa 20% mehr Bewohner als — Brünn! Infolge seiner Fruchtbarkeit und seines natürlichen Reichtums könnte es weit über hundert Millionen Einwohner ernähren.

So steht es aber mit wenigen Ausnahmen in der ganzen englischen Kolonialwelt. Auf der einen Seite von den Ureinwohnern überfüllte Gebiete, wie Indien und einige Inseln. Auf der anderen Seite unermeßbare Räume, die menschenleer sind und zu denen England oder die dort herrschenden Engländer, wie die australischen oder neuseeländischen Engländer, den Zutritt strengstens allen, außer Engländern, verwehren. Aber Engländer, die auswandern, sind für die Riesengebiete gar nicht vorhanden.

Das englische Prinzip der Leerhaltung seiner Kolonialräume ist im 20. Jahrhundert zu einem der Hauptprobleme der Welt geworden und enthält die wahren Gründe für künftige Weltkriege. Für den Fernen Osten ist die englische Einwanderungssperre die wahre Lebensfrage. Während sich in China und auf der gewaltigen Inselwelt des Ostens hunderte Millionen Menschen im größten Elend befinden, versagt ihnen der englische Imperialismus das Recht, auf den geographisch, wirtschaftlich und kulturell zugehörigen Gebieten zu siedeln. Australien kann 200 Millionen Asiaten ernähren und würde von ihnen in ein wahres Eden verwandelt werden. (Denn daß es „unfruchtbare" Gebiete gibt, ist für die moderne Bodenbearbeitung ein Märchen geworden. Der Zionismus hat es bewiesen.) Aber gerade das will England nicht. Es weiß, Entwicklung eines Landes durch steigende und schaffende Bevölkerung führt zu politischen Schwierigkeiten. So ist es also gerade die Stellung Englands als eines egozentrischen Despoten, der die Entwicklung der ganzen Welt hemmt, ihre Krisen verschuldet.

In Australien werden Ostasiaten und Inder, überhaupt alle sogenannten „Farbigen", nicht zugelassen. Dazu gehören auch Ost-, Mittel- und Südeuropäer. In British Guayana, das ich der Kürze halber als symbolisches Beispiel heranziehe — das englische Reich ist übervoll solcher Beispiele —, wird den umliegenden Bewohnern des Westindischen Inselreiches die Einwanderung in dieses Paradies verboten. Diese negroide Bevölkerung wird von England als minderwertig verschrien und wegen ihrer angeblichen Uneignung wird sie gezwungen, auf winzigen Gebieten zusammengepreßt, ohne jede Entwicklungschance, zu leben. In Wahrheit liegen die Verhältnisse umgekehrt. Die Bevölkerung degeneriert, weil sie in unzulänglichen Verhältnissen lebt, und sie würde aufblühn wenn man sie in das vor der Tür liegende Wunderreich Guayana hineinließe. Aber damit sie nicht dort eine große Produktionsstätte schafft, deren Macht zur Verselbständigung führen kann, wird sie ferngehalten. Statt dessen importiert England nach Guayana — indische Arbeiter! Die Inder werden auf Grund von Arbeitsverträgen nach Guayana verschifft, natürlich nur in ganz kleinen Rationen. In Guayana leben sie abgetrennt von der Macht und Fülle ihres Volkes unter zum großen Teil elenden Arbeitsverhältnissen als Plantagenarbeiter. Gefährlich können diese auf riesige Entfernungen hintransportierten mittellosen Inder den Engländern nicht werden. Aber eben deswegen wird ihre filtrierte Einwanderung nach Guayana gestattet, nach Australien und Neuseeland verwehrt.

Kompliziert liegen auch die Einwanderungs- und Siedlungsverhältnisse in dem Riesengebiet von Kenya, Uganda und Tanganika. In Kenya hat England sein Herz für die Rechte des schwarzen Mannes entdeckt und bevorzugt sie vielfach auch den Weißen gegenüber. Dort gibt es übrigens auch Inder, Araber, Japaner — kurz, die Konkurrenz des Weißen ist vollzählig beisammen. Warum? Wenn diese ostafrikanischen Gebiete ihre gewaltige Entwicklung fortsetzen würden, wäre ihr Anschluß an das südafrikanische Dominion unvermeidlich. Damit würde die ganze Osthälfte Afrikas nicht mehr dem direkten machtpolitischen Einfluß des Mutterlandes unterliegen. Aus diesen Gründen zieht England an dieser Stelle eine Lähmung der Produktion durch Schwierigkeiten, die sogar Engländern bereitet werden, einer machtpolitischen Verschiebung der Gesamtverhältnisse vor.

Es kann nicht die Aufgabe eines solchen Zeitungsaufsatzes sein, durch viele Beispiele die Grundzüge der englischen Politik zu erklären. Diese Proben zeigen schon, daß die Regulierung, Hemmung, Stauung und planvolle Verteilung der Wanderungen zu den wichtigsten Machtmitteln der Selbsterhaltung des englischen Imperialismus gehört. Er verhindert auf diese Weise die Entwicklung an allen Stellen, wo sie unerwünscht ist. Und stets hat er für sein Handeln Argumente, die man bestenfalls glauben könnte, wenn sie sich nur auf einen Punkt der Erde bezögen, die aber sich selbst durch die Wiederholung an so vielen anderen Teilen der Erde widerlegen.

Die Grundsätze dieser Politik sind in der englischen Wanderungsgesetzgebung und in den Prinzipien der Imperialkonferenzen festgelegt. Schon in der Konferenz von 1911 wurde beschlossen, die Wanderung von Engländern zu den einzelnen Reichsteilen zu fördern, aber die Einwanderung aus Nichtempiregebieten nach Empiregebieten zu benachteiligen. Kurz, die Politik der Zollbehandlung des Menschen, als ob er eine Ware wäre, wurde ein Reichsprinzip. Dieses wird in jedem Land verschieden realisiert. In Australien besteht z. B. die berüchtigte Sprachprüfung, die ein wahrer Hohn geworden ist. Der Einwanderer muß eine europäische Sprache in Wort und Schrift beherrschen. Ganz schön. Aber welche Sprache das sein soll, bestimmt die Einwanderungsbehörde. Der Italiener wird auf Finnisch geprüft, der Ungar auf Spanisch, der Pole auf Albanisch usw. Hier, fern vom Schuß europäischer Kritik, machen die Engländer gar kein Hehl daraus, daß alle „Gründe", die sie gegen Einwanderung anführen, faul sind und der nackte Wille allein maßgebend ist. Sie wollen allein die Früchte reicher Kolonien ernten und sie wollen nicht, daß aus armen Ländern von Nichtengländern reiche gemacht werden. Das kann für das kunstvolle Wasserstraßengebilde des Empires einmal eine Gefahr bedeuten und deswegen ist es das allerbeste, rechtzeitig zu bremsen.

Das und nichts anderes ist der Sinn der englischen Einwanderungspolitik gegen Zion. Ihre komplizierte Argumentation werden wir nach diesen Feststellungen unschwer wegblasen können. Schwerer wird es sein, den Weg zur Rettung des jüdischen Aufbauwerkes zu finden. Kein Zweifel: es gibt ihn. Wir werden ihn suchen.

FRAUENARZT Dr. POUR
Ord. 11-12, 4-6. PRAHA II. Palackého 15. Tel. 3090-2

Goldfüllfedern
mit Lebensgarantie
Karl Kellner
Prag, Dlouhá 17 • Václavské 61

NOTIZEN

Die Treue

Hitler hat am 1. Jänner 1934 an den Stabschef Röhm den folgenden Brief gerichtet:

„Mein Lieber Stabschef!

Der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung und die nationalsozialistische Revolution wurde nur ermöglicht durch das konsequente Niederwerfen des marxistischen Terrors durch die SA. Wenn das Heer den Schutz der Nation nach außen zu garantieren hat, dann ist es die Aufgabe der SA., den Sieg der nationalsozialistischen Revolution, den Bestand des nationalsozialistischen Staates und unserer Volksgemeinschaft im Innern zu sichern. Als ich Dich, mein lieber Stabschef in Deine heutige Stellung berief, durchlebte die SA. eine schwere Krise. Es ist mit in erster Linie Dein Verdienst, wenn schon nach wenigen Jahren dieses politische Instrument jene Kraft entfalten konnte, die es mir ermöglichte, den Kampf um die Macht durch die Niederringung des marxistischen Gegners endgültig zu bestehen.

Am Abschluß des Jahres der nationalsozialistischen Revolution drängt es mich daher, Dir, mein lieber Ernst Röhm, für die unvergänglichen Dienste zu danken, die Du der nationalsozialistischen Bewegung und dem deutschen Volke geleistet hast und Dir zu versichern, wie sehr ich dem Schicksal dankbar bin, solche Männer wie Dich als meine Freunde und Kampfgenossen bezeichnen zu dürfen.

In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Dein

Adolf Hitler."

Genau ein halbes Jahr später, am 1. Juli 1934 wurde Röhm auf Befehl Hitlers erschossen.

Kuhhandel um jüdische Arbeit

Bekanntlich beteiligten sich an den Mischmaroth (Wachposten vor jüdischen Plantagen, in denen statt Juden Araber beschäftigt werden) in Kfar Saba und Herzlia Arbeiter aller Richtungen sowie Vertreter verschiedener anderer Schichten des Jischuw. Seitens der Arbeitergruppen haben sich während der ganzen Zeit am Postenstehen neben Arbeitern der Histadruth auch solche des Hapoel Hamisrachi, der Agudaß Jißroel und des Brit Trumpeldor beteiligt.

In der letzten Zeit haben jedoch die revisionistischen Arbeiter von ihrer Leitung den Befehl erhalten, sich von den Mischmaroth zurückzuziehen und sich an ihnen nicht mehr zu beteiligen. Gleichzeitig damit begannen im Hauptorgan der palästinensischen Revisionisten „Hajardon" Artikel zu erscheinen, in denen die Plantagenbesitzer, die in ihren Plantagen arabische Arbeiter eingeführt haben, in Schutz genommen werden. So wurde u. a. eine Artikelserie des Führers der Bnej Binjamin, Silbe, veröffentlicht, der als einer der ersten rein arabische Arbeit in der neuen Kolonie Benjamina eingeführt hat. In diesen Artikeln wird offen die gemischte arabisch-jüdische Arbeit in der jüdischen Landwirtschaft propagiert. In Palästina wird diese Änderung in der Stellung der Revisionisten gegenüber der der arabischen Arbeit in der jüdischen Wirtschaft auf das Ergebnis einer Aktion seitens gewisser Kolonistenkreise zugunsten des revisionistischen „Stavskyfonds" zurückgeführt.

INLAND

Das Ergebnis der Preisaufgabe des KKL.

Der Nationalfonds hat vor mehreren Wochen die Frage gestellt, welches Ergebnis die Aktion „Kfar Ussischkin" aufweisen wird. Als Stichtag für das Endresultat wurde der 15. Juli festgesetzt. Am 16. Juli sichtete die von der Landeskommission einberufene Jury die Lösungen der Preisaufgabe, an der sich 431 Personen beteiligten. Das tatsächliche Ergebnis beträgt, wie auch aus dem heutigen Spendenausweis ersichtlich ist,

Kč 465.500.70.

Diese Endsumme kam unser Gesinnungsgenosse und bewährter KKL.-Mitarbeiter, Herr

Ing. Heiman Stapler

aus Königgrätz am nächsten, der in seiner Lösung 465.000 Kč angab und somit den von der Landeskommission ausgesetzten Preis in Form einer Reise nach Palästina und zurück zu seinem Wohnort gewann.

Ihm folgten Herr Géza Stern, Galanta mit 467.000 Kč und Herr Dr. Erwin Sagher, Prag mit 450.000 Kč. Die Landeskommission hat beschlossen, diesen beiden Teilnehmern am Wettbewerb Buchpreise zu widmen. Gleichzeitig dankt die Landeskommission allen Teilnehmern an diesem Preisausschreiben für ihre Beteiligung und die dadurch bewiesene Mitarbeit an der großen Aktion und vertröstet sie auf spätere Gelegenheit, die sich wieder ihren Freunden bieten wird.

•

Ein Erfolg

Die Jury hat ihres Amtes gewaltet und ein Glücklicher fährt nun mit der KKL.-Expedition im Frühjahr nach Erez Israel. Und alle freut es, daß es unser Gesinnungsgenosse Ing. Stapler ist, dem sein guter KKL.-Instinkt verleitet hat, auf die Zahl 465.000 zu tippen. Angeregt durch die regelmäßigen Spendenausweise über die Aktion „Kfar Ussischkin", die ein anschauliches Bild über ihren Verlauf gaben, haben viele Teilnehmer ein Ergebnis errechnet, das sich zwischen 400.000 und 500.000 Kč bewegte. Freilich gab es auch sehr viele, die ganz daneben geschossen haben. Da waren einige skeptisch genug, um ein Resultat von 100.000 Kč zu prophezeien. Solche Lösungen kamen aus der Slowakei, die trotz ihrer großen jüdischen Bevölkerungszahl nicht an der Spitze der Länder steht, aber doch 65.962 Kč zur Aktion beitrug. Und dann war auch einer, der die KKL.-Begeisterung und die Opferbereitschaft seiner tschechoslowakischen Gesinnungsgenossen so hoch einschätzte, daß er nahezu 1 Million Kč als Aktionsergebnis errechnete. Diesem Einsender hätte das Preisgericht am liebsten die Palästinareise zuerkannt. Er hatte aber leider unrecht — es ist nur eine knappe halbe Million. Nur? Wie wir erfahren, laufen noch täglich Spenden für diese Aktion ein und es ist deshalb verfrüht, sie endgültig zu beurteilen. Heute kann man aber schon feststellen, daß sich der Großteil der Zionisten, vor allem in Böhmen und in Mähren, mit wunderbarem Eifer für diese Sammlung einsetze, die mit einer seltenen Geschlossenheit, gefördert durch eine eindringliche und geschmackvolle Propaganda, durchgeführt wurde. Eine halbe Million ist ein Betrag, der sich sehen lassen kann und mit dem der KKL. in Palästina eine nicht geringe Bodenfläche erlösen wird. Der Nationalfonds, diese populäre und Lieblingsinstitution der Zionisten, der auch der noch immer andauernde Boykott der Revisionisten nichts von ihrer Bedeutung und Zugkraft nehmen konnte, hat aber auch durch diese Aktion — neben dem materiellen Erfolg — eine große Propagandawirkung ausgeübt. Durch die vielen Tausenden Besuche, die in den letzten Wochen gemacht wurden, wurde der Gedanke der „Geulath Haarez" geweckt oder neu in Erinnerung gebracht und wer aufmerksam die Namen der Spender überblickt, wird so manchen finden, der ihm bis jetzt als Assimilant dieser oder jener Färbung bekannt war. Der Name Ussischkin und die Idee der Bodenbefreiung und der dadurch ermöglichten Ansiedlung von einigen Hundert arbeitenden jüdischen Menschen blieben in den wenigsten Fällen wirkungslos.

Der Nationalfonds rüstet schon jetzt für die Expedition, mit der er seine Freunde und Mitarbeiter im Frühjahr nach Palästina führen wird, um Ussischkin die Gratulationsadresse der tschechoslowakischen Judenheit zu überreichen. Sie werden Gelegenheit haben, den Boden zu betreten, der durch ihre Hilfe erlöst wurde.

Kr.

Jüdische Musik im Kaschauer Radio

Wie bei allen Kundgebungen des öffentlichen Lebens in unserem Staate der Gedanke der Demokratie vor allem in Geltung tritt, so ist dies auch beim čsl. Rundfunk der Fall, der den kulturellen Anforderungen aller Nationen unseres Staates gerecht zu werden bestrebt ist und daher sowohl der deutschen, als auch der ungarischen Minderheit einen entsprechenden Platz im Rundfunkprogramm gewährt. — Den Wünschen der jüdischen Rundfunkhörer, deren es auch schon eine ganz gewaltige Zahl gibt, nach einem jüdisch-kulturellen Rundfunk-Programm wurde bisher nur ganz selten entsprochen u. zw. hauptsächlich durch Darbietung von Synagogal-Gesang. — Erst in letzterer Zeit hatten wir Gelegenheit, auch mit der neu-jüdischen nationalen Musik bekannt zu werden. Das Radio-Journal in Kaschau benützte nämlich in dankenswerter Weise die Anwesenheit des sich auf einer Konzerttournee befindlichen bekannten Interpräten des neu-hebräischen Palästinaliedes, des Tenors J. Segal-Rosenbach in Kaschau und veranstaltete im Monate Juni-Juli a. c. 4 Abende jüdischer Musik. — J. Segal-Rosenbach brachte bei diesen Konzerten eine reiche Auswahl neu-hebräischer Kunst- und Volkslieder, welche nicht nur bei den jüdischen Hörern, sondern auch beim gesamten musikliebenden und kunstsinnigen Publikum lebhaftes Interesse und großen Gefallen fand. — Diese Sendungen haben einerseits gezeigt, welch reiches und vielseitiges Repertoir auf diesem Gebiete vorhanden ist, andererseits haben sie bei den jüdischen Hörern den langgehegten Wunsch nach einer ständigen jüdischen Sendung in verstärktem Maße aufleben lassen. — Die jüdischen Hörer sind überzeugt, daß das Kaschauer Radio-Journal, welches schon bis jetzt großes Verständnis für jüdische Kultur, Musik und Kunst gezeigt hat, dem Wunsche der jüdischen Hörerschaft entsprechen und die Idee einer regelmäßigen jüdischen Sendung verwirklichen wird, was auch eine Vervielfachung der Anzahl der jüdischen Hörer insbesondere unter den jüdischen Massen des Ostens unserer Republik zur Folge haben würde.

Ing. G.—

Palästinensische Arbeiterturner beim Prager Primator

Eine Delegation der palästinensischen Arbrbeiterturner, die an der Olympiade teilgenommen haben, wurde vom Primator Dr. Baxa empfangen. Die Delegation, bestehend aus Baruch Bag, Jizchak Ulicki und Arje Voloczinski, übergab dem Bürgermeister namens des Bürgermeisters der Stadt Tel Awiw Meir Dizengoff ein herrliches Album und einen Plan von Tel Awiw. Baxa ließ der Delegation eine Publikation über Prag übergeben und bat sie, dem Bürgermeister von Tel Awiw eine Einladung nach Prag zu übermitteln. Die Delegation wurde von den Ortsausschußmitgliedern Jakob Reis und Dr. Arthur Heller geführt.

Jüdische Mischehen in der Tschechoslowakischen Republik fast 10 Prozent der jüdischen Ehen. Wie Dr. F. Fajfr im „Statistický Obzor" mitteilt, sind religiöse Mischehen in der Tschechoslowakischen Republik in rapidem Aufstieg. Bei den Katholiken waren 1921 noch 85.05 vom Hundert beiderseits katholische Ehen, 1930 nurmehr 72.78; beim tschechoslowakischen Glaubensbekenntnis fällt der analoge Prozentsatz von 90,21 auf 78,36; bei den Konfessionslosen von 75,66 auf 46,66; bei den Juden von 93.58 auf 90.38; bei den „Böhmischen Brüdern" von 80.60 auf 68.71. Was die jüdischen Mischehen betrifft, so betragen diese in den westlichen Provinzen mehr als 10 Prozent der rein jüdischen Ehen: dies wird aber dadurch ausgeglichen, daß es bei den karpathorussischen Juden fast keine Mischehen gibt.

Palästina-Emigrant beschenkt Prager Kunstgewerbe-Museum. Der ehemalige leitende Arzt des Städtischen Instituts für Geisteskranke in Berlin Dr. B. Götz, der sich soeben mit seiner Gattin nach Palästina begab, hat dem Kunstgewerbe-Museum in Prag seine ganze aus Berlin herübergebrachte Sammlung kunstgewerblicher Arbeiten, an 1100 Inventarnummern, zum Geschenk vermacht.

Techelet Lawan. Der heurige Bundestag findet vom 21. bis 22. Juli in Malá Čermá n. Orl. statt.

Warnung. Zwei unbekannte junge Leute (einer von ihnen nennt sich Helmann) sammeln in Prag und Umgebung Geldspenden im Namen der Liga für das arbeitende Erez Israel. Wir warnen hiemit vor diesen Schwindlern, die Quittungen mit einer sichtlich gefälschten Stampiglie (Liga pro pracujicí Erec Israel) vorzeigen, und ersuchen, sie der Polizei zu übergeben. Die Liga für das arbeitende Erez Israel, sammelt derzeit keine Spenden durch Inkasso. Wer für den Kapan (Palästinaarbeiterfonds) spenden will, möge sich unseres Sparkassenkontos 7895 bedienen. Für die Exekutive der Liga in der ČSR.:

Prof. Dr. Sal. Goldelman.

„Sabra", der erste Palästina-Tonfilm, läuft schon mit großem Erfolge! Alle zion. Ortsgruppen, Vereine und Makabi wollen wegen Bestellung dieses Filmes sogleich bei den Kinoleitungen des Ortes vorsprechen! 7483

Dr. Woltär's Sanatorium Kleische-Aussig. Tel 2308.



TURNEN — SPORT

Höhepunkte unserer Arbeit

Von Arthur Herzog, Vorsitzender des tschechoslowakischen Makkabikreises.

Der heurige Sommer hat die Schlagkraft unserer Organisation in eigenen großen Kundgebungen zum Ausdrucke gebracht. Bereits in Zinnwald bei Teplitz-Schönau wurde mit dem Bergturnfest eine neue Art der Makkabifeste geschaffen. Auch Ružomberok und Bratislava bekamen durch die Mitwirkung des tschechoslowakischen Militärs eine neue Note, die bisher in unserer Bewegung nirgends aufzuweisen war. Und dort, wo große Feste heuer nicht möglich waren, versammelten sich Makkabim und Makkabot wie in Nikolsburg zu einem Festtage.

Das Schwergewicht unserer Festtage lag diesmal in Bratislava, wo die ganze Stadt im Zeichen der blau-weißen Farben stand. Ueberall sah man die blau-weißen Nelken des Nationalfondes, der mit seinem Blumentage einen großen moralischen und finanziellen Erfolg buchen konnte. Die leider nach außenhin zu wenig bekannte harmonische Zusammenarbeit zwischen Makabi und KKL. kam diesmal wirkungsvoll zum Ausdrucke. Aber ebenso beherrschte die Makabijugend das Stadtbild. Ein dichtes Spalier applaudierte dem Festzuge, der einen sehr disziplinierten Eindruck machte. In diesem Zusammenhange sei das Auftreten des Makabi Hazair hervorgehoben, obwohl gerade für ihn die Teilnahme eine große physische Leistung bedeutete.

Die offizielle Beteiligung des Militärs wurde durch das Auftreten des Armeegenerals Snejdarek besonders unterstrichen und seine Ansprache auf dem Festplatz hinterließ bei allen einen nachhaltigen Eindruck. Dieser Sympathikundgebung von Seiten eines hohen militärischen Funktionärs antwortet in einer rethorisch und inhaltlich hervorragenden Rede Chaver Abg. Dr. Goldstein, dessen Ausführungen in diesem Zusammenhange eine staatspolitische Kundgebung der Juden dieses Staates überhaupt bedeuteten.

Für die Oeffentlichkeit weniger erkennbar aber die Entwicklung unserer Bewegung nicht weniger charakterisierend, ist die Tatsache der Eröffnung von zwei Makabi-Hazairlagern und über Initiative Chawer B. Hubers (Brno) zum ersten Male in der Bewegung das von Schwimmern, welche zusammen etwa 600 Jugendlichen Erholung, aber auch körperliche und kulturelle Ausbildung bieten. Die technische Ausbildung hat ihre Zentren hier im landschaftlich wundervoll gelegenen Kiritein, wo 50 Schwimmern ein Freibassin zur Verfügung steht, wie auch im Makabi-Hazair-Lager und in Bratislava selbst, wo unter Leitung von erstklassigen Fachleuten Vorturnerkurse stattfinden.

Ich hatte das Glück, an den meisten dieser Kundgebungen teilnehmen zu können und mich nicht nur von der Begeisterung in unseren Reihen mit zu freuen, sondern auch von der geleisteten Arbeit, welche zum Ausdrucke kam, zu überzeugen. Ich weiß allen dafür Dank, weiß aber auch, daß noch viel Arbeit zu leisten ist. Nicht nur das Lager unserer Schwimmer ist ein erster und insbesondere kulturell unzureichender Versuch, auch die Ausbildung unserer Vorturner muß im kommenden Jahre in größerem Rahmen und großer Energie fortgesetzt und die Bewegung überall weiter vorgetragen werden.

Der Sommer 1934 ist mehr als seine Vorgänger Zeuge für unsere fortschreitende Arbeit. Denket nicht nur an seine Feste, sondern auch an die Bollwerke unserer Arbeit, die Ihr in Lagern und Schulen errichtet habet. Die Fahnen, die Ihr heuer selbst gehißt habet, sollen uns im kommenden Jahre in größerer Zahl wiedersehen. Und bis dahin vergesset nicht, daß diese Feste und Lager ein Programm bedeuten, das unser aller Kräfte verlangt.

Ergebnisse des Gauturnfestes in Bratislava

Die Wettkämpfe, die eine starke Beteiligung aus dem westslowakischen Makkabigau aufwiesen, litten unter der ungenügenden Zahl von Wettkampfrichtern. Nichtsdestoweniger konnten die Kämpfe glatt abgewickelt werden. Die gezeigten Leistungen ließen noch viel zu wünschen übrig, namentlich was die Schönheit und Richtigkeit der Uebungen anbelangt. Immer mehr macht sich auch der große Mangel bemerkbar, der darin besteht, daß im Makkabi noch immer nach ganz veralteten Methoden gewertet wird. Im Gerätewettkampf konnten immerhin gewisse Fortschritte festgestellt werden, wogegen insbesonders in Freiübungen sehr viel nachzuholen ist. Namentlich die Freiübungen der Turnerinnen ließen den starken Einfluß der Männerfreiübungen erkennen. Sehr schwach waren die Leistungen der Turnerinnen auf den Geräten, wogegen die leichtathletischen Disziplinen sowohl bei Turnern als auch Turnerinnen annehmbare Leistungen brachten und wurden die Limite in den meisten Fällen bedeutend überboten. Sehr erfreulich war dagegen der Fortschritt der Zöglinge und Mädchen, die sowohl im Geräteturnen als auch Leichtathletik ihren Lehrmeistern weit überlegen sind.

Es war von vornherein klar, daß sich der Kampf hauptsächlich zwischen Bratislava und Trnava abspielen wird, zumal die anderen Vereine technisch noch nicht so weit sind, um in der Gesamtplacierung ausschlaggebend zu sein. Trnava hatte in der Oberstufe der Turner und Turnerinnen eine gute Besetzung, dagegen wurde die Unterstufe und insbesonders der Nachwuchs vernachlässigt. Trnava konnte alle Staffeln, bis auf die Turnerstaffel, für sich gewinnen. Die Endplacierung in den einzelnen Stufen entspricht in großen Zügen den tatsächlichen Verhältnissen. Unrichtig ist es jedoch, daß Turner, die bereits früher in Oberstufe starteten, diesmal in Unterstufe antraten. Mangels entsprechender statistischer Daten war es dies mal nicht möglich, dies zu verhindern, doch ist dieses Vorgehen unbedingt zu rügen. In der Oberstufe der Turnerinnen war zweifellos Fuchs Tonči (Trnava) die beste. Die Placierung auf 4. Stelle ist darauf zurückzuführen, daß sie gerade auf dem Gerät, welches sie am besten beherrscht (Reck) wenig Glück hatte. Einige der angetretenen Turnerinnen waren dagegen für Oberstufe zu schwach, auf was in den einzelnen Vereinen Rücksicht genommen werden sollte.

Die Ergebnisse sind folgende:

Turner-Zehnkampf Oberstufe: 1. Groß Elemér (Trnava) 158 Punkte; 2. Stermann Ernst (Trnava) 144 Punkte; 3. Kunstadt Eugen (Bratislava) 142 Punkte.

Turnerinnen-Siebenkampf, Oberstufe: 1. Hammer Ibolya (Trnava) 111 Punkte; 2. Krivaček Alice (Bratislava) 107 Punkte; 3. Winter Ilca (Trenčin) 104 Punkte; 4. Fuchs Tonči (Trnava) 98 Punkte; 5. Steiner Manci (Trnava) 95 Punkte.

Turner-Sechskampf Unterstufe: 1. Tausz Desider (Nové Mesto n. V.) 107 Punkte; 2. Ragányi Ladislaus (Nové Zámky) 98 Punkte; 3. Schwarz Emmerich (Bratislava) 89 Punkte); 4. Schlosser Erich (Bratislava) 89 Punkte; 5. Just Tibor (Bratislava) 83 Punkte; 6. Pisk Friedrich (Bratislava) 82 Punkte; 7. Goldstein Ferdinand (Piešťany) 80 Punkte.

Turnerinnen-Fünfkampf Unterstufe: 1. Löwenfeld Rachel (Bratislava) 86 Punkte; 2. Nagel Margit (Bratislava) 84 Punkte; 3. Tobossi Lily (Topolčany) 80 Punkte; 4. Spitzstein Jolan (Topolčany) 77 Punkte; 5. Polak Ilonka (Bratislava) 76 Punkte); 6. Engel Janka (Trnava) 74 Punkte.

Zöglinge Fünfkampf: 1. Weißberger Julius (Pezinok) 83 Punkte; 2. Neumann Arpad (Piešťany) 77 Punkte; 3. Geyer Ernst (Bratislava) 70 Punkte; 4. Bachner Alex (Trnava) 68 Punkte; 5. Drechsler Vojt. (Trnava) 67 Punkte.

Zöglinge Dreikampf: 1. Schmiedl Rudolf (Nové Mesto n. V.) 47 Punkte; 2. Jung Paul (Bratislava) 44 Punkte; 3. Steiner Rudolf (Piešťany) 43 Punkte.

Mädchen Dreikampf: 1. Gelber Grete (Bratislava) 54 Punkte; 2. Karpfen Piri (Bratislava) 54 Punkte; 3. Grünbaum Lici (Bratislava) 53 Punkte; 4. Grotto Susi (Bratislava) 53 Punkte; 5. Kunstadt Lilly (Bratislava) 51 Punkte; 6. Tischler Rosa (Bratislava) 51 Punkte; 7. Sajo Eva (Piešťany) 46 Punkte; 8. Steinmann Helene (Nové Mesto n. V.) 45 Punkte; 9. Kohn Helli (Bratislava) 43 Punkte.

Das Ergebnis der Staffelläufe war:

Turnerinnen 4×100 Meter, Mädchen 4×75 Meter und Zöglinge 4×75 Meter: 1. Trnava; 2. Bratislava. — Turner 4×100 Meter: 1. Bratislava; 2. Trnava.

Die Zusammenfassung der Placierungen für den Wanderpokal der Stadt Bratislava ergab folgendes Ergebnis:

1. Bratislava 104 Punkte; 2. Trnava 74 P.; 3. Piešťany 17 P.; 4. Nové Mesto n. V. 12 P.; 5. Topolčany 10 P.; 6. Pezinok 6 P.; 7. Nové Zámky 5 P.; 8. Trenčin 4 P.

Dementsprechend **ist Bratislava Verteidiger des Pokals für das Jahr 1934—35.** Der Pokal wird demjenigen Verein zugesprochen, der dreimal nacheinander oder viermal außerhalb der Reihenfolge bei den jährlich stattfindenden Gauturnfesten die höchste Punkteanzahl erringt. Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß in den westslowakischen Makkabivereinen wertvolles Material der Entwicklung harrt und es ist nur zu hoffen, daß durch systematische und vernünftige Vereinsarbeit wertvolle Kräfte der Makkabibewegung erzogen und zugeführt werden.

Tennis beim Fachmann!
Alles für **Sport** im
SPORTHAUS KOZELUH
PRAHA I, Perštýn 6, Tel. 333-79.
Mitglieder jüdischer Turn- und Sportvereine 10% Ermäßigung.

Leichtathletik.

Engel (Hagibor Prag) beteiligte sich am internationalen Meeting des WAC. in Wien und belegte hinter Gyenes im 100-Meter-Lauf mit 10,8 Sek. und im 200-Meter-Lauf mit 22,1 Sek. zweite Plätze. König (Hagibor Wien) wurde über 400 Meter Zweiter mit 51,6 Sek.

Fußball.

Die Mannschaft des Hapoel, welche an der Arbeiter-Olympiade teilnahm, hinterließ bei ihrer Tournee einen sehr guten Eindruck. Das wertvollste Ergebnis ist der Sieg über Sparta Košiře (3:2). Gegen Makkabi M.-Ostrau siegten die Palästinenser 2:1. Die beste Leistung zeigte der Tormann Berger.

Makkabi Proßnitz gegen Slavoj Prostějov 4:1. — Bar Kochba Hamburg gegen Makkabi Hamburg 3:1. — Itus Duisburg gewann die Westdeutsche Makkabimeisterschaft gegen Makkabi Gladbach 3:1.

Hakoah Wien gewann in Rumänien gegen Makkabi Klausenburg 4:1 und gegen SC. Romania 7:2.

Hasmonäa Lemberg gegen Polonia 3:2. — Jutrzenka Krakau gegen Czarni 0:2. — Hakadur Krakau gegen Polonia 1:3. — Makkabi Krakau gegen Podgorze 2:2.

Schwimmen.

Wasserball: Tschechoslowakei gegen Ungarn. Die Ungarn gewannen beide Spiele überlegen 11:1 und 8:1, wobei Dr. Steiner die Ehrentore für die Tschechoslowakei schoß. In den Rahmenkämpfen gewann Fischer 100 Meter Brust in 1:26 und Beran 300 Meter Freistil in 4:17,8. Ueber 100 Meter Freistil bezwang Getreuer den Ungarn Boszi in 1:04,9. Bei mBrünner Meeting, wo die Ungarn ebenfalls antraten, sind folgende Ergebnisse zu verzeichnen: 100 Meter Brust: 1. Abeles 1:24,2; 2. Fischer 1:26,4. — 500 Meter: 1. Dr. Steiner 6:27,9; 2. Wilhelm 6:28,5. — 200 Meter Freistil Zöglinge: 2. Hajek 2:44,9; 3. Freimuth 2:48 Min. 100 Meter Brust Zöglinge: 2. Stein 1:34,4; 3. Weiß 1:37. — 4×50 Meter Brust: 1. Hagibor komb. 2:27,1. Ueber 50 Meter stellte Abeles einen neuen tschechoslowakischen Rekord in der Zeit von 36 Sek. auf.

Makkabi Krakau spielte in der Polomeisterschaft gegen AZS. Warszawa 1:1 und gegen Legia Warszawa 1:0.

AUTO-AUSRÜSTUNG
Auto-Omnia, Prag II
Havlíčkovo nám. 32 Tel. 321-15

Tennis.

Makkabi U. Hradiště. Am 15. Juli d. J. hatte obige Sektion auf eigenen Courts den SK. Napajedla in einem Freundschaftsspiel zu Gaste. Die Napajedler, von denen die ersten drei Spieler hohe Klasse repräsentierten, siegten 10—2, 20—7, 141—83. Nachstehend die Ergebnisse: Hora gegen Adler R. 6—0, 6—2; Dr. Trpik gegen Brunn Z. 6—3, 6—0; Dr. Feit gegen Jelinek O. 6—0, 6—0; Nemák gegen Dr. Winter P. 6—3, 6—1; Kvapil gegen Křiváček O. 7—5, 6—3; Dr. Zahoral gegen Lanzer L. 2—6, 0—6; Dr. Trpiková gegen Seelenfriedová E. 6—4, 4—6, 7—5; Ježišková gegen Braunová G. 2—6, 2—6; Hora—Dr. Feit gegen Brunn—Jelinek 6—1, 6—1; Dr. Trpik-Kvapil gegen Adler—Dr. Winter 6—2, 6—1; Nemák-Ježišek gegen Křiváček—Lanzer 5—7, 4—6; Hora—Dr. Trpiková gegen Jelinek—Braunová 6—1, 6—2; Dr. Feit—Ježišková gegen Brunn—Seelenfriedová 6—3, 6—3.

BRIEFKASTEN

Prager Zionist. Sie nahmen anfangs Mai dieses Jahres an einer öffentlichen Versammlung der Zionisten-Revisionisten teil, in der deren Vorsitzender, Herr Dr. Oskar Rabinowicz u. a. erklärte, daß zwei Mitgliedern des Brith Trumpeldor, die in der Nähe von Nahalal verwundet worden waren, das Hadassah-Spital die Aufnahme verweigert hätte, mit der Begründung, daß sie Revisionisten wären. Wir wandten uns auf Ihre Bitte nach Palästina an die Exekutive der Jewish Agency mit der Anfrage, ob diese Behauptung der Tatsache entspräche und erhielten nachstehende Aufklärung: „Auf Ihr Schreiben teilen wir Ihnen mit, daß wir die Angelegenheit genauestens überprüft haben und daß zwei Mitglieder des Brith Trumpeldor sich weder beim allgemeinen Krankenhaus (Beth Cholim) noch bei der Hadassah meldeten und daß von einer Verweigerung ärztlicher Hilfe nicht die Rede sein kann.“

Der erste Tag

im neuen Jahr — der Rosch Haschanah-Tag 5695 wird das grosse Erlebnis bringen. HATAJAR hat die 4. grosse Gesellschaftsreise nach Palästina so eingerichtet, dass die Teilnehmer die Festtage und die ersten Tage des kommenden Jahres in EREZ ISRAEL verbringen können. — Abfahrt: 27. und 30. August 1934. Näher informiert Sie:

HATAJAR

PRAHA I . PŘÍKOPY 37

Telephon: 21176.

Arbeit und Freiheit

schafft der Keren Kayemeth. Stärkt Palästinas Bodenfonds durch Abschluß einer Versicherung bei der

VERSICHERUNGS-ABTEILUNG DES JÜDISCHEN NATIONALFONDS

Sie sichern sich Unabhängigkeit im Alter und Ihren Angehörigen materiellen Schutz im Falle Ihres Ablebens

PRAG II

LÜTZOWOVA 7/II • Telefon 21271

Gedenkfeier für Chaim Nachman Bialik

Das Zionistische Distriktskomité in Prag veranstaltet im Monate September eine große Trauerkundgebung zu Ehren des verstorbenen hebräischen Dichters Chaim Nachman Bialik.

Ferienkolonie des Jüdischen Schulvereines. Ein Ausflug führte mich jüngst nach Zinkov, wo sich die Ferienkolonie des Jüdischen Schulvereines befindet und wo jüdische Kinder aus der ganzen Republik untergebracht sind. Zinkov ist der ideale Ort, wohin wir unsere Kinder schicken können: Wasser, Wälder, Haine, Wiesen, klare, reine Gebirgsluft, mit einem Wort alles, was Kinder brauchen, was ihnen gut tut! Ich kam nach Zinkov unangemeldet. Ich tat es deshalb, um einem vorbereiteten und für Gäste berechneten Empfang zu vermeiden. Ich war auch wirklich angenehm überrascht. Die Aufsicht und Fürsorge, die den Kindern seitens des zahlreichen Personals gewidmet wird, ist einzig. Die Kinder gehen fleißig spazieren, baden, sonnen sich und spielen im Walde oder auf der Wiese. Während sie sich außerhalb des Hauses aufhalten, beschäftigt sich das Personal in der Küche mit dem körperlichen Wohl der 90 Kinder. Ein herrlicher Anblick ist es, wenn die Kinder Mittag oder abends nach Hause zurückkehren und sich unter buschigen, schattigen Bäumen zum Mittag- oder Abendessen niederlassen und mit großem Appetit die vorgesetzten Speisen verschlingen. Die Kinder sind in geräumigen, großen Gebäuden, die der Zinkover Herrschaft gehören, untergebracht und haben hier alle erdenklichen Bequemlichkeiten. Erwachsene und Kinder werden diese Ferienkolonie noch lange im Gedächtnis behalten. Joža Ofner.

BRÜNN

Zionistische Kreisleitung in Brünn. Eine ganze Reihe zionistischer Ortsgruppen im Kreise hat bis nun die Schekelaktion nicht abgerechnet. Wir richten an alle säumigen Ortsgruppen den Appell, dies in allerkürzester Zeit zu tun. Alle Anstrengungen müssen gemacht werden, damit das Ergebnis des Vorjahres erreicht wird. In dieser Hinsicht bleiben den Ortsgruppen noch viele Möglichkeiten offen.

Ueber 1200 Schekalim. Die Schekelkampagne in Brünn macht weitere Fortschritte. Bis nun wurden in Brünn über 1200 Schekalim abgesetzt. Die Aktion ist aber nicht abgeschlossen, so daß dieses Teilergebnis jedenfalls erhöht werden wird. Wurden im letzten Berichte jene Gruppen erwähnt, die in erster Linie zu diesem Ergebnisse beigetragen haben, so soll andererseits auch festgestellt werden, daß die Sondergruppen wenig Interesse für die Kampagne im heurigen, kongreßlosen Jahre zeigen. Die Revisionisten boykottieren sogar — wenn auch inoffiziell — vollkommen die Schekelarbeit. Aber auch der Techeleth-Lavan und die J. a. Lese- und Redehalle stehen mit ihrer Arbeit noch weit hinter der des Vorjahres zurück. Die wenige Zeit, die noch zur Verfügung steht, gehört diesen Gruppen, die durch ihre Arbeit der Auffassung entgegenzutreten haben, daß der Schekel bloß ein Wahldokument darstellt, das nur im Kongreßjahr zu erwerben ist. Es gibt — wie auf Grund der Liste festgestellt wurde — noch sehr viele Zionisten in Brünn, die noch nicht bemerkt haben, daß sie im heurigen Jahre keinen Schekel besitzen. Dieser zionistische Paß — wie der Schekel einmal benannt wurde — ist durch Ankauf in diesem Jahre rechtsgültig zu verlängern.

Alijahaktion. Die Brünner Zionistische Organisation hat gemeinsam mit dem in Brünn bestehenden Chaluzkomitee die Durchführung der Alijahaktion in die Wege geleitet. Der Alijahfonds trägt den Namen nach Dr. Hugo Hermann, der in nächster Zeit zum dauernden Aufenthalte nach Erez Israel übersiedelt und dem die Brünner Zionisten durch diese Ehrung ihren Dank für seine jahrelange zionistische Arbeit abstatten wollen. Vorderhand hat der Alijahfonds in Brünn 4000 Kč aufgebracht, der dem Zionistischen Zentralverband, bzw. dem Hechaluz für die diesjährige Alijah zur Verfügung gestellt wurde.

Ussischkin-Aktion vor dem Abschluß. Das Ergebnis der Ussischkin-Aktion in Brünn beträgt gegen 50.000 Kronen. Besonderer Dank gebührt für dieses jedenfalls zufriedenstellende Ergebnis den Herren Fritz Jellinek und Oberrabbiner Dr. Ludwig Levy, die sich mit beachtenswerter Energie dieser Arbeit zur Verfügung gestellt haben. Die Israelitische Kultusgemeinde mit dem Präsidenten Kommerzialrat Julius Zwicker und Vizepräsidenten Dr. Hugo Meißner an der Spitze ließen der Aktion durch Uebernahme des Protektorates alle Unterstützung zuteil. Schließlich haben die Damen Berta Schnabl, Lisy Gruber und Grete Drucker durch Veranstaltung von Werbefahrten der Aktion einen wichtigen und dabei originellen Impuls gegeben. Bei diesen Fahrten sprachen Grete Drucker und Melly Schreiber über ihre diesjährige Palästinareise und stellten so eine wichtige Brücke zum heutigen Aufbau dar. Es war zu erwarten, daß die Ussischkin-Aktion eine ganze Reihe ergebener Mitarbeiter finden wird, die im befriedigenden Schlußergebnis ihren Dank sehen. Generalsekretär Adolf Pollak hat die Aktion in Brünn eingeleitet.

Gold Basch Nachf.

PRAG, Jindřišská ul. 10.

GEMEINDEN

Chust. Im dichtgefüllten Saal des alten Kinos fand am 14. d. M. eine große Kundgebung der Liga für das arbeitende Erez Israel statt. Die Versammlung begann mit einer Gedenkrede Jakow Edelsteins über Bialik. Der Referent befaßte sich dann mit den wichtigsten Problemen der zionistischen Bewegung und zeigte an Hand von Beispielen, welche ungeheure Arbeit die zionistische Weltexekutive fortgesetzt leistet und inwieweit die Bemühungen der Exekutive auf dem Gebiete der Einwanderung von Erfolg begleitet sind. Der Vortragende wurde von den Revisionisten, welche in großer Zahl die Versammlung besuchten, ständig unterbrochen. In schlagfertiger und treffender Weise wiederlegte Edelstein die Zwischenrufe der Revisionisten, welche in den meisten Fällen bewiesen, daß die Zwischenrufer entweder absolut unwissend sind, oder einfach Lügen verbreiten. Der zweite Redner, Dr. Schächter, beschäftigte sich sehr eingehend mit den Fragen der jüdischen Arbeit, der nationalen Fonds und der zionistischen Organisation. Dr. Schächter verstand es sehr gut, das schädliche Verhalten der Revisionisten, ihre zersetzende und volksverräterische Tätigkeit zu brandmarken. Der revisionistische Führer von Chust verlangte eine Redezeit von 15 Minuten, auf Antrag Edelstein wurden ihm 22 Minuten gewährt. Trotz mehrfacher Aufforderung war der revisionistische Redner nicht in der Lage, auch nur ein Wort zu den Fragen des Boykotts der nationalen Fonds, der jüdischen Arbeit usw. zu sagen. Seine Rede strotzte von Unwissenheit, so behauptete er, daß Harry Sacher vor eineinhalb Jahren Mitglied der Exekutive der Jewish Agency war, und ähnliches mehr. Unter stürmischer Zustimmung der ganzen Versammlung erteilt Edelstein den Revisionisten die gebührende Antwort. Rb.

Kroměříž. Die Herzl-Gedächtnisfeier fand unter Teilnahme der gesamten Judenschaft im festlich beleuchteten Tempel statt. Rabbiner Dr. Joachim Aftel hielt die Gedenkrede in formvollendeter Art. Oberkantor Salomon trug die Trauergesänge unterstützt vom Damenchor vor. Die Trauerfeier wurde mit dem Absingen der Hadikwah beendet. L. L.

Marienbad. Am 9. Juli sprach im Rahmen der zionistischen Ortsgruppe in einer von hunderten Personen besuchten Versammlung anläßlich des 30. Todestags Theodor Herzls Herr Dr. Emil Margulies. Nach der Begrüßung durch den Obmann Herrn Doktor Otto Stern, der in seinen einleitenden Worten dem großen hebräischen Dichter Chaim Nachmann Bialik einen tiefempfundenen Nachruf hielt, zeichnete Doktor Emil Margulies ein überaus fesselndes Bild der jüdischen Geisteshaltung zur Zeit Theodor Herzls und deren Ueberwindung durch den genialen Willen Theodor Herzls. Das plastische Bild, das der Redner von der Persönlichkeit Herzls entwarf, das feine Verständnis für die Vorläufer der politischen Konzeption Herzls, und die vergleichsweise Darlegung der Wirkung Pinskers „Autoemanzipation“ und Herzls „Judenstaat“ hielt die Versammlung, die dem internationalen Kurort entsprechend wirklich Juden aus der ganzen Welt umfaßte, mehr als eine Stunde in Bann. Wohl selten ist es einem Redner gelungen, die überragende Größe Theodor Herzls einer jüdischen Versammlung so lebendig näher zu bringen und gebührt hiefür Herrn Dr. Margulies als stets opferbereiten Vorkämpfer der zionistischen Idee herzlicher Dank.

Mißlitz. Am 1. d. M. wurde bei uns die Herzl-Gedenkfeier in würdigem Rahmen abgehalten. Festredner war Herr Herbert Buchsbaum (Groß-Meseritsch), der es verstanden hatte, mit der klassischen Form und jugendlichen Begeisterung seiner Ansprache die zahlreich erschienene und dankbar seiner Worten lauschende Zuhörerschaft mit sich zu reißen. Es sei ihm für seine liebenswürdige Bereitwilligkeit auch auf diesem Wege unser Dank ausgesprochen.

Mukačevo. Im großen Saal des Hotel Csillag fand Sonntag, den 15., eine Massenversammlung der Liga f. d. arb. Erez Israel statt. Hunderte von Menschen aller Parteirichtungen kamen, um von Jakob Edelstein und Dr. Schächter über die Lage in Palästina und in der zionistischen Bewegung informiert zu werden. Obwohl auch Revisionisten in großer Zahl anwesend waren und sie der Vorsitzende ausdrücklich aufforderte, in der Diskussion das Wort zu ergreifen, zogen sie es vor, zu schweigen, wahrscheinlich deshalb, weil man Unwahrheiten viel leichter verbreiten kann, wenn niemand da ist, der sie sofort entlarven kann. Dr. Schächter sprach noch im Laufe der Woche in den Städten Svalava, Berehovo, Velký Bočkov und Sevluš. Gl.

Prešov. „Die Zion. Ortsgruppe veranstaltete, gemeinsam mit der „Wizo“ am 10. d. Mts. einen hebräischen Liederabend mit J. Segal-Rosenbach, der hebräische Lieder und Volkslieder, Kompositionen und musikalische Bearbeitungen von Engel, Milner, Gnessin u. a. zu den Texten von Bialik, Tschernichowski, An-ski Perez u. a. sowie auch eine Anzahl von jemenitischen Volksliedern zum Vortrag brachte. Das zahlreich erschienene Publikum hörte diesen eigenartigen Gesängen mit besonderes großem Interesse zu und erzwangen durch starken Beifall eine Reihe von Zugaben. Am Klavier begleitete in liebenswürdiger, selbstloser Weise, Herr Erwin Engel (aus Košice), verständnisvoll und gut anpassend. Ein Teil des Reinerträgnisses fiel der „Alijahaktion“ zu. F. K.

Topolčany. Im Saale des Makabi fand am 10. d. M. eine sehr gut besuchte Herzlfeier statt. Die Festrede Dr. Osk. Neumanns hinterließ einen überaus starken Eindruck. Das El mole rachamim sang H. Schönhauser, ferner sind zu erwähnen Rezitationen, vorgetragen von Jochanan Paradies, u. zw.: „Das Lied der Heimatlosen“ und „Chawa — wohin? . . .“ beide Dichtungen von Dr. Max Grunewald. Anschließend sang der Chor des Haschomer Hazair einige hebräische Volksweisen. Die geschmackvolle Bühnenausstattung besorgte Herr A. Schlesinger und Just. E. Friedmann. Es wäre zu wünschen, daß die zion. Vereine auch bei anderen Veranstaltungen zusammenarbeiten würden.

Habe wieder Lust zum Scherzen „Pidon“ heilte meine Schmerzen. 7466

Trenčín. Am 12. d. M. veranstaltete die hiesige zionistische Ortsgruppe eine Herzl-Gedenkfeier. Zur Eröffnung sang ein aus Chaluzim des Kibbuz Mavilim gebildeter Chor das hebräische Lied „Ho ad matai“. Es folgte „Jiskor“, vorgetragen vom Ch. Mordechai Salamovič. Dann würdigte Dr. Adalbert Winterstein das Lebenswerk von Theodor Herzl, seine prophetische Voraussicht und seine Opferwilligkeit. Zum Abschluß wurde von den Chaluzim der Sprechchor „Es blutet die Zeit“ vorgetragen. Sowohl die inhaltsvolle Festrede wie die übrigen Vorträge wurden vom zahlreichen Publikum mit großem Dank entgegengenommen.

Geschäftsnachrichten

Wie soll man natürliche Mineralwässer behandeln? Für die rein natürlichen Mineralwässer, bei welchen Wohlgeschmack und Heileigenschaften erhalten bleiben sollen, gelten besondere Vorschriften bezüglich deren Behandlung und Aufbewahrung. Leider ist dies zum Schaden der Verbraucher noch viel zu wenig bekannt. Vor allem müssen die Flaschen kühl und liegend — am besten im Dunkeln — aufbewahrt werden. Der gute, prickelnde Geschmack bleibt erhalten, wenn die geöffnete Flasche sofort wieder mit einem frischen, nicht angebohrten Ersatzkorke verschlossen und ebenfalls liegend aufbewahrt wird. Bei Mischung mit heißer Milch (z. B. Mattoni's Gießhübler mit heißer Milch) wird das Mineralwasser durch Eingießen in die Milch erwärmt. Es empfiehlt sich, während der heißen Jahreszeit das natürliche Mineralwasser nur kurze Zeit auf Eis zu stellen, wie es überhaupt zu vermeiden ist, daß die wohltätigen Wirkungen desselben durch extreme Einflüsse beeinträchtigt werden. Auch die Haltbarkeit spielt eine große Rolle. An der Quelle vorgenommene Versuche haben ergeben, daß sich „Mattoni's Gießhübler“ dank seiner glücklichen chemischen Zusammensetzung auch nach längerer Lagerung in keiner Weise verändert. 7480

Zielfahrt zur Prager Herbstmesse. Die Prager Mustermesse veranstaltet zusammen mit dem Harley-Club Prag eine große Zielfahrt für Motorräder und Automobile zur diesjährigen Herbstmesse. In Sportkreisen besteht für die Zielfahrt großes Interesse und die ersten Anmeldungen aus dem Auslande von österreichischen, deutschen, polnischen und jugoslawischen Fahrern sind bereits eingelangt. Nähere Auskünfte über die Zielfahrt erteilt das Messeamt, Prag VII., Messepalast.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen von 8.—15. Juli 1934.

	5693:	5694
Böhmen:	11.900.80	29.301.70
Mähren und Schlesien:	9.722.60	57.807.50
Slowakei:	20.749.95	8.706.55
Karpathorußland:	3.282.20	586.95
	45.655.55	96.402.70

Büchsen

Beroun: Žid. kroužek 120, Lauber 30. A. Pik 20: zus.: 170.—. **Böhm.-Leipa:** Bergmann 24.—. **Karlsbad:** Dr. W. Kohner 70.60, Dr. R. Löwenstein 12.10, Dr. Kareis 15.65, Ing. Löw 20.30, J. Lichtenstein 10. L. Löbel 31.35, Dr. Moskovits 10, Dr. B. Kafka 10. Dr. A. Hirsch 10, Kinzl 37, Ing. Lapper 13.70, Frl. Samisch 11.30, Frau Löwy 23.75, Frl. B. Zentner 122.60, Kupfer 10, Ing. Mühlstein 21.75, Dr. W. Spitz 16, Perlmann 10, Glaser 10, Laufer 23.65, Oesterreicher 13.40, Dr. Pfeffer 28.60, Leopoldine Hirsch 10, Flora Löwenstein 12, Olly Löwenstein 15.50, E. Adler 10, Flußer 33, Herta Lenk 13.90, L. Kraus 10, Dr. Polatschek 10, K. Koretz 15, Dr. K. Löbl 25, Justic 16.75, R. Hirsch 15, Else Klepetář 10, Dr. Gallus 10, L. Artmann 24.40, Büchsen u. 10 — 94.85; zus.: 856.65. **Pilsen:** R. Epstein 25.—. **Zwickau:** Elsa Löw 250.—. **Prag:** E. Nelken 19.—. **Brünn:** Spez. folgt 500.—. **Břeclav:** Dr. B. Kohn 44, M. Neubach 15.40, M. Lamberg 10, 8.80; zus.: 78.20. **M.-Ostrau:** R. Adler 11.05, 5 u. 10; zus.: 33.75. **Neutitschein:** Dr. J. Huppert 15, Fam. Gelb 15, Dr. P. Weinstein 10, 8; zus.: 48.—.

Insgesamt: 2004.60.

Slowakei:

Kežmarok: Spez. folgt 666.30. **Lučenec:** 706.25. **Prievidza:** Spez. folgt 928.55. **Zl. Moravce:** Spez. folgt 208.70. Insgesamt: 2509.80.

Goldenes Buch

Břeclav: Ž. a S. Hatikwah-Sammlung anl. Herzl-Feier 100, Ž. a S. Hatikwah 280. (Eintrg. d. gefallenen Söhne unserer Gemeinde): zus.: 380.—.

Landspenden

Beroun: Žid. kroužek anl. Ablebens d. Mutter von Frau Lauber 20.—. **Böhm.-Leipa:** Sammlung bei Teeabend 15.50. **Hradec Králové:** Dr. Kollmann 10.—. **Karlsbad:** Koretz & Metlitzky 98, Sammlung am 7. Juni 104.75, Sammlung am 28. Juni 90, Sammlung am 21. Juni 245, Dr. Rudolf u. Fritz Popper fond. Dr. W. Fischer 20; zus.: 557.75. **Náchod:** Malva Pick (Gustav Pick) 300, Jan Pick 200; zus.: 500.—. **Pilsen:** Sude Hans Albert Koretz: R. Koretz 50, O. Koretz 30, O. Weill 20, R. Lederer 20, W. Stern 10; zus.: 130.—. **Prag:** Emma Lengsfeld Intervention d. Herrn Reiß 50.—. **Brünn:** Isr. Kultusgemeinde 1. Rate 1934 1250, 5; zus.: 1255.—. **Břeclav:** JUC. H. Weigl fond. Fam. Dr. Löwy 10, anl. Barm. Paul Weinberger: K. Eisinger 20, M. Weinberger, P. Weinberger, S. Spieler je 10; zus.: 60.—. **Tschech.-Teschen:** Sammlung b. Vortrag Dow Biegun 31.10, Sammlung b. Herzl-Feier 80.20; zus.: 111.30. **Freudenthal:** M. Goldberger, Prof. Hermann je 20; zus.: 40.—. **Jglau:** Anl. 30. Todestages Th. Herzls: L. Haupt 50, Dr. M. Heilig 50, R. Weißenstein 30, Dr. J. Weißenstein 20, Helene Singer 20, Willy u. Fritz Weißenstein 20, R. Fischmann 20, NN. 15, Dr. Hermann 10, Dr. Čapek 10, Cilly Pollak 10, Dr. Böhm 10, A. Sommer 10, Dr. Offer 10, E. Fischer 10, Dr. Brunn 10, K. Meisl 10, J. Popper 10, Pikk 10, Rabb. Dr. A. Grünfeld 10, Mizzi Frankenbusch 10, Dr. Podwinetz 10, 5, Sammlung b. d. Herzl-Feier 44.25, O. Wallisch dankt Dr. Weißenstein 20; zus.: 434.25. **Kroměříž:** 55.—. **M.-Ostrau:** B. Kien anl. Geburt s. Tochter 50, Kranzablöse für Frl. Fanny Krieger: S. Lachmann 30, G. Silbiger, M. Tramer je 20, O. Zweigenthal, Ing. Zweigenthal, K. Rina je 10, Kranzablöse für Erich Weiß: Dr. F. Toppel 20; zus.: 170.—. **Neutitschein:** Walter Schwarz grat. JUC. Hans Weigl, Břeclav, z. II. Staatsprüfung 10.—. **Troppau:** anl. Barm. Hugo Feldmann: O. Feldmann, E. Lichtwitz, Dr. Havlíček, Heinrich Feldmann je 10, Frau Käufler anl. Abl. d. Herrn A. Käufler 20, Fam. Käufler u. Weinstein anl. Abl. d. Herrn A. Käufler 50; zus.: 110.—. **Zwittau:** Geburt Peter, Gideon Bock: Lilly u. Hans Bock 100, W. Ticho 50, Valentin Bock 50, 80. Geburtstag Nathan Zwicker: Leo u. Trude Zwicker 50, Nathan u. Lotte Zwicker 100, Siegfried u. Hedi Zwicker 50, Oskar u. Olga Zwicker 50, David u. Emmy Zwicker 50, Barm. P. Neustadtl: A. Neustadtl u. Frau 50, Barm. J. Ticho: W. Ticho u. Fr. 50; zus.: 600.—. Insgesamt: 4128.80.

Slowakei:

Lučenec: Telegramm-Ablöse 150.—. **Parkáň:** Hochzeit Dr. Schrank 150.—. **Trenčín:** R. Grünberger grat. z. Trauung Freid—Grünberger 50.—.

Insgesamt: 350.—.

Thoraspenden

Podersam: Barm. Kohn, Horschovitz 38.45. **Prag:** Isr. Tempelverein Prag VII.: Dr. Berka 20, Rosenzweig 10, A. Deutsch 30, 5; zus.: 65.—. **Brünn:** A. Grünfeld 25.—. **Břeclav:** B. Steiner 10.—. **Tschech.-Teschen:** Dr. A. Kohn 20, O. Borger 10, A. Frischer 10; zus.: 40.—. **Jglau:** O. Popper 23, L. Zaitschek 10, Mayer 10; zus.: 43.—.

Insgesamt: 221.45.

Slowakei:

Lučenec: 34.20.

JNF Sammeltaschen

Bodenbach: S. Duschak 53.55, O. Kletter 51.30; zus.: 104.85. **Böhm.-Leipa:** D. Beck 22.40, L. Beck 20.90, M. Guttmann 22.35, 6 u. 10; zus.: 100.—. **Karlsbad:** Frau Widrovits 48.40, H. Arnstein 14.40, Dr. Kohner 18, Dr. Scharf 13.10; zus.: 93.90. **Komotau:** E. Konirsch 17.10. **Prag:** Frau K. Freund 72.—. **Brünn:** L. Perlhefter 15.40, J. Roth 30.30, E. Rufeisen 10.45, K. Beneš 10, K. Weigl 16.35, Schreiber 14, R. Deutsch 15, F. Hertzka 164, 20 u. 10; zus.: 362.95. **Jglau:** Helene Singer 21.60. **M.-Ostrau:** Hanna Kraus 62.45, 4.50; zus.: 67.45. Insgesamt: 839.35.

Slowakei:

Lučenec: J. Rosenberg 11.75, G. Steif 10, 2 u. 10; zus.: 34.20.

ČSR-Wald

Prag: NN. (Dr.-Spitzer-Garten) 200, Wizo fond. Frau Lotte Liebstein 100; zus.: 300.—. **Břeclav:** Jenny-Neumann-Garten: anl. Verlobung Neumann—Grünberg: H. Neumann 50, D. Grünberg 50, Ing. S. Neumann 50, H. Steiner, D. Rosenberger, A. Rosenberger, X. Y., B. Steiner je 20, A. Grünberger, Eisinger, B. Steiner, E. Neumann, M. Rosenberger, Schick, N. W. je 10, Z. a S. Hatikwah dankt Dr. Fr. Friedmann, Prag, 150; zus.: 470.—.

Insgesamt: 770.—.

Slowakei:

Parkáň: E. Richter 50.—.

Ussischkin-Aktion

(5. Teil)

Die Landeskommission des Jüdischen Nationalfonds hatte den 15. Juli als Stichtag für die Abrechnung der Ussischkin-Aktion festgesetzt. Bis zu diesem Tage wurden der Zentrale folgende Beträge überwiesen:

aus Böhmen	Kč 239.796.50
aus Mähren und Schlesien	Kč 152.104.50
aus der Slowakei	Kč 65.962.40
aus Karpathorußland	Kč 7.637.30
Insgesamt	Kč 465.500.70

Eine Rangordnung der einzelnen Orte nach der Höhe des aufgebrachten Betrages kann noch nicht veröffentlicht werden, da die Aktion noch immer nicht als endgültig abgeschlossen gelten kann; täglich laufen neue Ueberweisungen ein, die das obige Resultat noch verbessern werden. Die Vertrauensleute des KKL. werden dringend gebeten, restliche Ueberweisungen umgehend vorzunehmen. Es ist an der Zeit, zu neuer Arbeit zu rüsten.

Die Landeskommission des Keren Kajemeth Leisrael.

Beraun: Chewra Kadischa, Isr. Kultusgemeinde, MUDr. O. Löwy, W. Abeles je 100, Dr. A. Kohn 95, R. Roubiček, Ida Zeckendorf, Alfred Pik, Alois Pik, Frau Arnstein, Dr. Weinstein, Dr. H. Fleischer, Frau Heda Fleischer, unleserlich, B. Steindler, Gustav Lewitus je 50, Karl u. Helene Bloch, Emmy Löwy, Anna Löwy, Ing. Löwy je 30, L. Fried, M. Reiner, K. Taussig, Regina Lustig, Edith Steiner, B. Beneš, A. Lauber, Frau Levitus, Zdenka Levitus, E. Steiner, Viktor Levitus, Julie Zeckendorf, O. Edelstein, Berta Taussig, Emil Faul, Julius Spiegel, A. Blaskopf, M. Popper, Bek u. Bekmann, R. Fischmann, O. Winternitz, unleserlich, O. Kraus, V. Roubiček je 20, Laura Fischlova 15, Klara Bohrnzková, Karolina Fischlová je 10; zus.: 1680.—. **Bodenbach:** Louis Herschmann 200.—. **Böhm.-Budweis:** Frau Fürth 200.—. **Eger:** Spez. folgt 3898.—. **Karlsbad:** Spez. folgt 6324.—. **Komotau:** Spez. folgt 1050.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies u. Fr., R. S. je 500, Louise Fuchs 300, Eskomptebank, Unionbank, F. Neuburg, A. Sachs, S. Kohn, Ari. Walter Schwarz, Dr. Fischl, Dr. Heßlein, Dr. Weiß, Dr. Mayer, Dr. Grünbaum je 200, Dr. Glas, Dr. Hahn, O. Mandelik, A. Neuwirth u. Sohn, R. Kafka, Dir. F. Kraus, Brüder Margolius, O. Gütig, Dir. Löwenstein, Dir. Orenstein, Dr. Hesky, Angiobank, Leitmeritz, Dr. H. Wollin, Dr. Kirchner, Dr. Morgenstern,, Dr. Bermann, Wizo, Jüd Partei je 100, Arnstein, Dr. Urbach je 60, F. Poraes 70, W. Heller, L. Frankl, Paula Ruder, R. Lichtner, Min.-Rat Feldmann, Dr. See, Ing. Pollatschek, Dr. H. Töpfer, Dr. F. Pollak, O. Steiner, R. Steiner je 50, Mathieu 40, Char. Löwy, Ing. Lebenhard je 30, A. Kletter, Else Kafka je 25, Friedmann jun., Reg. Kraus, Steindler, Kaufmann, Dr. Singer, S. Teveles, K. Holzmann je 20, Götz, Jelinek, Oberrat Beck je 10; zus.: 6860.—. **Litomyšl:** 5.—. **Lobositz:** Isr. Kultusgemeinde, M. Glessner Söhne, Brüder Glessner, Mani Glessner, Dr. F. Lederer, P. Weiß, R. Stern sen., H. E. Stern je 100, E. Schwarz, Eskomptebank, Adalb. Nathan, A. Hesky, A. Neuwirth, Dr. K. Gleßner, Rabb. Löwy, Dir. Kornfeld je 50; zus.: 1200.—. **Pilsen:** MUDr. Eckstein 500, A. Sachs 500, E. Löwith 500, F. Edelstein, F. Heller je 200, Ing. A. Liebstein 150, M. Heller, MUDr. Weisl, Zdenka Benešová, MUDr. H. Spitzer je 100, B. Seger, A. Popper, Marie Bandlerová, B. Körper, H. Adel je 50, Z. Steinreich, R. Popper je 20; zus.: 2740.—. **Prag:** E. Wachtel, W. Körner je 500, Dr. Angelo Goldstein, Ant. Glaser, R. Grodetzky, E. Sprinzels je 300, Arnošt Freund u. Fr., Julius Justic u. Fr. je 200, Dr. O. Löw, E. Weiß, Dr. J. Brand, Chanah, Dr. Bruno Donath, M. Epstein, A. Gärtner, M. Eckstein, A. Bobasch, A. Klauber, R. Pollak, Dr. R. Becker, E. Wottitz, B. Naimann je 100, S. Bloch, A. Klein, L. Fischl, A. Seger, Dr. E. Hoch, R. Eisenstein, Ober-Rabb. Prof. Dr. A. Deutsch, H. Lederer u. Fr., E. Ganz, E. Ganz, O. Ganz, S. Goldmann, Irma Schwarz, A. Eisner, Milada Guttmann, E. Stiaßny, A. Horn, Ida Bergmann, Linči Pollak, Otti Justic, P. Weigl, Dir. E. Klein, L. Rebhuhn, O. Weimann, L. Taussig, Dir. Kowanitz, K. Steiner, Julie Poraes, L. Fluß, K. Poláček je 50, Amalie Ganz 40, A. Katzová, Mila Löwy, Ing. R. Spitzer, A. Glaser, G. Nettl je 30, Frau Neumann 25, R. Eisner, T. Schablin, R. Haim, A. Haim, Marta Weiner, Hana Bloch, Dr. G. Goldmann, Dr. E. Gold, Ing. W. Neumann, E. Gold, Dr. B. Deutsch, Dr. K. Wolf, R. Müller, Frau Weigl, Eckstein, R. Teinerová, Marie Staßny, A. Lustig, H. Stern, L. Kollmann, H. Arnold, Fanny Kauders, F. Großmann, O. Großmann, Goldstein, R. Goldstein, A. Goldschmied, H. Nathan je 20, K. Brkoč, Weißkopf, A. Löwy, Elsa Pollak, Ottla Klauber, K. Bohrnzek, A. Grosser, L. Cohen, F. Bellan, A. Federer, K. Stern, A. Stein, J. K., A. K., Vogel, Matilde Pick, E. Taussig, G. Hermann, E. Reiniš, O. Wiener je 10, Sammlung Makabi Hazair 26, Sammlung Milada Lichtenstern 455, 6 à 5, davon bereits ausgewiesen 4700; zus.: 2226.—. **Brünn:** Spez. folgt 4070.—. **Bohumín:** Spez. folgt 1026.—. **Boskowitz:** Mädchenverein Judith 200, Makabi 150; zus.: 350.—. **Břeclav:** Wizo, M. Vogel, A. Deutsch, W. Grünbaum je 100, K. Schmitz, W. Gold, R. Gold, J. Weißkopf, B. Steiner, F. u. A. Goldschmid, A. Dix u. Roney, Dr. A. Löwy, M. u. A. Auffärber, O. Weigl, A. Holländer, Dr. S. Stern, L. Aberbach, L. Hoffmann u. Gerber je 50, Dr. L. Czuczka, Glaser u. Mayner, A. Unger, E. Kohn je 40, A. Ascher, Ing. E. Gold je 30, H. Schmitz, A. Weißkopf, H. Apte, Jenny Jellinek, S. Lanier, O. Nassau je 25, Dr. A. Kohn, S. Helfgott, F. Gold, H. Köstler, M. Bielgut, H. Bittner, R. Fischer, S. Wodak, Dr. S. Lipschütz, Dr. H. Brum, A. Hoffmann, H. Hesky, A. Kurz, Grete Karpeles, A. Salus je 20, H. Neumann 100, S. Spieler, M. Weinberger je 50, S. Weigl 15, A. Zucker 10, W. Eisinger 10, 5, davon 1000 bereits ausgewiesen; zus.: 990.—. **Tschech.-Teschen:** Isr. Kultusgemeinde, S. Huppert je 300, G. Pollak 200, Prof. A. Goldberger, M. L. May, Dr. A. Kohn u. Fr., Dr. Borger je 100, Dr. O. Schwarz 75, A. Glesinger, Dr. F. Auerbach, Dr. L. Ziffer, Dr. A. Wohrnzek, H. Goldfinger, H. Wiesner, E. Kunz, Ing. F. Hahn, A. Richter, A. Friedhaber je 50, G. Goldstein, M. Rina, Firma Zuckermandl je 40, M. Weinberg, A. Ziffer je 30, A. Goldfinger 25, Hornung, Dr. J. Abrahamer, Dr. E. Neumann, Arch. E. Klapphols, A. Wallner, R. Nachmann, Dr. A. Müller, D. Weiner, NN., K. Schuster, R. Kriefer, B. Auerbach, J. Löchner, E. Grünpeter, Ing. L. Geller, F. Michalla, W. Heuer, Roseneger, M. Haubenstock, M. Klappholz, A. Fischer, A. Schaarin je 20, R. Bergmann 15, S. Rosenberg, L. Schwarz, Halpern, L. Katz, S. Rosenberg, A. Berger, S. Färber, B. Goldberger, E. Flach, Ing. M. Beermann, F. Ringer, Murli, Dr. E. Steiner, W. Huppert, E. Hochwälder, D. Hutterer, Dir. O. Lichtenstern, A. Durst, J. Bergmann, P. Eisner, M. Brauner, O. Borger, Alice Bellak, W. Glesinger, W. Windholz, Schwarzmann, H. Blasenstein, A. Silbermann, R. Brauner, A. Zino, A. Blasenstein, H. Eisinger je 10, 4 à 5; zus.: 2775.—. **Friedek-Mistek:** Spez. folgt 2549.—. **Hodonín:** Spez. folgt 2450.—. **Iglau:** NN. 5000, Hans Seidner 1000, Ing. Josef Spitzer, Ing. Paul Stiaßny je 500, Wizo, Wilhelm Böhm je 300, Richard Weitzenstein, Dr. M. Heilig, Volksverein Th. Herzl, Erwin Lang, B. B., Richard Fischmann, Arnold Böhm je 200, R. Pokorny u. Fr. Kubiček 150, Dr. Ph. Hermann, Beno Spitzer, Berta Spitzer, Dr. J. Weitzenstein, Dr. E. Podwinec, W. u. F. Weitzenstein, E. Bondy, E. Pick, Leo Haupt, Dr. Kürschner, F. Neumann, Kurt Schindler, Karl Schindler, A. Riesenfeld, Dir. Stieglitz, G. H. je 100, R. Schwarzkopf, Dir. Stöckler, R. Pollak, Fr. Sander, F. Hahn, Rabb. Dr. Grünfeld, G. Hecht, Leopold Haupt, E. Pollak, K. Meisl, Fam. Schütz, Dr. Brunn, Dr. A. Čapek, M. Rattner, A. Grünwald, B. Wachtel, Dr. E. Böhm, Dr. E. Wolf, Dr. E. Korner, G. Roubiček, A. Sommer je 50, K. Pick, Dr. Schwarz je 40, A. Popper, Direktor Fischl, W. Kollmann, R. Neumann, A. Löwy, Hamlisch und Frankenbusch, A. Böhm, R. Jellinek, Dr. E. Taussig, M. Lauer, H. Oesterreicher je 30, G. Bauer, Oberkantor Weiß je 25, E. Fischer, B. Ornstein, A. Fuchs, H. Kafka, M. Fabian, A. Bernstein, G. Rotter, Ing. Běhal, E. Kirschner, H. Bergler, G. Epstein, O. Elsner, O. Beer, A. Pollak, A. Pacovsky, A. Schwarz, R. Pollak, K. Rosner, R. Kohn, A. Rober, P. Goldreich, A. Adler, H. Fried, S. Offer, A. Braun, L. Kürschner, K. Goldreich, L. Spielmann, O. Laufer, Kaufmann u. Brenner, Doctor, E. Gutfreund, A. Hermann, S. Fuchs, A. Kohnstein, M. Großmann, K. Glaser, R. Steinhard, Dir. Tausk, H. Winterstein, J. Fridl, T. Spitz, E. Weiß, O. Bergler, Dir. Liebreich je 10, 14 à 5; zus.: 13.890.—. **Kyjov:** Dr. Oskar Sicher, Hedvika Platzková f. Fam. je 1000, Chewrah Kadischa, E. Jellinek je 100, Bedřich u. Adolf Weinberger 200, Drucker f. Fam. 60, Frauenverein, Dr. Schindler f. Fam., Stefanie Mandl, Arnošt Hanek, O. Hanek je 50, M. Siebenschein, R. Flaschner je 40, Mak. Hazair, A. Pavek je 30, Irene Wltschek G. Schönthal u. Tochter, Ida Hanek, Auguste Reiß, A. Schönthal u. Sohn, Max Plaček je 25, NN., B. Buchsbaum, Nina Čučka, E. Čučka, S. Hanek, M. Jellinek, E. Richter, A. Götz, Gisella Wunsch, R. Stein, A. Huber, B. Buchsbaum, NN., A. Welsz, E. Hölz, F. Platzek, E. Stein, Margit Klein, G. Leichter, O. Fischer, S. Fischer, Irene Lutzel, Ern. Redlich, Prof. A. Ehrlich, Ernestine Platzek, Kowaczek, Anna Tauber, Pltschek, R. Adler, H. Fischer je 20, F. Stein 10, 2 à 5; zus.: 3620.—. **M.-Ostrau:** A. Kornhäuser 100, M. Ebel, 50, Dr. E. Wechsner 30, Ing. Adler 20, A. Reichenbaum, A. Nesselroth je 10; zus.: 220.—. **Prostějeov:** à Konto Spez. folgt 16.400.—. **Troppau:** Vortrag Dr. Leop. Leichner 202.50, Dr. A. Huppert 120, Ing. Königstein, Mat. Morgenstern, A. Karplus, H. Geßler, D. Weinstein je 100, Dr. E. Stein 70, R. Mandl, M. Schwarz, E. Heller, P. Pick, R. Lanzer, F. Deutsch, E. Goldberger, K. Weber, Dr. Gorlitz, A. Felix, Adi Altschul, W. Mandl, E. Roe, Camilla Baumgarten, Rosenberg, E. Hermann, Otto Vogel, Dr. E. Preiß, Ing. B. Vogel, Lichtwitz & Comp., W. Altar, B. Reik je 50, Dr. E. Pick, Dr. Leichner, Dr. R. Lichtwitz, Leo Flau, B. Wettstein, B. Huppert, E. Lanzer, F. Spiegel je 40, M. Spiegel, Dr. Friedmann, A. Deutsch, Dr. O. Huppert, E. Pollak, A. Pollak, O. Hermann, Ing. E. Breda, Dr. L. Breda, A. Goldberg, Dr. H. Oppenheimer, Dr. R. Weinstein, A. Geller, S. Brunner, S. Felix, Dr. B. Brunner, M. Graner, M. Altschul, Ing. A. Ebel, W. Altar, S. Spitzer je 30, O. Januschka, Ing. B. Mayer, Ella Kober je 25, B. Lipschitz, M. Hahn, L. Zweigenthal, Bandel, L. Leschner, J. Huppert, Dr. Kohn, D. Stern, Irene Reik, Gisella Brill, Dr. Bruml, Frau Wellisch, Rosa Weinberger, E. Stodnak, A. Tobias, Elsa Geldner, M. Hartmann, Paula Ernst, Dr. H. Kulka, Ing. R. Reichner, Susi Vogel, P. Hermann, A. Deutsch, A. Horowitz, Else Ritter, E. Käufler, Rachel u. Herta Spitzer, Else Spiller, Anny Teichner, F. Rath, P. Weinstein, B. Fischer, Mannheimer, Heitlinger, W. Springer, Batist, A. Walter, H. Rath, H. Schärf, Rosa Deutsch, Dr. O. Löschner, Anna Wiener, E. Königer, J. Königer, E. Markus, E. Later, W. Köpler, F. Lederer, A. Lichtenstern, B. Gruber, O. Lichtenstern, Nella Wollinger, Dr. E. Oppenheimer, H. Dicker, K. Reich, F. Hermann, K. Ebel, Sidoni Blum je 20, Franz Neubek, Johanna Löwy, H. Reik je 15, A. Gansel, Oberg. Schenk, A. Fuchs, Herta Weingarten, Emili Eisler, Julie Kohn, K. Beck, L. Davidovitsch, Fanny Spitzkopf, S. Steuer, Grete Moller, Steffi Fried, E. Löw, Dr. Schreier, Dir. Schönfeld, Jetti Salpeter, E. Bessely, Dr. A. Wolf, Edith Klein, Erna Klein, Sofka Haas, Alice Bauer, S. Bachrach, Ing. E. Kunewälder, Landauer u. Hillstein, A. Deutsch, Steffi Jellinek, Ernst Georg, Dr. H. Groß, Erwin Deutsch, Ida Eisler, Otto Lederer, B. Wiltschek, W. Wiltschek, Klara Spitzer, Erwin Zeimer, Flaschner R. je 10, 5, davon 4000 bereits ausgewiesen; zus.: 597.50. **Uh. Brod:** Jan Haas 15.—. **Zwittau:** Firma David Zwicker 1000, Zion Verband Achduth 500, Firma Heinrich Klinger 300, Wizo 250, H. Bad, Dr. H. Bandy, W. Glas, Dr. A. Meller, A. Neustadtl, A. Stein, Berta Stein, W. Ticho, G. Zeisel je 100, Valentin Bock, E. Glas, H. Robitschek, Artur Stein, Kaufmann, Ing. P. Stein, H. Zwicker je 50, S. Goldstein, A. Kirz je 30, R. Bondy, Dr. L. Kohn, L. Lustig, Prof. O. Pollack, R. Reichmann, Dr. K. Schnabl, L. Spitz, B. Traggatsch, H. Munk, H. Wantoch, Rosa Winternitz je 20, E. Herschmann, A. Neumann je 15, O. Aufrecht, A. Deutsch, J. Aufrecht, E. Klein, E. Wagner, E. Weiß je 10, 5; zus.: 3625.—.

Insgesamt 78.765.—.

Slowakei:

Banská Štiavnica: Spez. folgt 1045.—. **Kežmarok:** Spez. folgt 693.70. **Lipt. Sv. Mikuláš:** Spez. folgt 300.—. **Michalovce:** Spez. folgt 1688.85. **Nitra:** Spez. folgt 1260.—. **Púchov:** B. Fränkl 50, A. Politzer 50, P. Haß 50, A. Por-Porlitzer 25, 150 bereits ausgewiesen; zus.: 25.—. **Zlaté Moravce:** A. Petö, Dr. A. Feldmann je 100, S. Csato 50, Dr. A. Perl, Dr. J. Kaiser, Dr. E. Wildmann, B. Vajda je 25, S. Appel, D. Schlesinger, A. Blum, L. Simko, M. Bencetianer, Dr. A. Szilányi je 20, Bedř. Roth, A. Schimko, A. Fleischner, L. Großmann, A. Wechsler, Jolanka Grünwald, Elis. Róna, L. Steiner, A. Fürst, A. Kreisler, E. Weil, E. Reitmann, S. Skrek, Wwe. Dr. Török, A. Drexler, M. Kalmár je 10, 10 à 5; zus.: 680.—.

Insgesamt 5692.55.

Seit 1. Oktober 1933 sind eingegangen:

	5693:	5694:
Böhmen	624.528.75	654.848.12
Mähren und Schlesien:	305.422.80	494.969.20
Slowakei:	383.679.95	378.643.10
Karpathorußland	43.447.85	34.975.05
	1,357.079.35	1,563.435.47

Spezifikationen:

Landspenden:

Pilsen: JUDr. Hans Adler fond. MUDr. F. Adel 20, Dr. Strauß 50, Ph. Löwy 10, Prof. Dr. Federmann 100, R. u. E. Ehrlich 50, Klauber 20, A. Löwy 50. **Piešťany:** Telegrammablöse Hochzeit Jollan Pollák—Ernst Spitzer 155.

Ussischkin-Aktion:

Komotau: Isr. Kultusgemeinde, W. Konirsch, F. Konirsch, L. Beermann, A. Schulz je 200, Chewrah Kadischa 150, Verein wohlt. isr. Frauen, Wizo, E. Abeles, A. Bloch, Dr. Brill, R. Buchsbaum, S. Heller, M. Heller, R. Heller Dr. Hirsch, R. Konirsch, Richard Konirsch, P. Kusina, Dr. Müller, E. Pick, Brüder Novak, Udwitz, Dr. Polesie, Fam. Reiniger, A. Heller Dr. Weil je 100, Dr. Böhm 60, B. Bienenwald, H. Drabovsky, A. Deutsch, R. Goldberger, H. Heller, A. Kann, Helene u. Hans Klein, Dr. Eichel und Elsa Eichel, S. Klepper, Reg.-Rat Kohn, Prof. Dr. Krafauer, A. Kohn, E. Kohn, S. König, M. Klimpel, A. Klimpl, H. Lina, A. Löwy, A. Ohrenstein, T. Pick, R. Polak, K. Ritter, O. Samuel, Dr. Seeligmann, L. Schiller, A. Taussig, A. Wiener, B. Weiskopf, R. Kayser, A. Wolf, N. N., N. N., N. N. je 50, Dr. M. Hoffmann 40, A. Kohn, P. Lederer, M. Stern, A. Kauders, F. Kraus, L. Woditschka je 30, H. Samuel, K. Heller, K. Lahn, N. N. je 25, H. Artmann, Doktor Bischitzki, Dr. Fleischmann, Oberkantor Friedl, Dr. Friedl, L. Feder, O. Fischer, S. Hirsch, K. Kohn, P. Kohn, A. Konirsch, B. Körner, A. Körner, Ing. Loblovits, L. Lechner, S. Löwy, O. Pollak, Ing. Polatschek, A. Mendl, Dr. Steiner, Steinberger, B. Schönfeld, Techeleth Lawan, O. Pollak, A. Straß, M. Kohn, P. Kohn, W. Schönfeld, N. N. je 20, M. Popper 15, M. Bloch, B. Dasch, E. Heller, W. Hirsch, K. Kraus, K. Neumann, L. Schleißner, K. Flohr, M. Kohn, A. Kraus je 10, 2 à 5; zus.: 5885.—. **Trenčín:** N. N. 250, Dr. Arnstein, Dr. A. Süß je 200, Dir. F. Weiß, Wizo, Haschomer Hazair, Makabi, Chewra Kadischa, Žid. žen. spol., A. Kubiček, An. Kubiček, E. Gabor, Rich. Grünbaum, Robert Grünbaum, Fr. Löwenbein, Dr. Pereszlenyi, Dr. Ringwald, Dir. Roth, R. Redlich, P. Redlich je 100, Dr. K. Fränkel, Sam. Fürst, Dr. Barač, Lud. Süß, Dr. M. Fränkl, Ing. Löwenbein, Vd. S. Schlesinger, An. Gábor, Dr. Elias, Dr. Alex Weiß, Dr. Weil, G. Horn, S. Löwenbein, Dr. E. Frankl, F. Goldner, Isr. Kultusgemeinde, Rabb. Dr. Keller, Béla Schwarz, Ing. Brief, Zion. Ortsgruppe, Wwe. A. Süß, Zig. Schwarz, A. Süß, Alex. Weiß je 50, A. Reiß, Dr. Tochten, Ing. Grün, R. Katscher, Dr. Z. Fried, M. Weil, Dr. Kačer, E. Hoffmann, Dr. Landau, Dr. Kramer, Dr. Fürst, M. Schwarz, A. Weiß, Dr. Szold je 30, D. Smetana 25, A. Breder, A. Schlesinger, M. Kohn, Dr. E. Pollak, M. Ziegler, K. Ardo, A. Reif, A. Süß, Wwe. L. Kohn, E. Heimann, A. Kastriel, L. Löwin, Dr. E. Schlesinger, A. Schulz, K. Schlesinger, A. Langstein, M. Katscher, F. Kohn, Ing. Goldner, NN., Dr. Genner, B. Löwy, A. Flak, A. Großmann, O. Dukes, Sch. Weiß, Dr. Vámoš, O. Feldmann, A. Blüh, Dr. Susicky, Ing. Schamlit, A. Zoltan, S. Lippe, G. Kornel, A. Weiner, Brüder Kellermann, NN., A. Weiner, A. Kohn, B. Katscher, A. Adler je 20, Dr. O. Smetana, A. Andor, A. Weiß, Alb. Bein, S. Zugmann, Wwe Weiß, Winter je 10; zus.: 4885.—. **Veľká Bytča:** Chewra Kadischa 1000, G. Deutsch 150, A. Reich 50, G. Ganzler, R. Kahner je 40, A. Gansler 80, Forbat, M. Kun, K. Pfeifer, A. Goldstein, Dr. B. Beck, S. Zlattner, A. Schlesinger, A. Rosenzweig, H. Rosenzweig, Dr. L. Deutsch, W. Steiner, Wwe. F. Horn, F. Lipscher, O. Schwarz je 20, Duschnitz, S. Lipa, M. Duschnitz je 15, B. Lang, L. Pollak, A. Gansler, A. Kemeny, Wwe. L. Kugel, A. Braun, A. Weinberger, A. Schlesinger, E. Neumann, S. Neumann, B. Munk, L. Rosenzweig, A. Rosenzweig, P. Kanar, M. Gerö, A. Braun, Renka Hoffmann, L. Klein, Margit Horn, R. Leimdörfer, S. Singer je 10, 3 à 5; zus.: 1860.—.

Konkurs.

Bei der Kultusgemeinde Auspitz gelangt die Stelle eines

Kantors und Schächters

ab 1. Oktober zur Besetzung. Bewerber, nicht über 35 Jahre alt, müssen čechosl. Staatsbürger sein, die čech. Sprache in Wort und Schrift beherrschen und später eventuell auch Religionsunterricht erteilen können. Gehalt nach Uebereinkommen. Zum Probevortrag werden ausnahmslos nur Geladene zugelassen und Reisespesen nur dem Akzeptierten vergütet. Ausführliche Offerte mit Curric. vitae sind zu richten an den Kultusvorsteher Albert Wachsmann.

Auspitz, den 2. Juli 1934.

BÖHMISCHE UNION-BANK
(VEREINIGT MIT DEM ALLGEMEINEN BÖHMISCHEN BANK-VEREIN)
ZENTRALE IN PRAG
FILIALEN:
Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisch-Budweis, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Brüx, Freiwaldau, Frýdek, Gablonz a N. Graslitz, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Leitmeritz, Marienbad, Mähr.-Ostrau, Mähr.-Schönberg, Neu-Titschein, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Prostějov, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zwittau. EXPOSITUREN: Prag-Weinberge, Prag-Lieben
Zucker-Abteilungen: Prag, Bratislava, Olmütz, Troppau.

Möbel. Teppiche usw. 1204
liefert zu günstigsten Bedingungen **Novotný**
TYNIŠTE n./O. Niederlage PRAHA Messepalast.

Jüdische Familienanzeigen gehören in die „SELBSTWEHR"!

Intelligentes Fräulein
das der tschechischen, slowakischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, gut nähen wie auch handarbeiten kann, die Kanzlei-Arbeiten versteht, außerdem gut turnen mit Kindern, sucht bei einer besseren Familie zu Kindern Anstellung unter Chiffre „Kinderlieb".

Steppdecken
mit Watta- und Wollfüllung, **Daunendecken** in solider Ausführung
Rascheste Umarbeitung von Decken
Montagen von Dekorationspölstern
Einzige Deckenfabrik in Prag 1, Michalská 2, Eiserne Tür

Das Familiencafé Aschermann
Telephon 629-30 im Hause des Beth-Haam, Dlouhá 41 Telephon 629-30
bietet Ihnen: 3357
300 Zeitungen, die beste Ventilationsanlage Prags, Klubräume, zwei Bankettsäle und angenehmer Aufenthalt in bester Gesellschaft.

Volks-Vorschusskassa in Prag I., Královodvorská 14. Telephon 62910.
Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung. Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**
BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 1471

REISEN UND BÄDER

Marienbad

Die P. T. Marienbader Kurgäste werden auf das wirklich empfehlenswerte Schneider-Atelier Rudolf Krautzberger, Bellevuestraße 117, aufmerksam gemacht. Die Anfertigung der Garderoben nach feinster Maßarbeit erfolgt über Wunsch nach rituellen Vorschriften.

Die Mariatherma-Apotheke, weltbekannt, wird bestens anempfohlen.

Die altbekannte Wäsche-Firma Ignaz Fantes, Marienbad, bietet Ihnen, bei streng reeller Bedienung Wäsche in jeder Art und Preislage. Spezial-Auswahl in Geschenk-Artikeln.

Besuchen Sie das modernste Strandbad Marienbads, mit den eleganten Café- und Restaurantsräumen: Sand-Sonnenbäder, gute Küche, Musik, Tanz. Ständiger Autobus-Pendel-Verkehr ab Marienbader Mühle.

Koffer — Lederwaren — elegant und billig — bei Veit Beck's Söhne, Haus „Lessing“, neben der Post.

Karlsbad

Besuchen Sie das Karlsbader Orpheum und Sie werden einige vergnügte Stunden verbringen.

Und nach dem Orpheum in die **Kakadu-Bar:** Neues Programm.

Café-Restaurant „Sanssouci“, bestens empfohlen.

Hotel-Restaurant „Goldenes Schild“, das Haus ersten Ranges.

Franzensbad

Manche von den Nachrichten über den Brand des Moorlagers in Franzensbad haben zu dem Gerüchte Anlaß gegeben, daß der Bäderbetrieb in Franzensbad gestört ist. Davon kann keine Rede sein, denn das Moorfeld von ca. 150—200 m² Ausdehnung, auf welchem der mittlerweile gelöschte Brand ausgebrochen war, liegt in einer Entfernung von mehr als einer Wegstunde vom Kurort und enthält nur minderwertiges, zur Bäderbereitung in Franzensbad selbst nicht verwendetes Moor. Die unmittelbar an der Stadt gelegenen Eisenmineralmoorlager, aus denen allein das Material für die berühmten Franzensbader Moorbäder entnommen wird, sind vollkommen intakt und der Bäder- und Kurbetrieb ist ohne jede Störung.

Strandbad Franzensbad
Vom Kurhaus in 15 Minuten auf schattigem Waldwege erreichbar.
Café — Restaurant — Konzert
Kinderspielplatz — Bootsteich — Ständiger Autobusverkehr — Großer Auto-Parkplatz.
Reduzierte Preise: Abonnementskarten (12 Bäder) Kč 45·—, Schülerkarten (12 Bäder) Kč 30·—, Eintritt-Bad Kč 5·—. Eintritt Kč 1·50.
Bedeutend herabgesetzte Preise in Speisen und Getränken

Marienbad. Hotels - Kurhäuser - Cafés - Restaurants:

Besuchet : Höhen-Hotel P Restaurant A Café N Bridge O Garage R Thé A dansant M Meister-kapelle A Dol. Dauber : In ... Ernst Lucha

כשר **Hotel Walhalla** Tel. 2704 C. LÖWENTHAL

Kurhaus **HELVETIA** Hauptstraße
Zentrale Lage • moderner Komfort • fliessendes Wasser • mäßige Preise
Bes. Ad. Pinkusfeld

Hotel **Schloss MIRAMONTE** Ruhige, idyllische Lage am Walde, im Bellevue-Viertel. Zimmer mit herrlicher Fernsicht. Günstige Pensionsarrangements.
Tel. Nr. 2155 Verlangen Sie Prospekt. Inh.: M. Löwy. • TÄGLICH TANZ-TEE. •

Höhencafé **NIMROD** Seehöhe 782 m RESTAURANT Bes. A. LÖSCHNER Telefon 2177 • Ständiger Omnibusverkehr

CAFÉ **ALM** HÖHENHOTELS Seehöhe 802 m **SENNHOF** RESTAURANT
Ständiger Autobusverkehr • Elegante Fremdenzimmer mit modernstem Komfort • Bes. Ferd. LÖSCHNER

Vornehmes Familienhotel • Bestbekanntes Café-Restaurant • Kurhotel **GLOCKE** Jos. Hammerschmid Hauptstraße

GRINZINGER- Gaststätten im Hotel „Englischer Hof“
Telefon 2654
GRINZINGER-SAAL: Täglich ab 8 Uhr Stimmung, Tanz, Humor
JAPAN-BAR: Brennpunkt des Marienbader Nachtlebens
ALTDEUTSCHE Stube: Menu Kč 11·—, billiger Nachtmahltisch

Café Restaurant **WEISSES KREUZ** neben der Synagoge
Diätküche • Bürgerl. Preise • Bestens empfohlen

KURHÄUSER **FLORIDA FRANK**
Eleg. Fremdenzimmer • Mäßige Preise • Tel. 2731

Palasthotel **FÜRSTENHOF** - Hotel **NEW YORK** - Hotel **ENGLISCHER HOF** (Ganzjährig geöffnet) Ernst und Hans BARUCH

Café und Restaurant **BELLEVUE** bestens empfohlen!

Kinderheim - Marienbad
Dr. Gertrud Rothgießer, Tel. 2555, Morgenzeile.
Erziehungs- und Erholungsheim in schönster sonniger Lage (650 m ü. M.) Garten, moderner Komfort, liebevolle Behandlung, erstklassige Verpflegung, Förderung und Nachhilfe.

Ein neuer Marass-Betrieb: Café-Restaurant Tanz-Programm *Wiener Eck*

Höhen-Café Restaurant **WOLFSTEIN** Bestens empfohlen

Heut wohin? Täglich ins **STRANDBAD MARIENBAD**
mit Café- und Restaurationsbetrieb
TÄGLICH MUSIK — TANZ
Ständiger Zu- und Abfluss des Badebassins

Bestellen Sie Ihre Sommerwohnungen unter Bezug auf die **Selbstwehr**

CAFÉ RESTAURANT **KURSAAL**
täglich Abendveranstaltungen
Vorzügliche Küche, Garten, Terrasse, Halle
Musik: Künstlerkapelle: Müller-Konczek

Empfehlenswerte Einkaufsquellen:

כשר CAFE - KONDITOREI • OBLATIENVERSAND **A. WEIL** VEGETARISCHE KÜCHE HAUS HELVETIA • כשר

KOFFER Reise-Requisiten Feine Lederwaren Größte Auswahl. Tel. 2067 **VEIT BECK'S SÖHNE** Haus „Lessing“ neben der Hauptpost.

Café und Konditorei Norbert **HABL** TEPLER HAUS.
Erstklassige Erzeugnisse sämtlicher Bäckereien und Torten.
Ganzjähriger Oblaten- und Brunnenkuchenversand.

V. Wilfert's Sohn
English tailor
MARIENBAD
Hauptstraße — Haus Atlantic

Gegründet 1877
Wäsche jeder Art in reicher Auswahl
Ignaz Fantes Marienbad Goethe-Platz
Schwarzer Adler.

Große internationale Apotheke „**MARIATHERMA**“ Hauptstrasse
Lager sämtl. ausländ. Spezialitäten

JOSEF LEBETH
Herrenschneider
Hotel Rauscher
Großes Lager orig. englischer Stoffe

Erstklassige Herrengarderoben Feinste Maßarbeit
Rudolf Krautzberger
Haus UNION • Bellevuestraße 117

WEIN- & DELIKATESSENHANDLUNG
J. C. KURZWEIL
RESTAURANT Haus Goldener Adler, Tel. 171 WEINSTUBE

FRISIER-RÄUME für Damen Herren **EGERER** Haus Helvetia

Karlsbad.

HOTEL CAFÉ RESTAURANT **SANSSOUCI**
Täglich Tanz: 9–11, 4–6, 8–11
JEDEN MITTWOCH BALL
Tanzschule ARYS

Derby-Hotel Komfortabel SOLID | *Derby*-Bar Prominent Mondän | *Derby*-Stübl Menu Kč 6.-, Pilsner Kč 2.-

Besuchen Sie das KARLSBADER **ORPHEUM** und Sie werden einige vergnügte Stunden genießen.
Beginn 8 Uhr abends. Das Theater-Varieté von Weltruf. Telefon 621b.

Das führende Nachtlokal **Kakadu**
Neue Direktion. A. ZEISS
Neue Kapelle. RISCHAWY
Neue Attraktionen. Monstreprogramm

Voller Betrieb im Zeitgemäße Arrangements
GRAND HOTEL BRÜDER HANIKA
Telegramme: Hanikahotel Sonntag, Montag Tanztee - Tanz am Abend Telephon Nr. 899

Haus ersten Ranges moderner Komfort In nächster Nähe von Brunnen und Bädern gegenüber dem Stadttheater
HOTEL-RESTAURANT **GOLDENER SCHILD**
Tel. 940 Telegr. Schildhotel
Anerkannt erstklassige französische, Wiener und kurgemäße Küche
Täglich Souper dansant

Café Restaurant **„Freundschaftshöhe“** ◆ *Schönstes Höhencafé Karlsbads mit herrlicher Fernsicht — Endstation der Drahtseilbahn — Bequem erreichbar — Liegeplatz — Vorzügliche Verpflegung.* ◆ Heinrich G. Pötzl, *Besitzer.*

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.